

FUZZE

magazine

94

JUN/JUL 22

ZKZ 76542

BLOOD COMMAND

COHEED AND CAMBRIA
MEMPHIS MAY FIRE
STAND ATLANTIC
STATE CHAMPS
PETROL GIRLS
KREATOR
TERROR



ALEXISONFIRE



BLEED FROM
WITHIN



SILVERSTEIN



SIMPLE PLAN



BLEED FROM WITHIN

SHRINE

CD-DIGIPAK | 2LP | DIGITAL AB 03.06. ERHÄLTlich!



Malevolence

malicious Intent

CD-DIGIPAK | LP | DIGITAL AB SOFORT ERHÄLTlich!

www.NUCLEARBLAST.de

f @NUCLEARBLASTRECORDS | t @NUCLEARBLAST
@NUCLEARBLASTRECORDS | NUCLEARBLASTEUROPE

ROUGH
TRADE

05 JERA ON AIR / PUNK ROCK HOLIDAY
Endlich wieder Festivals

06 DECAPITATED
Back to the roots

06 KUBLAI KHAN TX
Kurz gehalten

07 JANIZ
Pop vs. Punk

07 DRUIDS
Psychedelische Zauberkunst

08 OCEAN GROVE
Oddworld

09 MANTAR
My DNA

10 NOVA TWINS
Nicht von dieser Welt

11 PUPPY
Self made

12 UP&COMING

14 BLOOD COMMAND
Möglichkeiten statt Konsequenzen

16 ALEXISONFIRE
Druckbefreit

18 SIMPLE PLAN
Von Erfolg und Hundezucht

20 BLEED FROM WITHIN
Eine junge Band - seit 17 Jahren

22 KARDASHEV
Entwicklung einer eigenen (Klang)welt

24 COHEED AND CAMBRIA
Science Fiction

25 MEMPHIS MAY FIRE
Alles verändert

26 STATE CHAMPS
Pop-Punk-Fackelträger

27 TERROR
Zusammen durch die härtesten Zeiten!

28 SILVERSTEIN
Wenn alt, mach neu

29 OF VIRTUE
In Transit

30 KREATOR
The new guy

31 FUTURE PALACE
Kernthema

32 BE WELL
Mit dem Herzen bei der Sache

33 GREY DAZE
Rip Chester

34 STAND ATLANTIC
Durch die Hölle

35 CAVE IN
Selbstreflexion vom Künstler zum Publikum

36 GREG PUCIATO
Alleine mit sich selbst

37 THORNHILL
Wie im Film

38 TRIXXI
Erfolgreich gescheitert

39 RXPTRS
Keine Zeit für Reue

40 GLOSON
Ehrlich währt am Längsten

41 RED HANDED DENIAL
Was Vater sagt

42 PETROL GIRLS
Antonyme von Stagnation

43 BETRAYING THE MARTYRS
Tabula Rasa

44 THREE DAYS GRACE
Für den guten Zweck

45 SONS
Songs to change the world

46 BODYSNATCHER
Melbourne am anderen Ende der Welt

47 SEPTICFLESH
Sich selbst bewußt

48 BLAUFUCHS
Musik und Politik

49 MASTER BOOT RECORD
Hacker-Angriff

51 REVIEWS

62 LIVEDATES

FUZE.94

ENDLICH WIEDER KONZERTE. Der Zirkus rollt wieder. Mein erstes echtes Konzert nach der Pandemie war das Ox-Festival in Düsseldorf. Wie komisch das war. Auf einmal wieder mit vielen anderen Menschen in einer Halle zu stehen, die meisten ohne Maske, um sich Bands anzusehen. Dann war ich selber mit meiner Band unterwegs, Bochum, Köln, Hamburg, Berlin. Schnell war die Routine wieder da, die Maske blieb immer häufiger in der Tasche. Als wäre nie was gewesen. Dabei trage ich sie im Alltag ganz bewusst immer noch. Beim Einkaufen, an der Tankstelle, beim Bäcker. Bei Konzerten? Nicht mehr. Logisch kann ich das gar nicht erklären. Warum trage ich die Maske, wenn ich mit zwei anderen beim Bäcker stehe, aber nicht, wenn ich mit hundert anderen beim Konzert bin? Ich fühle mich sicher, dreimal geimpft und genesen. Zu sicher? Wahrscheinlich. Es ist ein Hoffen und Bangen. Erst mal soll alles stattfinden, Konzerte, Touren, Festivals. Endlich wieder. Es wirkt alles so neu und anders, gleichzeitig aber auch wie immer, wie damals. Und es tut so gut, die Lautstärke, die anderen Menschen, Freunde und Bekannte wiederzutreffen, die man so lange nicht gesehen hat. Ich hoffe einfach, dass wir nicht zu früh dran sind, nicht zu gierig waren, und auch gut durch den Herbst kommen. Denn da kann es wieder heikel werden. Und ich habe das Gefühl, dass die Geduld vieler aufgebraucht ist. Und um den Herbst soll sich unser „Zukunfts-Ich“ kümmern. Hoffentlich geht das nicht schief. Auch wenn alle Regeln gefallen sind, achtet auf euch, testet euch, seid weiter wachsam. Am Ende wird alles gut, und wenn es noch nicht gut ist, ist es auch nicht das Ende.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3,00 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Rodney Fuchs, Silke Händeler, Joscha Häring, Christian Heinemann, Carsten Jung, Christina Kiermayer, Jeannine Kock,

Marvin Kolb, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Britt Meißner, Andreas Regler, Ingo Rieser, Josefine Schulz, Philipp Sigl, Manuel Stein, Jonas Unden, Sarah Weber, Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchart

Coverfoto: Jonas Person

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P+V

Druck: Freiraumdruck

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop



► **Aboprämie.**

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die TERROR-CD „Pain Into Power“ (End Hits Records) als Prämie.*

[Ab sofort erhältlich, solange der Vorrat reicht.]

► **Fuze-Abo.**

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 18 Euro innerhalb Deutschland – und für 20 Euro international. [Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.]

► **Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.**

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► **Fuze-Backissues-Paket.**

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro.

Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► **Fuze-Backissues.**

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).

Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier:

www.ox-fanzine.de/shop/abos

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).

FUZE goes *Steady*



Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

- **gutes Karma** für die Unterstützung von **unabhängigem Musikjournalismus**
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit Verlosungen von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- **Pre-Reading! Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind.
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, **gedruckte Heft** per Post.

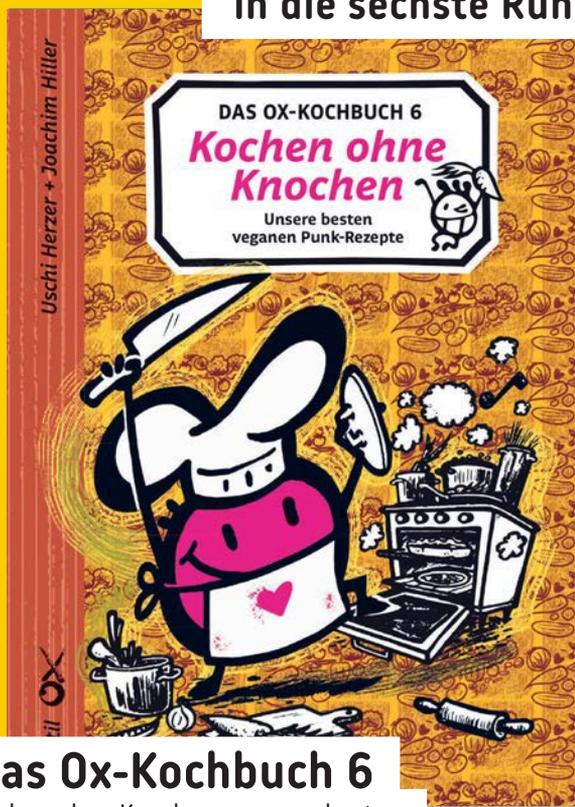


Die FUZE Radio-Show!

Jeden Dienstag eine Stunde neue und alte Musik mit Dennis Müller, bei Spotify und im Radio bei Alternative.fm!

Jede Woche neue Musik mit unter anderem ARCHITECTS, RYKER'S, HOT WATER MUSIC, NORTHLANE, ENTER SHIKARI, BLOOD COMMAND, BE WELL, ALEXISONFIRE, TAKING BACK SUNDAY und viele mehr - Die besten Songs und Geheimtipps, brandneue Tracks und alte Hits, dazu kurze Interviews und Neuigkeiten aus der Szene!

Der WG-Küchen-Klassiker geht in die sechste Runde!



Das Ox-Kochbuch 6

Kochen ohne Knochen – unsere besten veganen Punk-Rezepte

192 S. • € 14,- (D)

Jetzt im Buchhandel oder über

www.ox-fanzine.de/shop und www.ventil-verlag.de



JERA ON AIR / PUNK ROCK HOLIDAY

ENDLICH WIEDER FESTIVALS. Nach zwei Jahren der Dürre darf man sich wieder vorsichtig auf einen Festivalommer freuen. Aber wie verliefen die letzten Jahre für die Veranstalter? Wir sprechen mit Thijs Vogels, Booker beim niederländischen Festival Jera On Air, und Andrej Sevšek, Promoter des Punk Rock Holiday in Slowenien, über die letzten Jahre und die Zukunft.

Nach zwei langen Jahren sieht es so aus, als wären die Konzerte und Festivals wieder da – wie habt ihr die letzten zwei Jahre überstanden?

Thijs: Wir arbeiten alle ehrenamtlich beim Festival, so dass mein bezahlter Job einfach weiterlief. Außerdem habe ich eine Tochter bekommen, als Corona anfing, also war ich mit anderen Dingen beschäftigt.

Andrej: Sehr aktiv. Zusammen mit befreundeten Veranstaltern und Musikern haben wir einen slowenischen Ableger der WeMakeEvents-Bewegung namens MiDe-lamoDogodka gegründet und viele Aktionen durchgeführt, um auf die Probleme der Live-Musikbranche während der Epidemie aufmerksam zu machen. Leider bekamen wir in derselben Woche, in der die Epidemie begann, eine rechtsgerichtete Regierung, und es gab ein großes Problem in der Kommunikation mit den Behörden, insbesondere mit dem Kulturministerium, das alle unsere Appelle, dem Sektor zu helfen, ignorierte und praktisch darauf hinarbeitete, alternative Kulturzentren wie das Metelkova in Ljubljana sowie NGOs im Allgemeinen, aber auch die unabhängigen Medien auszuschalten. Zum Zeitpunkt dieses Interviews stehen wir zwei Tage vor Neuwahlen und ich hoffe wirklich, dass die dunkle Ära in Slowenien dann endlich ein Ende hat.

Was, glaubt ihr, waren die größten Probleme für euer Festival in den letzten zwei Jahren? Gab es jemals einen Moment, in dem du dachtest, dass es nie wieder stattfinden wird?

Thijs: Das Schwierigste ist, alle Freiwilligen zu motivieren, dem Festival treu zu bleiben. Ohne Freiwillige gibt es kein Festival. Aber wir sind eine sehr motivierte und eingeschlossene Truppe, so dass wir nie die Hoffnung verloren haben!

Andrej: Zum Glück hat das PRH die beste Fangemeinde, die sich ein Veranstalter wünschen kann, so dass jeder, der ein Ticket für das PRH2020 gekauft hat, sein Ticket für 2022 behalten hat, was das Festival gerettet hat. Außerdem haben wir 2020 ein sehr erfolgreiches Crowdfunding durchgeführt, das uns das Überleben für die folgenden zwei Jahre gesichert hat. Wir hatten auch das Glück, 2021 in letzter Minute ein kleineres Festival namens Punk Rock Camp veranstalten zu können, das für uns alle eine großartige Oase und eine Brücke der Hoffnung war, so dass 2022 ohne Einschränkungen über die Bühne gehen sollte. Das Problem ist nun, dass alle Preise

von A bis Z in die Höhe geschossen sind und das Festival, das schon vor dem Start ausverkauft war, keinen Spielraum hat, die Ticketpreise entsprechend anzupassen. Aber ich denke, wir werden es schon irgendwie schaffen zu überleben. Wir sind einfach nur froh, dass das Festival endlich stattfindet und wir erwarten eine große Wiedersehensparty mit unserer Familie aus aller Welt. Ich hätte nie gedacht, dass es tatsächlich zwei Jahre dauern würde, aber wir haben die Hoffnung nie aufgegeben.

Was habt ihr in den letzten Jahren am meisten in der Live-Szene vermisst?

Thijs: Den Kontakt mit all den netten Leuten in der Szene und natürlich die Live-Musik!

Andrej: Wie jeder... das soziale Leben, das sich um Live-Shows herum abspielt. Freunde bei den Shows zu treffen, neue Leute aus der Szene und als Promoter kennen zu lernen und in der Lage zu sein, zu arbeiten und meine Familie zu versorgen. Nachdem ich mein „Geschäft“ 25 Jahre lang aufgebaut hatte, wurde mir alles, wofür ich gearbeitet hatte, weggenommen, und zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich nichts dagegen tun. Absolut keine Kontrolle... Und das Schlimmste war, monatelang zu warten und keine Ahnung zu haben, wann das endlich aufhören würde. Ich habe einfach versucht, nicht den Verstand zu verlieren.

Im Moment sind viele Leute, die ich kenne, besorgt darüber, dass der Live-Szene viele Leute hinter der Bühne fehlen. Bühnen-, Ton- und Lichttechniker sowie Backliner und viele mehr haben sich aus der Musikszene verabschiedet. Ist das etwas, womit ihr im Moment zu kämpfen habt?

Andrej: Ja, natürlich, aber zum Glück leidet das Festival nicht so sehr darunter, da fast die gesamte Crew aus unseren Freunden aus der Alternative/Punk-Szene besteht, so dass wir in ständigem Kontakt waren und versucht haben, positiv zu denken und zu überleben. Wie bereits erwähnt, gründeten wir die NGO MiDe-lamoDogodka/WeMakeEvents und machten sie zu einer Wohltätigkeitsorganisation, um Menschen aus der Live-Musikszene zu helfen, die ihren Job verloren hatten. Wir verkauften Waren und sammelten Spenden und halfen Menschen, die nicht einmal mehr ihre Rechnungen bezahlen konnten. Wie ich bereits erwähnt habe, hat die Regierung nichts dagegen unternommen ...

Was, glaubst du, hast du in den letzten zwei Jahren gelernt?

Thijs: Niemals die Hoffnung aufgeben und weiterhin das tun, was einen motiviert.

Andrej: Dass man nichts für selbstverständlich halten kann. Und dass man, egal wie erfolgreich man ist, in eine Lage kommen kann, die man sich nie hätte vorstellen können.

Da Konzerte und Festivals endlich wieder möglich sind – glaubst du, dass sie sich verändern werden? Oder werden sie genauso sein wie im Jahr 2019?

Thijs: Ich denke, es wird wie in den alten Tagen sein. Es könnte ein Jahr dauern, bis sich alle wieder daran gewöhnt haben, aber ich denke, die Atmosphäre wird wie früher sein.

Andrej: Ja, es wird wieder so sein wie 2019. Das muss so sein. Wir alle vermissen es so sehr. Und dann geht es von dort aus weiter. Ich mache mir nur Sorgen, dass wir eine Generation von Festival- und Konzertbesuchern verloren haben, die keine Chance hatten, in diese schöne Welt der Live-Musik und -Szene einzutauchen. Aber das ist ein großes Problem im Allgemeinen. Gerade in dem ganzen Wahnsinn der gesellschaftlichen Digitalisierung. Die Musikszene verliert bereits viel von ihrer Atmosphäre, da alles gestreamt wird und die Leute nur noch kleine Teile der Musik konsumieren. Nicht einmal ganze Songs. Ich hatte schon Angst, dass sich irgendeine Plattform durchsetzt und auch Livestreams anbietet, was das Aus für echte Live-Shows mit Live-Publikum bedeuten würde. Aber jetzt, da die Shows wieder stattfinden, kann ich sagen, dass ich mich geirrt habe, denn die Shows sind voll und es gibt ein neues Publikum, was mich sehr freut.

Worauf freust du dich dieses Jahr am meisten bei deinem Festival?

Thijs: All die netten Gesichter von Familienmitgliedern zu sehen, die ich in den letzten zwei Jahren vermisst habe, und viele großartige Auftritte von unseren Bands zu sehen!

Andrej: Auf alles. Alles, was wir alle so sehr vermisst haben, findet endlich wieder statt. Und das ist fantastisch. Und Melonenkugeln!

Dennis Müller



Foto: Errick Easterday

KUBLAI KHAN TX

KURZ GEHALTEN. Mit ihrer EP „Lowest Form Of Animal“ veröffentlicht die Band aus Texas die erste neue Musik seit 2019. Sänger Matt Honeycutt beantwortet uns dazu einige Fragen.

Warum habt ihr euch für eure neueste Veröffentlichung für das EP-Format entschieden?

Da wir noch während der Pandemie daran gearbeitet haben, gab es keine Garantie, dass wir neues Material rechtzeitig zur Tour fertig haben würden. Aber wir mussten noch etwas veröffentlichen, um den Motor am Laufen zu halten. Also war eine EP am sinnvollsten, um die Lücke zu schließen, ohne uns dabei an einem Album abarbeiten zu müssen.

Glaubst du, das kürzere Format passt auch besser in die moderne Zeit? Könntest du dir vorstellen, in diese Richtung weiterzumachen?

Ich kann das nicht genug betonen, absolut. Insbesondere bei unserer Band enthält jede Platte genug Hits für eine EP, dann packen wir noch ein paar Songs drauf, um auf die volle Albumlänge zu kommen. Schade, aber wahr. Ich denke, Singles und Kleinformat sind aufgrund des Streamings die Zukunft. Die Leute müssen keine physischen CDs mehr kaufen und sind dann gezwungen, das zu ertragen, was sie bekommen. Sie können auswählen. Sie können digitale Playlists erstellen. Es scheint nur der logische Schritt zu sein, im Jahr 2022 Musik zu veröffentlichen.

Seid ihr die Songs für die EP anders angegangen als normalerweise die Stücke für ein Album?

Nicht wirklich. Es war der gleiche Schreib- und Aufnahmeprozess wie bei unserer vorherigen Platte. Aber wir haben mehr Zeit und Gehirnleistung hineingesteckt, um diese Veröffentlichung wirklich zu einem Stück KUBLAI KHAN-Material zu machen. Es hat uns eine Last von den Schultern genommen. Unsere Band schreibt prinzipiell kurze, auf den Punkt konzentrierte Songs. Eine EP zu machen, konzentriert diesen Stil also noch einmal.

Die Texte klingen auf dieser EP besonders wütend. Hilft dir das Schreiben dabei, die aufgestaute Wut abzureagieren und den Kopf etwas freizubekommen?

Das tut es definitiv. Jeder Mensch braucht ein Ventil und Wut ist eine sehr natürliche und wichtige Emotion. Es ist nichts, was versteckt und unterdrückt werden sollte. Es ist etwas, das verstanden und kontrolliert ausgelebt werden muss. Es gibt unzählige Dinge, über die man sich jeden Tag aufregen kann. Die meisten davon sind für fast jeden nachvollziehbar. Sich textlich mit solchen Themen zu beschäftigen, kann ein Weg sein, diese Wut zu besänftigen und zu beruhigen, anstatt sie zu verstehen. In den meisten Fällen. Für meine eigene seelische Balance versuche ich, ein Mensch zu sein, der auf Freude und Erfüllung hinarbeitet. Aber wie glücklich bin ich, dass wir, wenn ich verdammt noch mal sauer bin, eine Band haben, die dazu bestimmt ist, anobole Torpedos abzuwerfen. Eine Win-Win-Situation.

Mit deinen Texten deckst du ein breites inhaltliches Spektrum ab. Sammelst du die ganzen Ideen in einem Notizbuch oder auf dem Handy, wann immer dir etwas den Sinn kommt, oder wie machst du das?

Um ehrlich zu sein, entsteht alles in meinem Kopf. Ich habe immer eine einzelne Zeile, von der ich denke, dass sie jemanden mitnehmen kann, und die ich dann ausbaue. Normalerweise warte ich mit dem Schreiben vollständiger Texte, bis die Songs im Studio vom Grundgerüst her stehen. So kann ich mich hinsetzen und mich wirklich jedem Song einzeln widmen.

Manuel Stein



Foto: Maciej Hevi Janas

DECAPITATED

BACK TO THE ROOTS. Mit „Cancer Culture“ schaffen die Polen DECAPITATED gut zehn Jahre nach dem Wechsel hin zum Groove Metal das perfekte Bindeglied zu ihrem alten technischen Death-Metal-Stil. Wir sprechen mit Mainman Waclaw „Vogg“ Kiełtyka über die Gründe für die erneute Kurskorrektur.

Vogg, die Songs sind doch bestimmt schon zwei Jahre alt, wenn „Cancer Culture“ nun endlich erscheint oder?

Der älteste Song auf dem Album ist „Just a cigarette“. Der ist ungefähr zwei Jahre alt. Ich hatte ein paar Riffs im Kopf und als die Tour aufgrund von Corona abgesagt wurde, habe ich mit dem richtigen Songwriting begonnen. Wir haben inzwischen schon zwei Singles rausgebracht, das Album ist aber immer noch nicht erschienen. Das passiert aber nun bald.

Was hat dich so aggressiv gemacht, dass eure Musik jetzt wieder in eine wesentlich brutālere Richtung geht?

Ich hatte das Gefühl, dass es an der Zeit war, dass wir mehr in Richtung Death Metal und Aggression zurückgehen. Diese Atmosphäre habe ich seit zwei Alben etwas vermisst. Songs wie „Blood mantra“ oder „Earth scar“ repräsentierten eher die entspanntere Seite der Band, vielleicht verbunden mit Dingen, die in unseren Leben passiert sind. Das waren noch fröhliche Tage. Ich verbrachte viel Zeit mit meiner Familie, die Kinder wurden geboren und alles war einfach. Es gab keine Pandemie, über unsere Erlebnisse in den Staaten möchte ich gar nicht anfangen zu sprechen. Und nun gibt es einen Krieg – wobei der natürlich erst nach dem Schreiben des Albums begonnen hat. Es gab also mehrere Gründe, wieder zu einem brutāleren Sound zurückzukehren. Für mich als Hauptsongwriter und James, der mich dabei unterstützt hat, war das eine ganz natürliche Entscheidung.

Nun hast du schon euren neuen Schlagzeuger James Stewart erwähnt. Wie groß war sein Einfluss auf das Album?

Allein zu wissen, dass ich jemanden wie ihn an meiner Seite habe, hat mir geholfen, auch in schnelleren Tempi zu denken. Es gab keine Grenzen, ich musste nicht lange überlegen, ob der Schlagzeuger etwas spielen kann oder nicht. Er kann alles spielen. Wenn ich verrückte Drumfills schreibe, dann weiß ich, dass er das umsetzen kann. Ich hatte also die Sicherheit, dass alles, was ich komponiere, auch gespielt werden konnte. Ich schrieb also die Riffs und Basictracks, dann kam James bei mir vorbei. Er saß an seinem Computer und wir sind Riff für Riff durchgegangen und er hat daran angepasst, was er spielen möchte, oder Änderungen vorgenommen. Uns war dabei wichtig, dass wir alles auch live spielen können, was gar nicht so einfach ist dieses Mal. Es gibt höllische Tempi und viele schwierige Passagen. Als wir die Demos fertig hatten, haben wir uns drei Monaten im Proberaum eingeschlossen und haben das Material durchgespielt. Bei vielen Songs mussten wir die Geschwindigkeit dann ein bisschen drosseln. Wir hatten sehr viel Zeit, um die Lieder zu arrangieren. Zum Glück hatten wir durch Corona ein bisschen mehr Zeit als bei den letzten Alben, uns um diese Details zu kümmern.

Manuel Stein

Foto: Suzanne Corum-Rich



DRUIDS

PSYCHEDELISCHE ZAUBERKUNST. Druiden und Musik? Das bietet mehr als eine Assoziationskette zu Miraculix und Troubadix. Die Psychedelic-Sludge-Band DRUIDS schöpft ihr kreatives Potenzial aus dem Sud von Science-Fiction- und Horrorinflüssen, Siebziger-Jahre-Wurzelwerk und einer Prise Tiefenpsychologie.

„Shadow Work“ lautet der Titel der neu erscheinenden Platte. Der bezieht sich auf Carl Gustav Jung, den Begründer der analytischen Psychologie, wie Sänger und Gitarrist Luke verrät. In Jungs Theorie steht der Schatten als Teilbereich der individuellen Psyche für un- oder teilbewusste Persönlichkeitsanteile. Die Auseinandersetzung mit diesen Facetten schafft eine Basis für die Ganzwerdung der Persönlichkeit. „Eine Atmosphäre der Dunkelheit und des Ungewissen bestimmte auch unseren Arbeitsprozess. Das hat sich gut ergänzt“, so der Musiker.

Erstmals umfasst das Songwriting dabei auch persönliche Erfahrungen. Das unterscheidet die Texte von früheren, in denen überwiegend fiktive Gedanken ausformuliert wurden. „Ich glaube, in der Konfrontation mit der Dunkelheit liegt der einzige Weg zu wahrem Glück“, lautet die erklärende These.

Mit dem Vorgängeralbum „Monument“ ging eine Wachstumsperiode einher. Die Band aus Iowa arbeitete und tourte wie eine gut geölte Maschine, kurzum: sie funktionierte. Auf diesen Rummel folgte alsbald die angegedeutete Phase der Neuorientierung. Zuletzt war man sich unschlüssig, was die Zukunft bereithalten würde. „Shadow Work“ stellt die Auseinandersetzung mit diesem Zustand dar und ist zugleich Ausblick auf die zukünftigen Werke der Gruppe.

Eine Inspirationsquelle stellt auch die Beschäftigung mit Film und Visual Arts dar. Das reicht „von Dario Argentos Film ‚Suspiria‘ bis hin zu den Arbeiten von Moebius“. Unverkennbar ist das Faible für die psychedelische Atmosphäre der Siebziger Jahre als Ausgangspunkt und Stilmittel. Das gilt ebenso für die musikalischen Wurzeln, die DRUIDS aufgreifen. Die finden sich im Prog der damaligen Zeit – bei PINK FLOYD, YES, CAN oder Frank Zappa. Wer DRUIDS aktuelles Musikvideo zu „Path to R“ betrachtet, wird sich an diese Aspekte visuell und musikalisch erinnert fühlen. Und möglicherweise auch an ältere Videos der Band. So tritt das mysteriöse „Hammerhead-Orakel“ bereits im Video zu „Shivast“ auf. Das Trio arbeitet regelmäßig mit kleinen Easter-Egg-Spielereien oder spinnt einen Handlungsstrang mit bereits gesetzten Elementen weiter. Solche Reminiszenzen zeugen von der Lust an durchdachten Konzepten und erschaffen einen übergeordneten Spannungsbogen.

Florian Auer

Foto: Margot In Love



JANIZ

POP VS. PUNK. Die Chemnitzer Band sitzt zwischen den Stühlen, sind mal die „harte“ Punkband, mal die „sotte“ Popband. Warum das ein Vorteil ist, erklärt Gitarrist Matthias.

Ihr habt schon mit Bands wie FIRST BLOOD auf der einen, aber auch mit Max Giesinger auf der anderen Seite gespielt. Wie passt das zusammen?

Wenn die Booker und Veranstalter diese Bandbreite zulassen und uns als „die Softies“ neben Hardcore-Bands stellen, aber uns auch als „die Punks“ gemeinsam mit Giesinger zu buchen, dann finden wir das generell großartig. Die Metal -und Hardcore-Szene der Zweitausender, aus der ich auch komme, war schon ziemlich arrogant, was Genre Grenzen angeht. Aber die Welt ist generell interessierter und offener geworden, nicht nur musikalisch, sondern auch im kulturellen Ganzen. Uns freut das sehr und wir würden das immer unterstützen. Durch die verschiedenen Einflüsse aller Bandmitglieder liegt unser Sound wohl tatsächlich in der Mitte zwischen ganz vielen Welten. Wie viel Anteil die beiden genannten Acts daran haben, ist aber eher nicht zu beziffern.

Ich habe mir ein paar eurer alten Alben angehört, und finde, dass die neuen Songs durchaus ein wenig mehr „Biss“ haben.

Da möchte ich auf jeden Fall zustimmen. Die Besetzung, die sich 2015 als JANIZ zusammen gefunden hat, kam aus so vielen unterschiedlichen Genres, alles, was wir wussten, war, wir wollen etwas zusammen machen. Und wie jede Band haben wir uns erst einmal eine ganze Weile finden und ausprobieren müssen, bis diese verschiedenen Einflüsse auch sinnvoll zu etwas Eigenem zusammenwachsen konnten. Nur haben wir das nicht allein in einem Proberaum getan, sondern unsere ersten Schritte direkt bei einem Label unterbringen können. Unser Werdegang und unsere musikalische Entwicklung kann sozusagen sehr genau nachgehört werden. Ob das im Nachhinein klug war oder wir besser noch etwas im Keller geblieben wären, kann ich nicht sagen, aber ich glaube, diese Entwicklungsphase macht jede Band durch, wir haben das eben öffentlich getan.

Pop-Punk hat ja immer mit diesem Spagat zu kämpfen, den der Name des Genres schon suggeriert: Pop und Punk. Siehst du da einen Konflikt?

Nein, überhaupt nicht. Ich glaube, Pop-Punk ist als Genre so eigenständig etabliert, dass es sich selbstbewusst und experimentierfreudig ausleben kann, ohne großartig auf die beiden Schöpfer Pop und Punk einzugehen. Da gibt es erstmal keine Lager innerhalb der Band, weil wir diesen Sound auch gar nicht kreieren wollen, sondern wie schon erwähnt einfach Schritt für Schritt dahin gekommen sind. An dieser Entwicklung war jeder in der Band beteiligt und dementsprechend glücklich ist jetzt auch jeder mit dem Ergebnis, egal wie das Kind am Ende genannt wird.

Dennis Müller

SILVERSTEIN

MISERY MADE ME

OUT NOW

SILVERSTEINMUSIC.COM

UN
FD





PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Punkrock-Supergroup! Cyanblaues Vinyl!

BEACH RATS
Rat Beat LP
(Epitaph Europe)
23,99 €



Längst überfälliges Re-Issue! Splatter!

FOUR YEAR STRONG
Enemy Of The World LP
(Hassle Hindsight) 29,99 €



Grünes Vinyl!

LIFE
North East Coastal Town LP
(The Liquid Label)
28,99 €



Rotes Vinyl!

MONO
My Story, The Buraku Story LP
(Temporary Residence)
28,99 €



Splatter Doppelvinyl!

OCEANSIZE
Everyone Into Position 2LP
(Banquet/Beggars)
35,99 €



Oranges oder pinkes Vinyl!

PETROL GIRLS
Baby LP
(Hassle Records)
29,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESENAUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



OCEAN GROVE

ODDWORLD. Diesen Namen haben die Australier ihrem Sound gegeben. Was sich dahinter verbirgt, erklärt uns Sänger Luke.

Ihr nennt euren Sound „Oddworld Music“. Wie hat sich die eurer Meinung nach von „Flip Phone Fantasy“ bis „Up In The Air Forever“ entwickelt? Was ist eure Definition von Oddworld“?

Als wir uns daran machten, „Up In The Air Forever“ zu schreiben, wussten wir, dass wir im Vergleich zu früheren OCEAN GROVE-Alben einen ganz anderen Ansatz wählen würden. In der Vergangenheit haben wir mit allen möglichen Klängen, Genres und Ideen experimentiert, und am Ende wurde die Platte zu einem Schmelztiegel der besten zwölf oder dreizehn Tracks, die wir in einem bestimmten Zeitraum gesammelt hatten, und die wir dann in einer Weise anordneten, die am meisten Sinn ergab. Bei „Up In The Air Forever“ haben wir uns entschieden, die jeweiligen Sounds und Genres viel prägnanter und konsequenter zu gestalten, um eine Platte zu schaffen, die zusammenhängender, durchdachter und harmonischer wirkt. Während sich die erforschten Genres vielleicht nicht so bombastisch oder „abgehoben“ anfühlen, trafen wir die kreative Entscheidung, uns auf ein paar bestimmte Aspekte von „Flip Phone Fantasy“ zu konzentrieren, die wir für die stärksten hielten, und diese zu verdoppeln. Die Hoffnung war, eine möglichst erbauliche, energiegeladene und inspirierende Platte zu erschaffen, nachdem wir zwei sehr triste Jahre lang eingesperrt waren, also wurde alles, was nicht zu dieser Stimmung passte, einfach beiseite gelegt, um es später zu veröffentlichen. Oddworld Music hat sich selbst verordnet, dass wir unseren Sound nicht in ein bestimmtes Genre einordnen müssen, wenn sich die Frage stellt, und in gewisser Weise wurde es zu unserer Lizenz, alles zu tun, was wir wollten, weil wir unsere eigenen Regeln in unserem eigenen Universum aufgestellt hatten und es für niemanden einen Sinn ergeben musste. Ich betrachte Oddworld gerne als die wahre Realität, eine Realität jenseits der materiellen Welt und unserer physischen Sinne, aber eine, die wir alle anzapfen und uns zunutze machen können. Sie ist hyperreal, unbeschränkt in ihrem Potenzial und grenzenlos. Trotz der Unterschiede zwischen den einzelnen Alben, die OCEAN GROVE im Laufe ihrer Karriere gemacht haben, ist das Prinzip, Musik zu schaffen, die keine Grenzen kennt und eine Antithese zur Norm darstellt, immer gleich geblieben. Ich habe den Eindruck, dass dieses Gefühl dieses Mal auf „Up In The Air Forever“ mehr in den Texten als in der Musik zum Ausdruck kommt.

Ich habe das Gefühl, dass viele Bands die letzten zwei Jahre genutzt haben, um neue Musik zu schreiben oder sich neu zu erfinden. Wie hat sich diese seltsame Zeit auf eure Band ausgewirkt?

Die letzten zwei Jahre waren für OCEAN GROVE ziemlich verheerend. Wir hatten ein neues Album am Start, als die Pandemie ausbrach, und uns blieb nichts anderes übrig, als drinnen zu sitzen und zuzusehen, wie alle Pläne für die Veröffentlichung den Bach runtergingen. Es war für uns alle schwer, optimistisch in die Zukunft zu blicken. Das Einzige, was wir tun konnten, um uns aus diesem Trott herauszuziehen, war, uns zusammenzutun und noch mehr Musik zu schreiben. Anfangs konnten wir das nur per Videotelefonie tun, und so sehr das auch nervte und nicht annähernd an das Gefühl heranreichte, Musik im selben Raum zu schreiben, so gut tat es uns doch. Es gab viele lange Nächte, in denen wir uns gegenseitig vom Schlafzimmer aus auf den Bildschirm schauten und es einfach geschehen ließen. Als wir wieder zusammen in einem Raum saßen, merkten wir, dass wir genug Ideen für ein neues Album hatten, und das machten wir dann auch. Die Songs fühlten sich lustig, positiv und aufregend an. Sie versetzten uns in eine positive Stimmung und halfen uns, ein wenig Licht inmitten der Dunkelheit zu finden, und wir hofften, dass dies auch beim Hörer der Fall sein wird. Wir mussten einander wirklich vertrauen und uns in den letzten zwei Jahren gegenseitig unterstützen, aber ich denke, dass OCEAN GROVE dadurch stärker und widerstandsfähiger geworden sind als je zuvor. Wenn wir diesen Scheißkampf der letzten paar Jahre überstanden haben und stolz unser Album in den Händen halten, dann kann uns nichts mehr aufhalten.

Dennis Müller



Foto: Matthis Van Der Meulen

MANTAR

MY DNA. Vor kurzem hat das Duo MANTAR eine Playlist erstellt, die uns näherbringen soll, wie es um die DNA der Band bestellt ist. Demnächst soll nämlich das neue Album der Bremer erscheinen und Sänger und Gitarrist Hanno und Schlagzeuger Eric vorher ein wenig in die Karten zu schauen, ist doch gar nicht schlecht.



THE HELLAOPTERS – (Gotta get some action) Now! (Eric)

Tatsächlich das Erste, was ich je von den HELLAOPTERS gehört habe. Die haben einfach alles, was scheiße ist, weggelassen und diesen Song geschrieben. Ein Traum!



THE BRONX – Shitty future (Eric)

Energiegeladene Live-Band. Sie haben irgendwann ihren Drummer gegen Joey Castillo getauscht. Ich kann mich erinnern, dass ich mir diesen Song zehnmal hintereinander reingezogen habe und dann auch Bock hatte, etwas mit einem Tom-

Pattern zu trommeln. Also zack mit Hanno in den Proberaum und direkt mit neuem Song – der sich übrigens auf unserem Debütalbum befindet – wieder raus. So!



RUMBLE ON THE BEACH – Rumble on the beach (Eric)

Es gibt mehrere Bremer Bands mit „Rumble“ im Namen. Da ich damals nicht viel mit Metal am Hut hatte, war ich Team RUMBLE ON THE BEACH. Wir hatten früher im Musikunterricht des öfteren Hitparade gespielt. Jeder durfte einen Song mitbringen, und am Ende konnte man Punkte vergeben. Ich hatte „Rumble on the beach“ dabei und bin auf dem letzten Platz gelandet. Das war schön.



LED ZEPPELIN – Immigrant song/ (Eric)

Okay ... die Probs müssen sein. John Bonham ist der beste Drummer aller Zeiten und da er nicht mehr lebt, dachte ich, wäre es ok wenn ich diesen Beat klause und in jeden zweiten MANTAR-Song einbaue. Hat übrigens keiner gemerkt.



MOTÖRHEAD – Orgasmatron (Hanno)

Mein Vater hat früher mit „gebrauchten“ Autos „Geschäfte“ gemacht. Eines Tages kam ein alter Honda oder so und da war noch ein Tape im Autoradio. Das war MOTÖRHEAD. Ich war, glaube ich, zehn oder so und bin wochenlang gar nicht mehr klargeworren. Dieser spezielle Song hat bei mir aber auch früh Eindruck hinterlassen, da ich ihn bereits in sehr jungen Jahren als Coverversion von SEPULTURA auf einem Bootleg gehört habe.



SEPULTURA – Refuse/Resist (Hanno)

„Chaos A.D.“ habe ich 1994 zu meinem zwölften Geburtstag von meiner Mutter bekommen. Hatte mir die CD gewünscht, nachdem ich die Werbung dafür im damals noch coolen MTV gesehen habe. Immer wenn ich die CD platte definitiv unter meinen All-time Top Ten – höre, bin ich gefühlt wieder zwölf, sitze mit meinem besten Freund Bassi in meinen Kinderzimmer, esse Süßigkeiten und gucke mir die Leichen im Booklet an. Good times.



AC/DC – Two's up (Hanno)

Beste Band der Welt. Keine Diskussionen. Ein eher unbekannter Song vom ebenfalls eher „unbeliebten“ Album „Blow Up Your Video“. Düster und gefährlich, einfach geil. Ich persönlich bin ja großer Freund der Achtziger-AC/DC-Platten.



BOLT THROWER – The killchain (Hanno)

Einfach Wahnsinn. Dieser Groove. Wie ein Maschinengewehr in Zeitlupe geballert. Gibt kaum was Schöneres. Ich war nie ein Riesen-Death-Metal-Fan, aber bei dieser Band war es Liebe beim ersten Hören. Ich stehe einfach auf Groove in allen Formen und Farben. Nicht znr diese schnelle Gekloppe. Deshalb mag ich auch ASPHYX und OBI sehr.



Eazy-E – Real muthaphuckkin' G's (Hanno)

Ich bin größtenteils mit Leuten aufgewachsen, die weder Punk noch Metal gehört haben, dafür war Rap und auch Graffiti immer allgegenwärtig. Ich liebe insbesondere Frühneunziger-G-Funk. Ich finde Eazy hatte einer der besten Stimmen im Game. Wie ein Kind, extrem nasal und immer etwas nölig. Eine ständige akustische Beschwerde. Wie zehn Jahre später in Deutschland Kool Savas bei den WESTBERLIN MASKULIN Sachen, die ich ebenfalls über alles liebe. Auch ich habe so eine Nervstimme. Deshalb habe ich auch so viel Geld.

Dennis Müller

MANTAR-DNA

Die gesamte Playlist der Band ist um einiges länger, und beinhaltet auch ihre aktuelle Single „Hang 'em low (So the rats can get 'em) und kann hier gefunden werden.





NOVA TWINS

NICHT VON DIESER WELT. Nachdem 2020 ihr Debütalbum „Who Are The Girls?“ erschienen ist, legt das britische Duo, bestehend aus Sängerin/Gitarristin Amy und Bassistin Georgia, bereits den Nachfolger vor, der erneut die Genre Grenzen verschwimmen lässt und gekonnt HipHop mit härterer Musik verbindet. Im Interview nehmen die beiden uns mit in die Welt von „Supernova“ und sprechen über aktuelle Szene-Entwicklungen.

Euer neues Album heißt „Supernova“ – das Artwork hat bereits etwas Außerirdisches und es heißt, dass es eine Fantasiewelt ist. Könnt ihr uns die Welt von „Supernova“ vorstellen?

Amy: Wir wollten das Gefühl vermitteln, dass das Album einen auf einen anderen Planeten versetzt. Es ist ein Ort voller bunter Alpträume, Träume und Triumphe. In vielerlei Hinsicht spiegelt es die Realität wider, aber egal, was passiert, man wird als Gewinner aus dieser Welt hervorgehen. Wir wollten, dass die Leute in der Musik Stärke finden.

Georgia: Das Album ist eine Welt, in die man sich zurückziehen kann, wenn man einen Schub braucht, man ist die Hauptfigur in der Welt von „Supernova“. Wir wollen, dass die Leute sich gestärkt fühlen, dass sie es mit allem aufnehmen können, wenn sie die andere Seite erreichen.

Ihr engagiert euch auch in verschiedenen Projekten. Ihr habt mit Dr. Martens zusammengearbeitet, um Geld für „The Black Curriculum“ zu sammeln, um nur ein Beispiel zu nennen. Ist es euch wichtig, eure Reichweite als Band zu nutzen, um auf die Themen aufmerksam zu machen, die euch wichtig sind, und spielt das auch eine Rolle in eurer Musik?

Amy: Ich denke, es ist wichtig, sich gegenseitig zu unterstützen und zu respektieren. Wenn jemand versucht, die Existenz eines anderen zu leugnen, dann werden wir das immer ansprechen. Das spielt manchmal eine Rolle in unserer Musik, Songs wie „Cleopatra“ sind nach den Märschen der BLM-Bewegung entstanden, wir wollten etwas schreiben, das unser schwarzes Erbe feiert und gleichzeitig die Gemeinschaft stärkt.

Georgia: Wir haben es geliebt, neue Künstler über unsere „Voices For the Unheard“-Playlist zu finden. Es reicht nicht aus, wenn es eine Alibi-Band gibt, die die Vielfalt repräsentiert, also wollen wir immer andere unglaubliche Künstler vorstellen, die oft übersehen werden. Es bedeutet uns so viel, wenn die Leute sagen, dass sie sich endlich gesehen fühlen, weil sie bei unseren Shows waren, uns im Radio gehört oder unsere Playlist entdeckt haben! Es ist ermutigend zu sehen, dass sich die Dinge langsam ändern.

Rockmusik erlebt gerade eine Art „Revival“, wie man an Künstlern wie Machine Gun Kelly sieht – es wird wieder mehr Rockmusik im Radio gespielt. Allerdings sind es immer noch hauptsächlich weiße Typen, die die „Posterboys“ der Szene sind. Was hofft ihr, dass sich in der Szene in Zukunft ändern wird?

Amy: Eines unserer Ziele ist es, die Rockmusik zu diversifizieren, damit mehr Frauen und nicht-binäre Künstler einbezogen und vertreten sind. Einige der coolsten Musik, die es im Moment gibt, stammt von nicht-männlichen Künstlern, und das muss im Mainstream ganz vorne sein, damit die nächste Generation nicht mehr darum kämpfen muss, einen Platz zu finden.

Georgia: Es besteht kein Zweifel daran, dass Frauen und nicht-binäre Künstlerinnen im Moment den heißesten Scheiß machen. Wir müssen mehr weibliche und nicht-binäre Acts auf den Hauptbühnen von Festivals und bei Nominierungen für Preise sehen.

Isabel Ferreira de Castro

THIS IS THE NEW SCENE OUT OF LINE UNIQUE MUSIC SINCE 1995

 <p>VILLAIN OF THE STORY DIVIDED</p> <p>NEW ALBUM / OUT 22.07.22 BUNDLES / 2 LP VINYL / CD</p>  <p>BLOODSHOT & ASHES</p> <p>RERELEASE / OUT 22.07.22 BUNDLE / 2 LP VINYL</p> 	<p>OUT OF LINE FESTIVAL</p> <p>DEAD BY APRIL</p> <p>BEING AS AN OCEAN</p> <p>NOVELISTS FR</p> <p>BETRAYING THE MARTYRS</p> <p>TEN56.</p> <p>BALANCE BREACH & MORE</p> <p>18.11.22 BERLIN / ASTRA</p> <p>TICKETS WWW.OUTOFLINESHOP.DE</p>	 <p>CANE HILL A FORM OF PROTEST</p> <p>OUT NOW</p>  <p>COMBICHRIST MODERN DEMON</p> <p>OUT NOW</p>  <p>EMAROSA PREACH</p> <p>OUT NOW</p>  <p>TRUE NORTH OUT LOUD</p> <p>ALBUM OUT 15.07.22</p>	 <p>BETRAYING THE MARTYRS SILVER LINING</p> <p>NEW EP / OUT 24.06.22 EXCLUSIVE BUNDLES @OUTOFLINESHOP.DE</p> 
---	---	--	---

🌐 OUTOFLINE.DE
🛒 OUTOFLINESHOP.DE
📺 OUTOFLINE.TV
👤 [OUTOFLINELABEL](https://www.facebook.com/outoflineband)
📷 [OUTOFLINEMUSIC1995](https://www.instagram.com/outoflinemusic1995)



Foto: James Clare

PUPPY

SELF MADE. Wie viele andere Bands haben sich die Engländer PUPPY in den letzten zwei Jahren mit Kreativität über Wasser gehalten. Herausgekommen ist ein neues Album: „Pure Evil“ ist im Proberaum entstanden und aufgenommen worden. Sänger Jock, berichtet, über welche Fallstricke sie hier steigen mussten.

Während die Welt eingeschlossen war, habt ihr ein neues Album geschrieben – so wie viele Bands. Glaubt ihr, dass einen in Zeiten wie diesen ein künstlerisches Ventil bei Verstand hält?

Ja, zu 100%. Es war eine schöne Sache, sich darauf konzentrieren zu können. Es ist seltsam, denn wenn man bis zu diesem Zeitpunkt in einer „Arbeitsband“ war mit einem ziemlich dichten Tour- und Aufnahmeplan und das plötzlich wegfällt. Da hat man viel mehr Raum, um sich einfach auf die Arbeit zu konzentrieren und sie auf den Punkt zu bringen. Es gab viele Momente, in denen es schwierig war, einen Sinn in der Arbeit zu finden, weil so viele wichtigere Dinge passierten, und wie bei jedem gab es Augenblicke, in denen man sich depressiv oder verloren fühlte und so, aber genau aus diesem Grund war es für uns eine große Sache, nur mit uns dreien zusammenzukommen, abzuhängen, zu reden und als Freunde Musik aufzunehmen. Ich bin so stolz darauf, dass wir nun dieses Werk als Zeugnis unserer Freundschaft und unserer künstlerischen Zusammenarbeit haben, das in dieser Zeit entstanden ist.

Ihr habt beschlossen, euer Album selbst in eurem Proberaum aufzunehmen. Das Ergebnis ist großartig, aber gab es dabei irgendwelche Probleme? Irgendetwas, womit ihr nicht gerechnet habt?

Nun, das größte Problem war, dass wir einfach keine Ahnung hatten, was wir da machen, um ehrlich zu sein. Wir haben es als eine Art Experiment betrachtet, weil wir nichts zu verlieren und viel Zeit zur Verfügung hatten, und dann wurde dieser Prozess in gewisser Weise ein ebenso bedeutender Teil des Albums wie die Songs selbst. Wir konnten viel mehr ausprobieren, was wir vielleicht nicht getan hätten, wenn wir unter Zeitdruck gestanden oder den Input von jemand anderem gehabt hätten, und ich glaube, das hat am Ende zu viel mehr Abwechslung geführt als bei früheren Veröffentlichungen. „Pure Evil“ ist wie unsere Low-Budget-Version eines Studioalbums, das BLACK SABBATH in den Siebziger Jahren mit einem unbegrenzten Budget gemacht haben könnten; wir gehen ins Studio, spielen ein paar Ideen durch, nehmen ein paar Drums auf, kommen später in der Woche zurück und nehmen ein paar Gitarren auf, gehen ein Bier trinken und hören es uns in der nächsten Woche wieder an und so weiter. Es war ein wirklich gemächliches Tempo, das einfach nur schön war, um die Zeit und die Verpflichtungen des anderen außerhalb der Band zu respektieren, ohne jeglichen Druck. „Glacial“ zum Beispiel, der letzte Song auf dem Album, entstand buchstäblich in letzter Minute, als wir den Rest schon fertig hatten und uns klar wurde, dass noch etwas fehlte, so dass wir ihn in etwa zwei Tagen zusammenstellen konnten, und er ist jetzt wahrscheinlich unser Lieblingslied auf „Pure Evil“. Zu wissen, dass wir zurückgehen und etwas hinzufügen können, machte es in gewisser Weise schwierig, Dinge abzusegnen, aber es bedeutete auch, dass wir wirklich die Zeit und den Raum hatten, um das beste Album zu machen, das wir machen konnten.

Dennis Müller



WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

RECORDS

+49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H



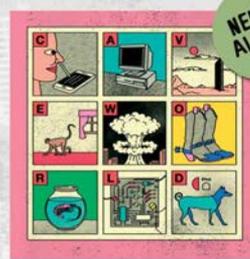
LIMITED
WHITE
VINYL

TERROR – PAIN INTO POWER
COL LP/CD



BRIAN
BAKER
& ARI
KATZ!!

BEACH RATS – RAT BEAT
LTD COL LP/CD



NEUES
ALBUM!

VIAGRA BOYS – CAVE
WORLD
LP/CD/TAPE



NEUES
KILLER
ALBUM!

MANTAR – PAIN IS FOREVER
AND THIS IS THE END
COL LP/LP/DIGI-CD

FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS

INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS

Discogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL

MUSIC + T-SHIRTS + TICKETS + PUNK + Hardcore + METAL + SKA + Oi! + BOOKS + SOUVENIRS + VINYL

CORETEX
RECORDS

Home of Hardcore and Punk

MAILORDER & STORE

CORETEX RECORDS
ORANIENSTRASSE 3
10997 BERLIN KREUZBERG
GERMANY

MADE IN
KREUZBERG
SINCE 1988

GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT
WWW.CORETEXRECORDS.COM



TAG US
IN YOUR INSTAGRAM STORIES!
USE #CORETEX



UP & COMING

Foto: ntoy-photography.de



TAG MY HEART

Heimat: Wir kommen verstreut aus Hamburg und Bayern. Wenn man wie wir schon eine gewisse Zeit lang Musik macht, ist es schön, überall bekannte

Gesichter zu sehen oder sich auf einer gemeinsamen Show wiederzutreffen. Dass unsere Herkunft den Sound geprägt hat, würde ich nicht sagen. Wir machen den Sound, wonach uns ist und wie wir uns wohl fühlen.

Was war: Wir vier haben unabhängig voneinander in verschiedenen Bands gespielt und jeweils auch Musik veröffentlicht. Gitarrist Neno und Schlagzeuger Chris bei ERDLING, Gitarrist Art bei RESIST THE OCEAN und ich als Sängerin bei CHOPSTICK KILLER. Die anderen kannten sich schon vorher und ich kam als Letztes dazu. Da hat das Internet ein bisschen nachgeholfen.

Was ist: Im März erscheint unser zweites Video zu unserem Song „Kalopsia“ und unsere erste EP. Und im April/Mai werden wir DARK TRANQUILLITY und ENSIFERUM zusammen mit APRIL ART auf ihrer Europatour unterstützen. Kleinere Festivals und Konzerte

folgen. Ansonsten sind wir gerade wieder im Studio und arbeiten an unserem Album.

Was kommt: Spielen, spielen, spielen. Und hoffentlich in zwei Jahren unsere eigene Tour und auf großen Festivals spielen.

Selbstverständnis: Wir genießen es, live zu spielen, mit unserer Musik Menschen glücklich zu machen und mit ihnen einfach eine gute Zeit zu haben. Wir sind authentisch und das merken die Leute auch, weil wir unser Ding durchziehen.

Klingt wie: Ich würde sagen eine gute Mischung aus Metal und Nu Metal. Bands wie KORN, SLIPKNOT, LIMP BIZKIT, EMMURE oder ATTILA gehören schon zu denen, die uns beeinflusst haben. Meine Lieblingsband zur Zeit sind WHILE SHE SLEEPS und ihre Platte „Sleep Society“.

Isabel, Gesang

Foto: Sascha Schroeder



PHANTOM BAY

Heimat: Wir kommen aus Berlin, Hamburg und Bremen, wo wir auch proben. Seit 2020 sind die Szenen pandemiebedingt praktisch tot, daher hat unsere Herkunft kaum Einfluss auf unseren Sound. Stattdessen ist unsere musikalische Vergangenheit unser größter Einfluss: wir sind mit den Punk- und Hardcore-Bands der späten Nuller und frühen Zehner Jahre groß geworden

und wollten diesen Sound mit PHANTOM BAY wiederbeleben.

Was war: Wir haben uns über unsere vorherigen Bands durch gemeinsame Konzerte und die lokale DIY-Band-Szenen kennen gelernt. Michael war bei NEW NATIVE aktiv, Laurin bei REDENSART und CASUALLY DRESSED und Yannic bei THE DEADNOTES. Die ersten Demos für PHANTOM BAY kamen Anfang 2020 von Michael. Über Laurin kam der Kontakt zu Yannic zustande. Mitte 2020 saßen wir dann zum ersten Mal zu dritt im Proberaum und arrangierten unsere ersten drei Songs. Die Chemie zwischen uns hat sofort gestimmt. Nach drei weiteren Proben hatten wir elf Songs zusammen. Wir waren damit so zufrieden, dass wir kurzerhand beschlossen, die Songs als Album bei Alex Adelhardt in Hamburg aufzunehmen. Das Ergebnis ist unser Debütalbum „Phantom Bay“. Zwei Singles inklusive Musikvideo sind bereits erschienen: „Separate ways“ und „Quit playing the blues“. Unser Schlagzeuger Yannic hat beide Videos dazu produziert.

Was ist: Wir veröffentlichen am 22. April über Krod

Records unser Debütalbum, am 22. Juni folgt der Vinyl-Release. Die Release-Show findet am 5. Mai in der Astra Strube in Hamburg statt. Für Sommer 2022 sind weitere Konzerte und Festivals geplant, sofern es die Lage zulässt. Außerdem arbeiten wir bereits an neuen Songs und einer weiteren Veröffentlichung.

Was kommt: Wir möchten weitere EPs und Alben rausbringen und viele verschwitzte Konzerte in den Kellern und Jugendzentren dieser Welt spielen.

Selbstverständnis: Wir lieben schnelle, energiegeladene und ehrliche Musik, und nutzen die Band als Ventil, um Frust und Ärger in Spaß und Motivation umzuwandeln. Wir möchten weiter Teil der DIY-Szene sein, in der wir musikalisch aufgewachsen sind, sowie diese weiterleben und voranbringen.

Klingt wie: Wir klingen nach TITLE FIGHT, CEREMONY, DRUG CHURCH. Unsere Lieblingsplatten sind: AGES – „Sleep On It“, EXPLOSIONS IN THE SKY – „The Earth Is Not A Cold Dead Place“ und LA DISPUTE – „Wildlife“.

Michael, Gitarre und Gesang; Yannic, Schlagzeug; Laurin, Bass

Foto: Sven Int-Veen



SHELL PUNK

Heimat: Wir kommen aus dem Raum Koblenz-Bonn. Wir haben hier eine kleine, aber feine Independent-Szene und mit einigen der Bands sind wir eng befreundet. An dieser Stelle möchten wir besonders LIOTTA SEOUL, XO ARMOR und FOR THEM ALL erwähnen. Wir unterstützen und helfen uns gegenseitig auf und neben der Bühne; beispielsweise beim

Songwriting, bei Videodrehs oder Show-Aushilfen.

Was war: Unsere musikalischen Wurzeln liegen im Metal- und Hardcore. Wir haben bereits vorher in verschiedenen Konstellationen zusammen musiziert. Pascal und ich haben in der Metalcore-Band FORTUNE DRIVES TO VEGAS gespielt. Ismael spielt parallel in der Melodic-Hardcore-Band LXST. Henry und ich waren zudem mit CROSS MY HEART als Singer/Songwriter-Duo unterwegs. Daraus ist dann schließlich auch die Idee einer „Full-Rockband“ entstanden: SHELL PUNK. Wir haben bisher drei EPs und eine Single mit Musikvideo veröffentlicht.

Was ist: Unsere neue und vierte EP „Soft Love“ erscheint am 18. März. Dazu haben wir bereits zwei Single-Auskopplungen mit Musikvideos veröffentlicht. Wir arbeiten parallel zum EP-Release auch schon an neuem Material und möchten möglichst bald ins Studio, um schnell neue Songs nachschieben zu können.

Was kommt: Wir hoffen, in Zukunft – sofern es die Corona-Pandemie erlaubt – wieder regelmäßig Live-Shows spielen zu können, und möchten dabei unseren Radius erweitern; bisher sind wir nur sporadisch aus

dem Raum Koblenz-Bonn herausgekommen. Aktuell organisieren wir alle Bandaktivitäten in DIY-Manier und mit der Hilfe von talentierten Freunden. Die Suche nach einem Label oder einer Agentur scheint uns ein sinnvoller nächster Schritt zu sein.

Selbstverständnis: Wir möchten mit unserer musikalischen und visuellen Ästhetik eine stimmungsvolle, verträumte Atmosphäre mit viel Emo-Nostalgie, Lichterketten-Romantik und Pastell-Kolorierung erzeugen. Unsere Songs leben von der Spannung zwischen beschwingt rockender Musik und melancholisch resignierten Texten; etwa so, als würde man mit Herz- oder Lebensschmerz feiern gehen oder sich trübsinnig ins Nachtleben stürzen.

Klingt wie: Wir lieben es, als Band gemeinsam Musik zu hören und zu entdecken. Inspirierend waren und sind für uns jüngere Emo- und Pop-Punk-Bands wie TURNOVER, BALANCE AND COMPOSURE, NOTHING, NOWHERE oder GLEEMER und „Klassiker“ wie BLINK-182, JIMMY EAT WORLD oder TAKING BACK SUNDAY.

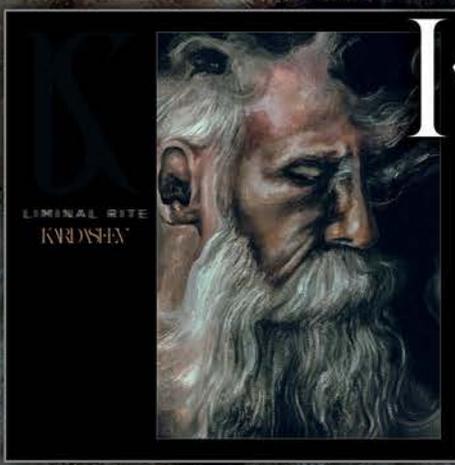
Leon, Gesang und Gitarre



KILLSWITCH ENGAGE

LIVE AT THE PALLADIUM

Tolle Liveshow, bei der KSE ihr selbstbetiteltes Album als auch „Atonement“ in Gänze aufführen! Erhältlich ab 3. Juni als 2-CD/blu-ray und 2-LP!



KARDASHEV

LIMINAL RITE

Emotional, atmosphärisch und brachial! Das ist Deathgaze in Vollendung! Erhältlich ab 10. Juni als Digi-CD mit Bonustracks und als LP!
Pre-listen: metalblade.com/kardashev



MASTERBOOT RECORD

PERSONAL COMPUTER

Bay Area meets Commodore 64!
Erhältlich ab sofort als CD und auf Vinyl!
Pre-listen: www.metalblade.com/masterbootrecord



RXPTRS

LIVING WITHOUT DEATH'S PERMISSION

Mitreibende Verschmelzung von Rock, Metal, Punk und Hardcore!
Erhältlich ab 24. Juni als CD und als LP!
Pre-listen: blacklightmediarecords.com/rxptrs



MANTAR

PAIN IS FOREVER AND THIS IS THE END

MANTAR KOMMT! NEUES ALBUM AM 15.07.!
Pre-listen: www.metalblade.com/mantar



www.metalblade.de ♦ www.metalblade.tv
<http://twitter.com/metalblade> ♦ www.facebook.com/metalbladerecords
Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>
www.instagram.com/metalbladeshop



© 2019 Metal Blade Records Inc. SONY MUSIC



Foto: Øystein Haara

BLOOD COMMAND

MÖGLICHKEITEN STATT KONSEQUENZEN. Mit einer Live-Schalte, die von Deutschland aus gleichzeitig nach Australien und Norwegen geht, fühlt man sich schon ein wenig wie beim Eurovision Song Contest. Allerdings treten hier keine Musiker gegeneinander an, sondern sie bilden eine Einheit. Eine echte Einheit. Die ehemalige PAGAN-Frontfrau Nikki Brumen ist seit Mitte 2021 offiziell Sängerin der circa 15.000 km entfernt lebenden Norweger BLOOD COMMAND. Und auch wenn eine gemeinsame Karriere auf diese Distanz zumindest schwierig erscheint, so entsteht beim Gespräch mit Nikki Brumen und Bandkopf Yngve Andersen nichts weiter als der Eindruck, dass hier eine Konstellation entstanden ist, die sich lange gesucht hat.

Von Australien nach Norwegen

Während Nikki Brumen sich in den australischen Abendstunden ein alkoholisches Getränk gönnt, schaut Gitarrist Yngve Andersen, bei dem es noch Morgen ist, etwas verschlafen in die Kamera. Dementsprechend gestalten sich auch die Redeanteile mit den beiden beim Interview, was aber auch der absolut extrovertierten Art von Nikki und der eher nordisch zurückhaltenden Mentalität von Yngve geschuldet ist. Vielleicht genießt Andersen aber auch einfach die Tatsache, endlich das Energiebündel gefunden zu haben, nach dem er schon so viele Jahre gesucht hatte. Lange überlegt, Nikki zu engagieren, hat er zumindest nicht und zu Nikki hätte Zögerlichkeit ohnehin nicht gepasst. Auch wenn das erste persönliche Treffen für sie bedeutete, sich in einen Flieger zu setzen, um die halbe Welt zu fliegen und gleich ein paar Monate im eiskalten Winter Skandinaviens zu verbringen.

Dass ihr euch bei Videokonferenzen seht, ist für euch Normalzustand, oder?

Nikki: Gerade habe ich aber das Gefühl, dass wir uns schon wieder viel zu lange nicht gesehen haben. Aber ja, für circa zwei Jahre war das ein absoluter Dauerzustand.

Diese Konferenzen müssen außerordentlich gut gelaufen sein, immerhin habt ihr beschlossen, dass Nikki zukünftig die Frontfrau von BLOOD COMMAND ist, ohne dass ihr euch jemals persönlich begegnet seid.

Nikki: Nach unseren Gesprächen, wenn ich mich hier in Australien ins Bett gelegt habe, sind mir auch hin und wieder Zweifel gekommen. Was, wenn es doch nicht zwischen uns funktioniert? Aber das war halt totaler Quatsch, weil der Funke von Beginn an da war, als würden wir schon viel länger zusammenarbeiten. Es gab keinen Grund, dass sich dies durch ein persönliches Zusammentreffen oder irgendwas anderes ändern könnte. Manche halten das bestimmt für verrückt, aber für uns war es das ganz und gar nicht.

Wie lange habt ihr den Gedanken mit euch rumgetragen, bis ihr überzeugt wart, dass das eine gute Idee ist? Ein paar Monate, Wochen oder nur Tage?

Nikki: Monate? Es waren Sekunden. Ich glaube, es waren zehn oder vielleicht zwanzig Sekunden, nachdem ich die Nachricht von Yngve gelesen hatte und zugehört habe.

BLOOD COMMAND FÜHLEN SICH DAS ERSTE MAL WIE EINE RICHTIGE BAND AN. DIE BAND, WIE ICH SIE MIR IMMER GEWÜNSCHT HABE.

Yngve, hat dich diese Entscheidungsfreudigkeit nicht doch etwas erschrocken? Hast du von Beginn an alle Konsequenzen abgewägt, die so eine Art von Zusammenarbeit mit sich bringt?

Yngve: Ich habe mir nie Gedanken über die Konsequenzen gemacht, das wäre der falsche Weg. Ich habe nur über die Möglichkeiten nachgedacht.

Nikki: Genauso habe ich die Situation auch gesehen: Da bietet sich eine Gelegenheit und die muss ich wahrnehmen. Vor allem weil die Anfrage mich an einem Punkt in meinem Leben erreichte, an dem ich genauso eine Chance brauchte. Daher habe ich ohne zu zögern zugesagt. Klar, es hätte auch schiefgehen können, aber es hat sich wohl als eine der besten Entscheidungen in unser aller Leben herausgestellt.

Für BLOOD COMMAND ein Album aufzunehmen, während du dich zu Hause in deiner Komfortzone befunden hast, ist eine Sache, allein für mehrere Monate nach Norwegen zu reisen, um dort mit

Menschen zu leben und zu touren, die du noch nie persönlich getroffen hast, ist eine andere. Bist du generell ein abenteuerlustiger Mensch, der in Flugzeuge steigt und ...

Nikki: ... verrückte Sachen macht? Das ist eine gute Frage. Natürlich bin ich aufgeschlossen und gehe auf die Menschen zu, aber das ist, wie du richtig angemerkt hast, alles so einfach gewesen, weil ich mich in meiner Melbourne-Bubble bewegt habe. Auch wenn ich schon zweimal mit PAGAN in Europa gewesen bin, hätte ich das Experiment vielleicht nicht gewagt, wenn in der Zeit, in der ich gefragt wurde, ob ich der Band beitreten und meine Welt auf den Kopf stellen möchte, nicht ohnehin einiges passiert wäre, das mir diese Entscheidung erleichtert hat. Damals gab es einige traumatische Ereignisse und viel Trauer in meinem Leben. Vielleicht hätte ich sonst nicht so einfach ja gesagt und wäre auch nicht ohne weiteres in den Flieger gestiegen. Aber als wir uns dann persönlich getroffen haben, hat alles Sinn ergeben, insofern ist ein wenig positive Verrücktheit auch wichtig, denke ich.

Von Norwegen in die ganze Welt

Beide sprechen es nicht explizit aus, aber beim Interview wird deutlich, dass sich hier Musiker:innen gefunden haben, die ihre Visionen und Ambitionen bis zum gegenseitigen Zusammentreffen nur eingeschränkt ausleben konnten. Während PAGAN sich nie zu den Gründen ihrer Auflösung geäußert hatten, wurde der Ausstieg der letzten BLOOD COMMAND-Sängerin Karina Ljone damit begründet, dass diese sich fortan auf ihre bevorstehende Mutterschaft konzentrieren wolle. Beobachtet man allerdings die Euphorie, die Nikki Brumen und Yngve Andersen ausstrahlen, muss man nicht groß zwischen den Zeilen lesen, um festzustellen, dass BLOOD COMMAND bis zu Nikkis Engagement ihr wirkliches Gesicht gesucht hatten und die neue Sängerin das kreative Outlet, das sie forderte und in dem sie ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen kann.

Wie sind die ersten Proben in Norwegen und die Shows in Skandinavien gelaufen, die ihr Anfang des Jahres gespielt habt?

Yngve: Schon die erste Probe war Freude pur. Ein Raum voller glücklicher und lachender Menschen.

Nikki: Alles, was ich dazu sagen kann, klingt vielleicht wie ein Klischee, aber es ist absolut wahr: Das erste Mal zusammen in einem Raum war großartig. Natürlich mussten wir arbeiten und uns um einige Dinge kümmern, aber trotzdem hat jeder Moment einfach Spaß gemacht und es war, als würden wir das schon seit Jahren zusammen machen. Die Jungs haben mir einen tollen Empfang bereitet und mich auf Antrieb unterstützt. Vor allem Yngve ist der größte Supporter geworden, den ich jemals hatte. Diese Art von Unterstützung habe ich in früheren Bands nicht erfahren. Ich möchte nicht schlecht über die Vergangenheit reden, aber den Jungs von BLOOD COMMAND scheint es wirklich nur um die Musik zu gehen. Dementsprechend war dann auch die erste Show: Als wir von der Bühne gingen, war da ein Gefühl der Ekstase.

Sprechen wir ein wenig über das neue Album. Was wolltet ihr dieses Mal anders oder neu machen?

Nikki: Yngve hat es mir damals so erklärt: „Ich möchte, dass BLOOD COMMAND noch mehr nach BLOOD COMMAND klingen.“

Yngve: Richtig. An unserer Ausrichtung sollte sich eigentlich nichts ändern, aber es sollte alles natürlich noch besser werden. Die poppigen Parts noch poppiger, die härteren noch härter und so weiter.

Nikki, das Album war komplett geschrieben und aufgenommen, bevor du dazu gestoßen bist. War es schwer für dich, einen Zugang zu den Songs zu finden, weil du an der Entstehung nicht beteiligt warst?

Nikki: Eigenartigerweise habe ich in diesen Songs das perfekte Outlet für mich gefunden. Ich sagte ja eben schon, dass ich während der Zeit, als ich mit BLOOD COMMAND gestartet bin, einige traumatische Erfahrungen zu bewältigen hatte, und die Songs haben mir dabei sehr geholfen. So habe ich einen Weg gefunden, sie zu meinen eigenen zu machen und ihnen persönliche Bedeutung zu verleihen, auch wenn sie nicht für mich geschrieben worden sind. Aber genau das macht einen guten Song ja auch aus. Daher musste ich mich nicht lange einarbeiten und konnte mich sehr schnell auf die Stücke einlassen. Allgemein finde ich, dass man als Künstler offen dafür sein sollte, Einflüsse und Ideen von außen annehmen zu können und diese zu seinen eigenen zu machen. Nur so kann man Neues erfahren und wachsen.

Und wie sah es mit der technischen Seite aus? Warst du dir von Beginn an deiner stimmlichen Fähigkeiten bewusst?

Nikki: Das war ich tatsächlich nicht. Als ich jünger war, habe ich viel gesungen, aber ich habe nie von meinen Eltern oder irgendjemandem Unterstützung dabei bekommen. Also habe ich an meinen Talenten immer gezweifelt und war zurückhaltend, wenn es darum ging etwas auszuprobieren. Als Yngve mich dann fragte, ob ich bei der Band einsteigen möchte, kamen mir schon Bedenken, ob ich wirklich in der Lage bin, das alles zu singen. Ich dachte, dass ich doch nur schreien kann, aber die Songs hatten so viele Harmonien und Clean Vocals. Nach einer kurzen Angstphase habe ich mich dann aber einfach draufgestürzt und mir den Arsch abgearbeitet. Ich habe zweimal die Woche Gesangsunterricht genommen und fünfmal die Woche zu Hause in meiner Küche geprobt, genau wie in allen Pausen bei der Arbeit und manchmal selbst währenddessen. Irgendwann stellte sich dann das Gefühl ein, dass ich das schaffen kann, und als es ins Studio ging, war da kaum noch Nervosität übrig. Ich wollte Yngve zeigen, wie cool ich die Songs hinbekomme. Und jetzt, da wir auch zusammen aufgetreten sind, habe ich ein bisschen das Gefühl, schon immer Teil von BLOOD COMMAND gewesen zu sein. Als hätte es die Band vorher nicht gegeben.

Yngve: BLOOD COMMAND fühlen sich das erste Mal wie eine richtige Band an. Die Band, wie ich sie mir immer gewünscht habe. Alles, was davor passiert ist, waren eher Tests, haha.

Nikki: Meine bisherigen Bands waren ebenfalls nur Wegbereiter für das hier.

Tatsächlich hat sich das Bild der Band auch in der Außenwahrnehmung sehr geändert. Nicht zuletzt wirkt ihr stärker und entschlossener.

Yngve: Schon allein wozu wir jetzt live in der Lage sind, wird dieses Bild noch weiter festigen.

Nikki: Wir haben wirklich tolles Feedback nach den ersten Shows in Skandinavien bekommen. Die Leute meinten, dass BLOOD COMMAND nun endlich eine richtige Frontfrau haben. Ich finde es super, dass es so überkommt, weil ich meine ganze Energie in die Live-Performance stecke. Die Show soll etwas sein, woran sich die Leute erinnern. Und dabei habe ich die volle Unterstützung der Band, was sich ebenfalls großartig anfühlt. Ich soll und darf auf der Bühne ich selbst sein und muss mich nicht irgendwie verstellen oder zurückhalten. Nicht nur ich, sondern die ganze Band fühlt sich jetzt wohl auf der Bühne. Das ist etwas, was wir alle noch nie hatten.

Wie sieht also die Prognose für die Zukunft von BLOOD COMMAND aus?

Nikki: Absolute Weltherrschaft, denke ich.

Yngve: Ja, das klingt passend.

Christian Biehl

JIMMY EAT WORLD
WITH SPECIAL GUESTS *the get up kids* AND *marcos PANGEA*

21/06/22 BERLIN ASTRA
25/06/22 KÖLN PALLADIUM
27/06/22 FRANKFURT BATSCHKAPP
FOUR WHEELS OF VELOCITY

FLOGGING MOLLY
LIFE IS GOOD

16.07. PADERBORN - WOHLSEIN OPEN AIR
21.07. SINGEN - HOHENTWIEL FESTIVAL • 27.07. MÜNCHEN - TONHALLE
05.08. DÜSSELDORF - MITSUBISHI ELECTRIC HALLE
06.08. BERLIN - WALDBÜHNE (BROILERS SUPPORT)
UND BEI
DAS FEST, DEICHBRAND, TAUBERTAL, ROCCO DEL SCHLACKO, OPEN FLAIR

PROTOMARTYR

WEST OF EUROPE 2022
29.08. HAMBURG - LOGO
30.08. BERLIN - LIDO
31.08. KÖLN - GEBÄUDE 9
01.09. LEIPZIG - UT CONNEWITZ
Bytë™

HEALTH

EUROPE A.D. 2.0.2.2.
WITH Youth Code
20.06. DORTMUND - JUNKYARD
22.06. WIESBADEN - SCHLACHTHOF

Emma Ruth Rundle

17.07. BERLIN - PASSIONSKIRCHE
19.07. HAMBURG - UEBEL & GEFÄHRlich
20.07. LEIPZIG - UT CONNEWITZ
21.07. BOCHUM - CHRISTUSKIRCHE
22.07. WIESBADEN - MUSEUM

Good Morning

02.07. Berlin
Privatclub
03.07. Köln
Blue Shell

UR SEX

15.09. Berlin
Urban Spree
16.09. Hamburg
Hafenklang
28.09. Köln
Bumann & Sohn
29.09. München
Rote Sonne
02.10. Leipzig
Saltmann

BEACH BUNNY

AMAZING!
STARTLING!
SHOCKING!

01/11/2022 BERLIN... HOLE 44
02/11/2022 HAMBURG... LOGO
04/11/2022 KÖLN... GEBÄUDE 9



ALEXISONFIRE

Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

DRUCKBEFREIT. 13 lange Jahre haben uns ALEXISONFIRE warten lassen. Nach der Auflösung der Band im Jahr 2011 hatte niemand mehr so wirklich an neue Musik geglaubt. Selbst nach der Reunion 2015 und einigen Live-Shows machten ALEXISONFIRE über einen langen Zeitraum keine Anstalten, neue Musik zu veröffentlichen. 2019 dann endlich ein musikalisches Lebenszeichen in Form der Singles „Familiar drugs“ und „Complicit“. Die Gerüchteküche brodelte. Angeblich sei ein neues Album im Kasten, welches nur darauf wartet, veröffentlicht zu werden. Die Band selbst hielt sich in Interviews bedeckt, man habe ein paar Songs geschrieben, man könne aber auch einfach ab und an Singles herausbringen, ohne sich den Druck zu machen, ein neues Album veröffentlichen zu müssen. Im Frühjahr 2022 kam die erlösende Meldung: Album Nummer fünf mit dem Namen „Otherness“ würde im Juni erscheinen und wurde per neuer Single „Sweet dreams of otherness“ entsprechend angekündigt. Wir sprechen mit Goldkehle Dallas Green über die Umstände und die Motivation, wieso ALEXISONFIRE nach 13 Jahren mit einem neuen Album zurückkehren.

13 Jahre sind eine lange Zeit. Wieso „Otherness“ und wieso ausgerechnet jetzt?

Wie so oft im Leben kommt es auf den richtigen Zeitpunkt an. Wir sind alle mit unseren anderen Projekten so beschäftigt, dass niemand geglaubt hätte, dass „Otherness“ bereits in 2022 erscheinen würde, hätte es die Pandemie nicht gegeben. Unser musikalisches Leben kam größtenteils zum absoluten Stillstand, Touren war nicht möglich, also ging es vorrangig darum, neue Musik zu schreiben. Hinzu kam der glückliche Zufall, dass wir zum ersten Mal seit Jahren alle in Toronto leben und es somit einfach leichter war, gemeinsam Musik zu machen. Wir haben also das Beste aus dieser dunklen Zeit gemacht. Wade hatte irgendwann einfach mal die Frage gestellt, ob wir nicht eine Runde jammen sollten. Wir haben uns getroffen und da war direkt wieder diese Energie und Kreativität. Wir haben innerhalb sehr kurzer Zeit ein paar neue Songs geschrieben und ein paar alte Ideen überarbeitet. Das hat sich verrückt gut angefühlt und irgendwann war uns

klar, dass die Songs keine lose Ansammlung von Singles sein würden, sondern ein echtes Album. Wir hatten verdammt viel Spaß und haben uns keine Grenzen gesetzt. Zur richtigen Zeit gemeinsam am richtigen Ort zu sein und dann noch diese tief verwurzelten Gemeinsamkeiten und unsere Dynamik wiederzuentdecken, war der glückliche Zufall, der „Otherness“ geschaffen hat.

Wann nach der Reunion 2015 habt ihr zum ersten Mal über ein neues Album nachgedacht? Die Gerüchteküche brodelte ja bereits seit Jahren.

Ich glaube, den Gedanken hatte jeder von uns bereits von Anfang an, als klar war, wir würden wieder gemeinsam auftreten. Wir sind so lange befreundet und haben so viel Spaß an ALEXISONFIRE und auch der Band so ziemlich alles zu verdanken. Allerdings war uns klar, dass es schwierig werden würde, das zu realisieren. Wade ist mit DOOMS CHILDREN und dem Schreiben von Filmmusik extrem beschäftigt. Ich bin dauernd mit CITY AND COLOUR unterwegs. Ratbeard ist Schlagzeuger

bei BILLY TALENT. Jeder hat eine Menge um die Ohren und da ist es nicht einfach, gemeinsame Zeit zu finden, um Musik zu schreiben, geschweige denn zehn oder elf Songs. Wir haben also erst im Sommer 2020 entschieden, dass wir genug Material für ein neues Album an der Hand haben und das auch entsprechend veröffentlichen wollen.

„Otherness“ fühlt sich so extrem druckbefreit an. Als hättet ihr euch zusammengesetzt und gesagt: Lasst uns einfach Spaß haben. Teilst du diese Meinung?

Oh ja absolut. Du ahnst gar nicht, wie befreiend es sein kann, etwas tun zu dürfen, es aber nicht tun zu müssen. Wir sind über die Jahre alle als Künstler gereift und haben viele neue Facetten an der Musik kennen und lieben gelernt. Jeder hat seine individuellen Einflüsse, aber wir haben auch viele Dinge, die für uns gemeinsam sehr gut funktionieren. Wir sind etwa alle von der Rockmusik der Sechziger und Siebziger Jahre beeinflusst und

ich finde, das darf man dann auch hören. Wir hatten ja zumindest seit „Watch Out!“ schon die Einstellung, dass wir uns in keine Schublade pressen lassen wollten und vor allem anderen der Spaß im Vordergrund stehen sollte. Und ich finde, den Spaß hört man „Otherness“ einfach an. Dieses Glücksgefühl, endlich wieder gemeinsam Musik zu machen. Die Liebe zueinander und die Liebe zur Musik waren allgegenwärtig. Und ich glaube, das hört man der Platte einfach an.

Ihr habt mit eurer eigenen Tradition gebrochen, auf jedem Album elf Songs zu veröffentlichen? Zufall oder war dies bewusst so gewählt?

Das war wirklich ein Zufall. Das Album hat sich mit den zehn Songs einfach fertig angefühlt. Da wollten wir nicht gezwungenermaßen noch ein zusätzliches Lied auf das Album packen. Vielleicht hat aber auch die Tatsache, dass „World stops turning“, der letzte Track auf dem Album über acht Minuten lang ist, dazu beigetragen zu sagen, okay der Song ist lang genug für zwei Lieder, dann passt das schon so.

Bei euren letzten Live-Shows habt ihr zu sechst auf der Bühne gestanden. Matt Kelly, der dich bereits seit Jahren bei CITY AND COLOUR begleitet, hatte euren Live-Sound um Keyboard respektive Piano-Parts erweitert. Wie kam es dazu?

Matt ist ein enger Freund der Band und ist genial, wenn es um Harmonien geht. Er ist technisch extremst versiert, im Gegensatz zu uns anderen, und du brauchst ihm nur etwas vorzusummen und er weiß sofort, welche Harmonie passen würde oder wie man etwas gesanglich umsetzt oder auch mit Piano, Orgel oder Ähnlichem einen Song unterstützen kann. Es war dann Steeles Idee, Matt ins Studio einzuladen. Im Endeffekt hat er die gesamte Produktion begleitet und sehr viel zum

Album beigetragen. Da war es naheliegend, ihn auch für die Live-Shows mitzunehmen, da einige Songfragmente ohne ihn einfach nicht funktionieren würden. Er bringt sich sehr viel ein und ist einfach ein guter Typ. Wir wollten live auch nicht mit Samples arbeiten, sondern jemanden dabei haben, der die Parts organisch umsetzen kann.

WIE SO OFT IM LEBEN KOMMT ES AUF DEN RICHTIGEN ZEITPUNKT AN.

„Otherness“ ist noch nicht veröffentlicht, aber habt ihr bereits einen Plan für die Zeit danach?

Ich glaube, jetzt da wir unsere gemeinsame Kreativität und unseren Groove gefunden haben, werden wir auch nicht aufhören, gemeinsam Musik zu schreiben. Wir haben seit den Sessions zu „Otherness“ auch irgendwie immer weitergeschrieben. Will heißen es gibt bereits eine Handvoll neuer Songs. In welcher Form wir diese veröffentlichen werden, wissen wir zwar selbst noch nicht, aber wir können uns da auch vieles vorstellen. Ab und an eine Single veröffentlichen wie 2019 oder eben weiterschreiben und noch ein Album machen. Wie so oft machen wir uns aber auch da keinen Druck. Es muss einfach passen. Einerseits muss es zeitlich passen, aber auch das Bauchgefühl muss stimmen. Ich werde dieses Jahr auch noch ein neues CITY AND COLOUR-Album veröffentlichen, dass will natürlich auch entsprechend geplant und umgesetzt sein. George wird mit sei-

ner Band DEAD TIRED auch noch ein Album veröffentlichen. Du siehst, es wird nicht einfacher, aber wir bleiben dran.

Ihr habt gerade eine fantastische Südamerika-tour hinter euch gebracht und spielt über den Sommer auf einigen Festivals. Uns interessiert natürlich brennend, wann ihr wieder nach Deutschland kommt?

Das klingt jetzt wieder wie aus dem Buch der Standard-Rockstar-Sprüche, aber wir haben ja ein unheimlich gutes Verhältnis zum Touren in Deutschland und unsere Fans hier liegen uns sehr am Herzen. Daher kommen wir immer gerne nach Deutschland, sobald es die Zeit irgendwie zulässt. Momentan ist eine Europatour für den Herbst geplant, bei der wir definitiv auch Termine in Deutschland haben werden. Das wird super!

Es gibt da noch etwas, das vielen ALEXISONFIRE-Fans auf der Seele brennt. Ihr hattet letztsens eine Umfrage gestartet, bei der die Fans abstimmen sollten, welches eure zwanzig wichtigsten Songs sind. In diese Top 20 wurde „Thrones“ gewählt. Ein Song, bei dem Fans euch immer wieder auffordern, ihn bitte live zu spielen. Ihr tut es aber nicht. Gibt es dazu eine Geschichte?

Haha! Wade hasst den Song einfach. Er hat ihn noch nie gemocht. Bereits als wir ihn damals geschrieben hatten, war er absolut kein Fan. Daher werden wir ihn wohl auch vorerst nicht live spielen. Wir mussten wirklich alle lachen, als die Umfrage auch „Thrones“ ausgespuckt hatte. Okay, alle bis auf Wade. Aber vielleicht macht er ja irgendwann seinen Frieden mit dem Lied und dann spielen wir den Song auch live. Bis dahin eher nicht.

Carsten Jung





SIMPLE PLAN

Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

VON ERFOLG UND HUNDEZUCHT. Sie katapultierten sich mit ihrem Debütalbum in die Spitzenliga des Pop-Punk. Das war in den frühen Zweitausendern. Nach weiteren Platten und Welttourneen wurde es ruhiger um die Band aus Montreal, Kanada. Nun steht nach sechs Jahren ein neues Album in den Startlöchern. Wir sprechen mit Sänger Pierre Bouvier über „Harder Than It Looks“ und alte Zeiten und überlegen, wieso SIMPLE PLAN heute noch genauso klingen wie vor zwanzig Jahren.

Blick zurück
Reisen wir kurz zurück in das Jahr 2002. Vier kanadische Jungs, die erst seit ein paar Jahren gemeinsam Musik machen, haben mit „No Pads, No Helmets ... Just Balls“ ihre erste Platte am Start, und damit scheinen sie in der aufkeimenden Pop-Punk-Ära genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Und wer kann schon auf seinem Debüt mit Features von Genregrößen wie Mark Hoppus (BLINK-182) und Joel Madden (GOOD CHARLOTTE) auftrumpfen? Auf den Katapultstart folgte die Omnipräsenz bei MTV, Touren mit GREEN DAY und nicht zuletzt ein Headliner-Slot auf der Vans Warped Tour. Das Ausmaß ihres Erfolgs ist SIMPLE PLAN damals gar nicht so recht bewusst.

„Wie wir wohl damals reagiert hätten, wenn wir anhand unserer Follower oder YouTube-Views ein direktes Feedback erhalten hätten?“, wird sich Pierre später fragen. „Dennoch hätten wir nach diesem Erfolg vor nichts Angst, uns schien alles möglich. Deshalb gingen wir so entspannt wie niemals davor oder danach an unsere zweite Platte ‚Still Not Getting Any‘ heran.“ Und auch Pop-Punk würde nie wieder so populär sein, wie zu dieser Zeit.

Neues Album, alter Sound

Es ist ein Tag kurz nach Ostern 2022, als Pierre anruft. Er redet erstaunlich schnell, dafür dass im südlichen Kalifornien gerade erst die Sonne aufgegangen ist. Zwischendurch versucht er, ein Gähnen zu unterdrücken.

Bald ist es soweit – endlich: Das neue Album erscheint. Dabei ist es seit zwei Jahren so gut wie fertig. „Meine Kids mäkeln schon die ganze Zeit, ich solle nicht schon wieder das alte Album auflegen, sondern lieber neue Songs schreiben“, witzelt Pierre. „Schon bizarr, dass die Welt sie noch nicht gehört hat.“

WIR HABEN REALISIERT, DASS UNSER SOUND EINE STÄRKE IST, KEINE SCHWÄCHE.

Mit seiner Energie, dem klaren Pop-Punk und den eingängigen Vocal-Hooks würde sich „Harder Than It Looks“ nahtlos in die frühen Werke der Band einreihen. Musikalisch und stimmlich hat sich nicht viel verändert. „Wir wollten unbedingt ein gutes Fundament aus klassischen SIMPLE PLAN-Songs schreiben, mit denen sich unsere frühen Fans identifizieren können und an die guten alten Zeiten erinnert fühlen“, verrät Pierre. Ist das nicht auch eine Herausforderung? „Ein Album ist immer eine Herausforderung“, werde ich daraufhin ermahnt. Klar. Doch jetzt sind SIMPLE PLAN ohne Label unterwegs – und bereits über zwanzig Jahre im Geschäft. Wollen die Leute überhaupt noch das Zeug von früher hören? Ist man noch authentisch, wenn man mit Anfang

vierzig das Gleiche macht wie mit zwanzig? „Ganz pragmatisch gesehen hatten wir niemanden, der uns eine Einschätzung geben konnte. Klar, unseren Familien und engsten Freunde haben wir die Songs vorgespielt, aber unabhängige Expert:innen hätten uns mehr Sicherheit geben können.“ Und manchmal überzeugt man sich dann einfach selbst. „Ich mag besonders gern ...“, setzt Pierre an und sucht nach Worten. „Na, wie heißt der Song doch gleich ... oh je, wie peinlich.“ Wir lachen. „Ich hab’s! ‚Slow motion‘. Wenn ich diesen Song höre, habe ich sofort cineastische Bilder vor Augen.“ Und schon eine Idee fürs Musikvideo? „Nee, das überlassen wir in guter alter Tradition unserem Drummer Chuck Comeau.“ Nicht zuletzt war es auch seine Idee, für das Video zu „Wake me up (When this nightmare’s over)“ mit einem ukrainischen Regisseur und Cast auf den Krieg und das Leid im russischen Nachbarland aufmerksam zu machen.

Keine halben Sachen

Jahrzehntelanger Erfolg funktioniert nur mit dem richtigen Mindset. „Ich mache Dinge immer ganz oder gar nicht, so war ich schon als Kind. Selbst wenn ich Tellerwäscher wäre, würde ich meinen Arbeitsbereich stets perfekt aufgeräumt halten“, beteuert Pierre. „Wir alle haben uns der Musik verschrieben, eine Band, auf Tour gehen, Alben schreiben, das ist eine große Verantwortung. Es ist wie in einer langjährigen Liebesbeziehung. Es bedarf viel Arbeit, aber die Verbindlichkeit zahlt sich aus. Wir haben uns dafür entschieden, auch in schwierigen Zeiten zueinander zu halten.“

Vielen Bands begegnen ihre Fans mit Unmut, wenn sie ihren Sound verändern, SIMPLE PLAN klingen heute genauso wie früher. Der Weg des geringeren Widerstands? „Wir dachten immer, dass wir uns neu erfinden müssten, aber dann haben wir realisiert, dass unser Sound eine Stärke ist, keine Schwäche. Das war irgendwann um das vierte Album herum“, erinnert sich Pierre. Und er ergänzt: „Ich bin überzeugt davon, ein guter Songwriter zu sein – ich glaube, ich könnte alle möglichen Genres bedienen, sei es Country oder Metal. Ich besitze einfach die Fähigkeit dazu. Wenn man dann überlegt, dass man sein Leben lang nur Pop-Punk schreiben wird, fühlt sich das sehr limitierend an. Andererseits lohnt es sich doch auch, das fortzuführen, was man aufgebaut hat. Es ist schließlich nicht selbstverständlich, dass man erreicht, was wir bereits in den ersten fünf Jahren unserer Bandgeschichte geschafft haben. Schau dir die ganzen jungen Bands an, die noch keine große Fanbase und somit alle Freiheiten haben, sich auszutoben. Die Frage ist: Wie gelangen sie dorthin, wo wir sind? Das jetzt einfach wegzuerwerfen, fühlt sich falsch an. Schließlich weißt du, dass da draußen haufenweise Menschen sind, die ein SIMPLE PLAN-Album erwarten, das nach einem SIMPLE PLAN-Album klingt, und bereit sind, es zu kaufen und deine Konzerte zu besuchen. Auch wenn ich das Wort hasse, aber unsere Band ist eine Marke geworden und das gibt uns eben auch die Sicherheit, dass wir mit unserem etablierten Sound weiterhin richtig liegen. Die Einschränkungen, die wir erleben, sind gleichzeitig unsere Stärke.“

Zwischen Ego, Welttournee und Heimat

Ein gesundes Selbstbewusstsein, das aus dem kanadischen Sänger spricht. Was macht das eigentlich mit der eigenen Persönlichkeit, wenn man bereits mit dem Debütalbum so erfolgreich ist? „Wahrscheinlich beeinflusst es dich im positiven wie negativen Sinne. Meine

Frau würde wohl sagen, dass die Hälfte des Jahres auf der Bühne zu stehen und von Menschenmengen bejubelt zu werden, definitiv Auswirkungen auf mein Ego hatte.“ Wir lachen.

**GERADE IN DER AKTUELLEN
ZEIT SOLLTE SICH JEDE:R
BEWUSST MACHEN, DASS
WIR UNS ALLE GANZ SCHÖN
ÄHNLICH SIND. ES GIBT KEINE
HELDEN, KEINE FEINDE.**

Auf Tour die Welt zu bereisen, hat auch Pierres Sicht auf das Leben verändert. Es ist schließlich ein besonderer Luxus, andere Länder, Menschen und deren Kulturen erleben zu dürfen – in einem Ausmaß, wie es wohl den wenigsten gegönnt ist. „Auf mich wirkt die Welt inzwischen viel kleiner und die Unterschiede zwischen den Ländern sind viel unbedeutender. Ich würde mir wünschen, dass mehr Leute die Möglichkeit haben, möglichst viele verschiedene Orte zu entdecken und so zu realisieren, dass ihr eigenes Leben nur ein klitzekleiner Ausschnitt ist. Gerade in der aktuellen Zeit, wo gegen Nachbarländer Krieg geführt wird, sollte sich jeder bewusst machen, dass wir uns unterm Strich alle ganz schön ähnlich sind und es letztendlich doch völlig egal ist, ob der eine das glaubt oder die andere jene Abstammung hat. Unsere Grundbedürfnisse sind die gleichen. Es gibt keine Helden, keine Feinde.“

Ganz besonders im Gedächtnis geblieben ist Pierre der erste Besuch in Japan – diese Erfahrung teilen viele Bands. Obwohl die Kultur eine so andere ist als die in Nordamerika, haben sie sich immer sicher und willkommen gefühlt, wurden äußerst respektvoll behandelt. „Das Essen ist natürlich auch großartig“, ergänzt Pierre. „Und unsere Handys funktionierten damals nicht im japanischen Netz, so dass es keine Kommunikation mit den Familien und Freunden daheim gab. Eine großartige Erfahrung, quasi auf sich alleine gestellt zu sein.“ Diese Reise war der Beginn eines Wunschs, der letztendlich Wirklichkeit werden sollte: die Welt zu bereisen.

Und bald geht es wieder los. Zuerst in Nordamerika, dann der Rest der Welt. Ende des Jahres wollen SIMPLE PLAN auch nach Europa kommen. Das Rockstar-Leben mit der Familie zu vereinbaren, ist nicht zuletzt durch die Coronapandemie zur echten Herausforderung geworden. Pierre lebt mit Frau, Kindern, Hunden, Katzen und Hühnern auf dem Land. „Ich glaube, das war insgeheim schon immer mein Traum. Noch nie war ich der Stadt-Typ. Als ich in der zweiten Klasse war, kauften meine Eltern ein Haus im Wald. Wir hatten eine Hundezucht, ich bin viel in der Natur gewesen, Dirt Bike und Snowboard gefahren.“ Stopp: Hundezucht? Pierre lacht. „Ja. Das Witzige daran ist, dass wir die Rasse Bouvier gezüchtet haben, genau wie unser Familienname. Das war aber Zufall, denn meine Mutter ist Allergikerin und diese Hunde haaren nicht.“

Auf dem Land zu leben, stand also fest, aber in Südkalifornien? „Das konnte ich mir nie vorstellen, aber jetzt liebe ich es mit all den Freunden um uns herum und dem gutem Wetter.“ Apropos sonniges Wetter: Welche ist denn Pierres Lieblingsseisorte? „Ganz klar: Caramel-Cookie-Crunch.“

Jeannine Michèle Kock

MUNICIPAL WASTE

Electrified Brain

CD | LP | DOWNLOAD AB **01.07.** ERHÄLTLICH!

CONJURER

PATHOS

CD-DIGIPAK | 2LP | DOWNLOAD
AB **01.07.** ERHÄLTLICH!

www.NUCLEARBLAST.de

f @NUCLEARBLASTRECORDS | t @NUCLEARBLAST
@NUCLEARBLASTRECORDS | NUCLEARBLASTEUROPE

**ROUGH
TRADE**



EINE JUNGE BAND – SEIT 17 JAHREN. Drummer Ali Richardson ist schon über der Hälfte seines Lebens Teil von BLEED FROM WITHIN. Trotzdem hält er sie für eine junge Band. Warum das so ist und wieso ausgerechnet ein in der Pandemie veröffentlichtes Album das bislang erfolgreichste der Schotten ist, erklärt er uns in diesem Interview.

Ihr kommt aus Schottland, richtig? Ich hatte ein wenig Angst, ob ich mit meinem Englisch klar- komme und dich gut verstehe, haha!

Das passiert erst nach ein paar Bier, da kann man uns nur schwer folgen. Aber wenn wir Interviews geben oder auf der Bühne sind, dann geben wir uns Mühe, ein wenig langsamer zu sprechen. Ich habe vor kurzem etwas Zeit mit der deutschen Familie meiner Freundin verbracht, und wenn ich nicht langsam genug spreche, dann bin ich nur schwer zu verstehen.

Du hattest auch gerade Geburtstag, oder? Alles Gute! Danke, ja, vor drei Tagen. Ich habe mir TOOL in Manchester angesehen. Es war super.

Was hat dir die Band geschenkt?

Einen Gutschein für Klamotten. Ich weiß nicht, ob sie mir damit sagen wollten, dass ich einen beschissenen Geschmack habe, oder nur nett sein wollen.

Was ist das Beste, was man einem Drummer schenken kann? Sticks? Ein Übungspad?

Ich weiß nicht. Ich glaube, ein Übungspad würde ich beleidigend finden, haha! Das Beste, was ich je bekommen habe, war ein Weihnachtsgeschenk meines Bruders. Es ist ein Getränkehalter für eine Bierdose oder Wasserflasche. Damals war ich 15 Jahre alt. Ich benutze das heute noch an meinem Schlagzeug. Er fand das einfach witzig damals, aber wenn du heute irgendwelche Fotos oder Videos von mir siehst, ist da immer dieser Getränkehalter, den er mir geschenkt hat.

Als wir vor zwei Jahren zum Album „Fracture“ miteinander gesprochen haben, hattet ihr euch gerade dagegen entschieden, das Album zu verschieben. War das rückblickend die richtige Entscheidung?

Ja, absolut. Es war eine schwierige Zeit für alle in der Musikindustrie und wir hatten die Möglichkeit, das Album zu verschieben. Aber es war uns sehr wichtig, dabei zu bleiben. Das Release-Date war bereits veröffentlicht, wir haben den Fans also schon gesagt, dass das Album kommen würde. Wir hatten das Gefühl, dass wir das den Fans auch schulden würden, auch weil wir damals schon dachten, dass Corona keine kurze Sache

wird. Alle waren zu Hause und konnten nicht wirklich was machen, neue Songs mit den Leuten zu teilen hat einfach Sinn ergeben. Es hat uns auch geholfen, fokussiert und mit den Fans in Verbindung zu bleiben. Wir haben diesen digitalen LAMB OF GOD-Support gemacht, was eine interessante Erfahrung war. Wir waren also beschäftigt, und am Ende war es unser erfolgreichstes Album. Jetzt, da die Welt langsam wieder zum Normalzustand zurückkehrt, sind wir mit zwei Alben am Start, was für uns ganz schön aufregend ist und ich hoffe auch für unsere Fans.

Normalerweise gibt es ja diesen Rhythmus von Albumveröffentlichung, Tour, Songwriting und wieder von vorne. Dadurch, dass ihr mit dem letzten Album nicht habt touren können, fehlte euch da für „Shrine“ was?

Wir werden im Dezember 2022 touren und auch Shows in Deutschland spielen. Eigentlich hätte dies die „Fracture“-Tour sein sollen. Wir mussten die natürlich verschieben, weil wir letztes Jahr nicht touren konnten. Irgendwann wussten wir, dass wir ein neues Album haben

werden, und nun ist es die „Shrine“-Tour. Die Setlist wird aber viele Songs beider Alben beinhalten, das Gleiche gilt auch für die Festivalshows dieses Jahr. So ist das halt. Die alten Songs hatten ihre Zeit und nun ist es an der Zeit, die neuen Songs ins Rampenlicht zu rücken.

Ist bestimmt aufregend, mit so gesehen über zwanzig neuen Songs auf Tour zu gehen.

Ja, es ist ganz anders, als wir das normalerweise machen würden, ich freue mich schon sehr darauf.

Du sagtest ja eben, dass „Fracture“ bisher euer erfolgreichstes Album war, allein der Track „The end of all we know“ hat fast 20 Millionen Plays bei Spotify. Das ist eine ganze Menge! Bedeuten dir solche Zahlen etwas?

Sie bedeuten was für die Plattenfirmen, das sage ich dir, haha! Wir machen es aber nicht wirklich dafür. Es ist toll zu sehen, dass die Leute so eine Verbindung zu dem Song haben. Aber wir werden jetzt nicht noch mehr Songs schreiben, die genau wie dieser klingen. Es hat keinen Einfluss darauf, wie wir Songs schreiben. Aber es war unsere Hauptsingle und wir hatten noch nie einen Titel, der solche Reaktionen hervorgerufen hat. Das hat uns natürlich geholfen, hat uns zu mehr Fans und Aufmerksamkeit verholfen. „Fracture“ war jetzt eine gute Basis für „Shrine“. Es ist cool, aber es hat keinen zu großen Einfluss auf uns.

Dass ihr die „Fracture“-Songs nie in einem Live-Setting habt testen können, hatte das einen Einfluss auf das Songwriting von „Shrine“?

Ja, auf jeden Fall. Wir wussten schon, welche Songs wir von „Fracture“ live spielen wollten, in unseren Köpfen war klar, welche Songs es ins Set geschafft hätten. So wählen wir auch unsere Singles aus, mir einem

Blick auf unsere Fans, was denen gefallen könnte und auch was eben als Single bei den ganzen Streamingportalen funktionieren könnte. Wir wussten das bei „Fracture“, und als wir ein paar einzelne Shows letztes Jahre spielen konnten, haben die Songs auch sehr gut funktioniert. Daraus haben wir jetzt auch für „Shrine“ unsere Lehren gezogen und schauen jetzt, wie gut die Songs funktionieren. In einer Band wie unserer lernt man ständig dazu, wir sind immer noch eine junge Band, die wächst.

JETZT, DA DIE WELT LANGSAM WIEDER ZUM NORMALZUSTAND ZURÜCKKEHRT, SIND WIR MIT ZWEI ALBEN AM START, WAS FÜR UNS GANZ SCHÖN AUFREGEND IST UND ICH HOFFE AUCH FÜR UNSERE FANS.

Witzig, dass du sagst, ihr seid eine junge Band. Es gibt euch immerhin 17 Jahre.

Das ist schon verrückt, das ist mehr als die Hälfte meines Lebens. Was ich damit meine, ist, dass es eine Menge Leute gibt, die noch nie von BLEED FROM WITHIN gehört haben. Ich erinnere mich, wie wir 2013 den „Best New Band“-Award vom Metal Hammer UK gewonnen haben. Da waren wir schon seit acht oder neun Jahren zusammen, also auch keine wirklich

„neue“ Band mehr. Aber auch heute schreiben uns Leute, dass sie uns gerade erst entdeckt haben, auch durch „The end of all we know“, dass wir ihr neue Lieblingsband sind. Wir sind nicht neu, wir haben schon sechs Alben.. Oder ich weiß es gar nicht, ist das unser fünftes Album? Man verliert den Überblick, wenn man das schon so lange macht. Aber wir sind bescheiden, unser Fokus ist es, diese Band lange zu haben. Wir sind immer noch jung, verglichen mit TESTAMENT oder MEGADETH oder so.

In diesen 17 Jahren habt ihr euch aber ziemlich weiterentwickelt. „Shrine“ ist da der logische nächste Schritt, oder? Würdest du sagen, dass sich etwas von den ersten beiden Alben, die ganz anders klingen, noch heute in eurem Sound findet?

Nein, nicht von den ersten beiden Alben. Wir sind mittlerweile eine komplett andere Band. Ich höre sie mir nie an. Ich höre allgemein wenig von unseren Sachen, wenn sie einmal veröffentlicht sind, ich schaue immer nach vorne. Man weiß schon, was man geschaffen hat, und man spielt die Songs ja auch live. Ich denke, BLEED FROM WITHIN haben sich massiv weiterentwickelt, als Band und Einheit. Wir sind stärker als jemals zuvor und wir hatten nie länger das gleiche Line-up. Ich denke, das wird sich auch nicht mehr ändern. Das sind wir nun.

Ist das auch der Grund, warum die ersten Alben nicht bei Streamingportalen verfügbar sind? Wollt ihr euch davon distanzieren?

Nein, nein. Wir würden die immer für die Fans verfügbar machen. Aber die sind auf einem früheren Label erschienen und es gibt da ein paar rechtliche Probleme, um es so zu sagen. Deswegen sind sie nicht verfügbar. Aber sobald das geklärt ist, werden sie wieder online sein.
Dennis Müller

The image shows two album covers side-by-side. The top cover is for Cave In's 'Heavy Pendulum', featuring a dark, abstract illustration of a planet with rings and a pendulum. The text reads: 'CAVE IN HEAVY PENDULUM The highly anticipated first new studio album in over a decade from heavy space rockers CAVE IN! OUT NOW ON 2XLP/CD/CS/DIGITAL'. The bottom cover is for Candy's 'Heaven is Here', featuring a red and black illustration of a chaotic scene with figures. The text reads: 'CANDY HEAVEN IS HERE CANDY's Relapse Records debut HEAVEN IS HERE is poised to break past the conventions of metal, hardcore, and punk with one of 2022's most extreme and unique records! JUNE 24 ON LP/CD/CS/DIGITAL RELAPSE RECORDS WWW.RELAPSE.COM'.



KARDASHEV

ENTWICKLUNG EINER EIGENEN (KLANG)WELT. Hierzulande kennt man KARDASHEV wahrscheinlich nur, wenn man sich auf der Suche nach neuen Bands viel im Internet rumtreibt. Bis zu ihrem Signing bei Metal Blade Records nutzte die Band aus Arizona vor allem den digitalen Distributionsweg, um sich eine weltweite Community aufzubauen und ihre Musik zu promoten. Daran wird sich wohl auch mit dem Release von „Liminal Rite“ nichts ändern, wie Schlagzeuger Sean Lang im Interview erzählt.

Inspiziert durch THE CONTORTIONIST, FALLUJAH und AEGON, veröffentlichten KARDASHEV 2012 ein erstes Demo, das sich konzeptionell mit der Hypothese der Kardashev-Skala beschäftigte. Es folgte die EP „Excipio“ im Jahr 2013, die an dieses Konzept anknüpfte und die Zukunft für die Band ebnete. Mit dem 2015 veröffentlichten Album „Peripety“ machten KARDASHEV lautstark auf den einzigartigen Sound ihrer Band aufmerksam. Die Veröffentlichung von „The Almanac“ im Jahr 2017 eröffnete der Band eine noch größere Fanbase, bevor „The Baring Of Shadows“ im Jahr 2020 das Interesse von Metal Blade Records auf sich lenkte und 2021 über das Label auch als Vinyl und CD veröffentlicht wurde. Mit „Liminal Rite“ knüpft die Band nun an die Konzeptwerke an und liefert ein Album mit einer ganzen Stunde Spielzeit und einem Sound, den die US-Amerikaner selbst als „Deathgaze“ bezeichnen.

Deathgaze

Entgegen dem im Vergleich nahezu inflationär benutzten Genrebegriff Blackgaze hat sich Deathgaze als Genre bisher kaum etabliert. Mit ihrer ätherischen Klangästhetik zwischen Shoegaze und Death Metal haben KARDASHEV in eigenes Subgenre begründet, das der Band als Alleinstellungsmerkmal dient. „Es gab diese Lücke aus Progressive Death Metal und Shoegaze, die wir gefunden und geschlossen haben“, so Sean, der in sei-

nem Dayjob im Marketing arbeitet. Des Weiteren sieht er in diesem Begriff ein perfektes Mittel, um die Band zu bewerben. Ihr musikalisches Selbstverständnis beruht auf einer ungewöhnlich einzigartigen Mixtur, dennoch lässt sich der Deathgaze-Sound, der bisher nur wenige Nachahmer:innen gefunden hat, laut Sean mit klaren Einflüssen belegen. „Ich habe das Gefühl, dass wir viel von der Emotionalität von ALCEST in unserer Musik festmachen. Darüber hinaus sind wir riesige Fans von

ES GEHT MEHR UM DAS FEELING, ALS DARUM ZU ZEIGEN, WIE GUT WIR PERFORMEN.

LANTLÔS, die einen ähnlich verträumten Klang haben und sich ebenfalls Neuem nicht versperren. Darüber hinaus, auch wenn man es kaum hört, würde ich sagen ähneln wir in manchen Aspekten Devin Townsend und OPETH, insbesondere was die Songstrukturen betrifft. Denn wie bei älteren OPETH-Platten wiederholen wir nur wenige Parts. Wenn sie als Teil der Geschichte erzählt sind, sind sie erzählt.“

Neben der philosophischen Tiefe, die Sänger Mark Garrett in die Lyrics der Band mit einbringt, existiert sogar eine eigene Sprache, die für „The Almanac“ entworfen wurde. „Alunea“ genannt, ist sie ein ästhetisches Gimmick, das in Zukunft mehr ausgebaut werden soll, wie Sean verrät. Doch entgegen den meisten Bands ist es auch die Fokussierung auf den Song und die darin erzählte Story, die KARDASHEV für Sean von anderen Bands abhebt. „Ich habe schon in vielen Bands gespielt und meistens stand das Riff im Fokus. Bei KARDASHEV gibt es hingegen immer eine besondere Atmosphäre. Es geht mehr um das Feeling, als darum zu zeigen, wie gut wir performen.“ So würde die Band das Narrativ eines Songs niemals opfern, um ihre Skills zu demonstrieren, sondern konzentriert sich klar auf die emotionale Wirkung und das Storytelling. Darüber hinaus sind es auch Spoken-Word-Parts, die von Sean selbst kommen, die die Erzählung unterstützen und sich in das Klangbild einfügen.

Unterstützung

Bisher ist in der Karriere der Band alles andere als gewöhnlich verlaufen. Anstatt auf Live-Shows bauen die US-Amerikaner auf eine Online-Fanbase und ein eigenes Crowdfunding-Programm, wie Schlagzeuger Sean Lang erzählt. Bei dem „Enlisted Traveler Program“, das sie benutzen, bekommen die Fans bereits die Demos der Band zu hören. „Wir geben den Supportern sogar die

Chance, Feedback zu geben und aktiv an unseren Songs mitzuarbeiten, indem sie in den Prozess involviert sind“, so Sean. KARDASHEV arbeiten nah an ihren Fans gemeinsam über das Internet und strukturieren sich seit Beginn des Projekts via Online-Meetings. Einen Effekt der Pandemie haben die Musiker dadurch kaum bemerkt. Während andere Bands gezwungen waren, sich neue Strategien zu überlegen, war die entsprechende Infrastruktur bei KARDASHEV bereits vorhanden. Dabei ist sich Sean sicher, dass die Möglichkeiten der Online-Fanbindung bisher erst angekratzt sind. „Dennoch ist die Unterstützung, die wir bekommen, unfassbar und besonders. Unser Ziel ist es, dass diese Community stetig wächst.“

Katharsis

Auf „Liminal Rite“ geht es um philosophische Fragen. Etwa was es bedeutet, in der Vergangenheit zu leben. „Wann wird Nostalgie zur Obsession, zur Schuld oder gar zu einem Gefängnis?“ Damit hat sich Sänger Mark Garrett intensiv auseinandergesetzt. So erforschen KARDASHEV auf ihrem neuen Album einen Weg, der verführerisch und verletzend in einen Strudel der Selbstzerstörung führt. Dahinter steht jedoch auch der Ansatz, anderen Menschen mit ihrer Musik zu helfen, wie Sean erklärt. „Es war immer das Ziel, mit unserer Musik mehr zu erreichen, als bloß zu unterhalten“ Wie sich Nico entsinnt, gab es einige Menschen, auf die „The Baring Of Shadows“ eine kathartische Wirkung hatte. „Manche sagten uns, dass sie nach dem Hören der Musik sofort ihre Kinder umarmt haben oder Freunde anriefen, mit denen

sie ewig nicht gesprochen haben, oder auch ein neues Hobby angefangen haben.“ Auf diesem Ansatz baut auch „Liminal Rite“ auf, bei dem Sänger Mark auch sich selbst reflektiert und eine Spirale der obsessiven Nostalgie beschreibt, in der er selbst oft steckte.

Für Sean selbst ist vor allem „Cellar of ghosts“ ein besonderer Track auf dem neuen Album. „Der Song basiert auf einer Idee, die von mir kam“, so Sean, der auf seiner Website verschiedene Practice Loops und Playalongs für Schlagzeuger*innen anbietet. „Ich schreibe schon seit langer Zeit Musik und habe viele dieser Loops für Drummer komponiert. Die schreibe ich primär, um mir selbst Playalongs zu machen, weil die, die online verfügbar sind, meist nicht wirklich gut sind und nur wenig Spaß machen. Eine dieser kurzen Kompositionen klang ziemlich krass nach KARDASHEV. Ich habe ihn Nico geschickt und er machte einen ganzen Track daraus. Jetzt ist „Cellar of ghosts“ mein spezieller Beitrag zu diesem Album.“

Perspektive

Auch wenn sich KARDASHEV als „Online first“-Projekt verstehen, schließt man es nicht aus, auf Tour zu gehen. „Manchmal fehlt es, diesen Aspekt in der Band zu haben“, so Sean. Doch dass trotz der räumlichen Distanz zwischen Sean, der in Vancouver wohnt und dem Rest der Band, der in Arizona zu Hause ist, eine gute Chemie existiert, war ihm schnell klar. Im The Sound Lair Studio in Tennessee trafen sich alle Mitglieder der Band erstmals in ein und demselben Raum, um an „Liminal Rite“ zu

arbeiten, nachdem die Band die Tracks räumlich distanziert voneinander aufgenommen hatte. Der Punkt, an dem Sean wirklich bewusst wurde, wie sehr KARDASHEV trotz des unkonventionellen Karrierewegs eine richtige Band sind, war jedoch ein anderer.

„Als wir ein Musikvideo für das neue Album gedreht haben und zum ersten Mal zusammen einen Song performt haben, habe ich gemerkt, dass da etwas ist, das uns tiefer verbindet. Es gibt diese Momente, die nur existieren, wenn man mit Menschen im selben Raum ist. Wir haben den Song mindestens 15 Mal gespielt und von Anfang an war da dieses besondere Gefühl, dass das meine Band ist und dass es unfassbar gut zusammen funktioniert – auch wenn wir die meiste Zeit räumlich getrennt sind und über Online-Meetings kommunizieren.“ Ein weiterer Grund, dass die Idee, Konzerte zu spielen nicht auf Ewigkeit ausgeschlossen sein wird, laut Sean. Am Ende des Interviews fügt er an, wie viel es ihm bedeutet, Teil von KARDASHEV zu sein. „Alle in der Band sind unfassbar gut in dem, was sie machen. Ich zolle Nico, Alex und Mark größten Respekt. Während Nico ein Genie darin ist, was das Engagement mit den Fans betrifft, hat er einen Großteil der Musik von KARDASHEV geschrieben. Alex hat ebenfalls einen großen Anteil an der Musik auf ‚Liminal Rite‘, während ich davon überzeugt bin, dass Mark nach dem Release des Albums sehr viel Aufmerksamkeit für seine Vocals bekommen wird. Es macht unfassbar viel Spaß, in dieser Band zu sein, und es scheint, als würde den Leuten gefallen, was wir machen. Das ist alles, was zählt.“

Rodney Fuchs

Alexisonfire

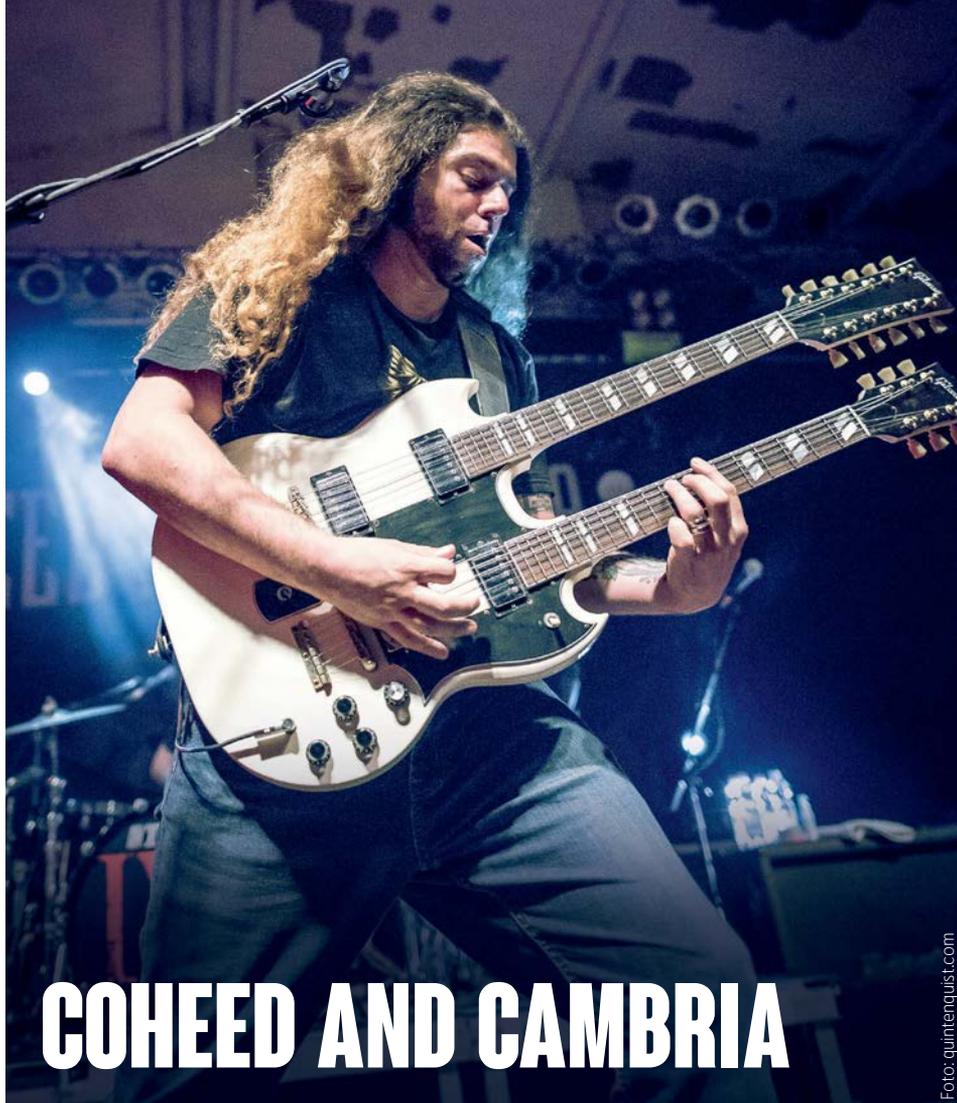
OTHERNESS



NEW ALBUM OUT JUNE 24

WWW.THEONLYBANDEVER.COM





COHEED AND CAMBRIA

Foto: quintenquist.com

SCIENCE FICTION. Die New Yorker liefern dieser Tage mit „Vaxis II: A Window Of The Waking Mind“ Album Nummer zehn ab. Auch dies ist wieder im Science-Fiction-Kosmos der „Armory Wars“ angesiedelt, der epischen, von COHEED AND CAMBRIA-Mastermind und Frontmann Claudio Sanchez erdachten Space-Oper. Dabei sind wir erst bei Teil zwei von fünf der „Vaxis“-Saga angekommen. Wir haben uns mit Claudio zusammengesetzt, um Licht ins Weltraum-Dunkel zu bringen und herauszufinden wohin die Reise künftig gehen wird und wie man es schafft, die Spannung dauerhaft so hoch zu halten. Nebenbei erfahren wir sogar, dass selbst ein Film im COHEED AND CAMBRIA-Universum in greifbare Nähe rücken könnte. Schnallt euch an. Wir verlassen den Hyperraum.

Kannst du uns einen kurzen Abriss der „Vaxis“-Saga bisher geben?

Wir sind gerade im zweiten Teil der Geschichte angekommen. Die Charaktere wurden vorgestellt und auch ihre Motivation und Hintergrundgeschichten. Man weiß nun auch, wer die Antagonisten sind und in welche Richtung sich die Geschichte entwickeln wird. Das ist aber nur der eine Teil des Ganzen. Ich wurde ja vor kurzem Vater und so habe ich die charmante Möglichkeit, meine Erfahrungen, Freuden, aber auch Ängste in so einer Geschichte unterzubringen. Es macht mir großen Spaß, viele kleine Aspekte von mir selbst in die Charaktere einfließen zu lassen. Die letzten beiden Jahre waren nicht immer einfach. Verluste, aber auch große Freude haben die Zeit geprägt und das alles konnte ich in der Entstehung von „Vaxis II: A Window Of The Waking Mind“ integrieren und somit auch Dinge verarbeiten.

Wie schafft man es, auch bei dem neunten Album in einem Science-Fiction-Setting noch immer so frisch zu klingen?

Ich glaube es ist immer wichtig, sich selbst zu hinterfragen und sich selbst keine Grenzen aufzuerlegen. Man sollte sich selbst den Raum geben, sich musikalisch immer wieder neu zu erfinden. Wir sind in der glücklichen Situation, dass unser Sound und die Geschichte, die wir erzählen, eigentlich kaum Beschränkungen zulassen und wir eben auch Song-

fragmente, Sounds und Stilmittel nutzen können, die in einem anderen musikalischen Kontext überhaupt nicht machbar wären. Vieles davon hat aber auch mit Zakk Cervini zu tun, mit dem ich das Album produziert habe. Er hat einen ganz eigenen Ansatz und war wirklich extrem wichtig für den Sound und den Fortschritt des Albums. Er hat sofort verstanden, welche Vision ich dafür hatte, und konnte mit mir zusammen diese Vorstellungen umsetzen.

Ihr habt mit COHEED AND CAMBRIA etwas geschafft, das nur den wenigsten gelingt. Ihr habt quasi ein eigenes Genre kreiert. Wie sieht es da mit Druck aus?

Du willst immer das beste Ergebnis erreichen, da du natürlich willst, dass den Leuten da draußen das Album gefällt. Davon einmal abgesehen, kannst du aber, glaube ich, nicht oft im Leben den Punkt erreichen, dass es eben allen gefällt. Das löst auch so ein wenig den Druck auf. Du schreibst ein Album und freust dich, wenn es vielen Menschen etwas gibt. Sei es nun emotional, musikalisch oder eben beides. In unserem Fall gibt es dann ja auch die beiden Aspekte. Musik und Story. Es gibt sicherlich auch Leute, die mit unserer Musik wenig anfangen können, aber als Science-Fiction-Fans die Story faszinierend finden. Umgekehrt gibt es sicherlich viele Leute, die keinen Zugang zur Geschichte finden, aber die Songs abfeiern. Beides ist legitim und freut uns riesig.

Euer neues Album wurde leider um einen Monat verschoben, was waren die Hintergründe hierfür?

Wir sind eine Band, die eben gerne das Gesamtpaket liefert. Story und Musik, Aufmachung und Fanservice. Wir haben viel Zeit und Liebe in unsere Bundles und Boxsets gesteckt und wollen eben auch, dass alles lieferbar ist, wenn das Album rauskommt. Aufgrund der anhaltenden Vinylkrise und der bescheidenen Situation, was Lieferketten angeht, mussten wir schweren Herzens das Releasedatum um einen Monat verschieben. Nur so können wir aber dafür Sorge tragen, dass alle Leute das Album in der Form bekommen und wahrnehmen, wie wir uns das vorgestellt hatten.

WIR SIND IN DER GLÜCKLICHEN SITUATION, DASS UNSER SOUND UND DIE GESCHICHTE, DIE WIR ERZÄHLEN, EIGENTLICH KAUM BESCHRÄNKUNGEN ZULASSEN.

Dieses Jahr spielt ihr eine große Stadiontour zusammen mit DANCE GAVIN DANCE und MOTHICA. Wie fühlt sich das nach so langer Zeit an? Was, glaubt ihr, wird euch da erwarten?

Wir konnten zwar in den letzten anderthalb Jahren bereits touren und haben entsprechend Open Airs mit Beschränkungen gespielt und auch eine Bootstour mit vielen Bands gemacht, aber die kommenden Termine sind noch mal etwas Besonderes. Es sind zum Teil riesige Locations und wir freuen uns total. Wir arbeiten momentan daran, die Shows auch visuell anders zu gestalten. Der „Vaxis“-Vibe soll auf das Publikum überspringen. Und bei größeren Locations hast du eben auch mehr Möglichkeiten, solche Dinge umzusetzen.

Wie sehen eure weiteren Tourpläne aus? Wann kommt ihr zurück nach Deutschland?

Ich darf das leider heute noch nicht so wirklich verraten, aber ich kann sagen, dass wir sehr sehr bald etwas ankündigen können, was unseren Fans in Europa und in Deutschland sehr gut gefallen wird. Die Planung ist bereits sehr weit fortgeschritten.

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, „The Armory Wars“ zu verfilmen oder verfilmen zu lassen, und wenn ja, Realverfilmung oder Animationsfilm?

Tatsächlich werden wir das mittlerweile so oft gefragt, dass wir uns seit einiger Zeit damit auseinandersetzen, wie so etwas umsetzbar wäre. Viele Fans, aber auch die Medien stellen diese Frage. Und natürlich wäre eine filmische Umsetzung logisch und die absolute Krönung.

Gibt es aus dem Science-Fiction-Genre besondere Einflüsse für dich und hast du momentan einen Lieblings-SciFi-Film und/oder -Serie?

Ich glaube da ist neben „Star Wars“ wohl vor allem „Krull“ zu nennen. Als Kind hast du immer gewartet, bis endlich wieder „Star Wars“ im Fernseher lief, und bei mir war es eben so, dass andauernd „Krull“ gezeigt wurde. Also habe ich mich so ein wenig in den Film verliebt und er ist noch heute ein riesiger Einfluss. Zusätzlich hat mich „Dune“ extrem geprägt. Hier aber vor allem der Roman. Ich fand beide Filmadaptionen super, aber das Buch hatte für mich einfach mehr Intensität. Hinzu kommen dann noch die klassischen Samstagmorgens-Cartoons wie „He-Man“ oder „Transformers“. Das alles waren essentielle Einflüsse.

Carsten Jung



MEMPHIS MAY FIRE

ALLES VERÄNDERT. Die texanische Band um Sänger Matty Mullins hat die vergangenen zwei Jahre zur Selbstreflexion genutzt und eigene Wege gefunden, ihr neues Album rauszubringen. Dabei wurde ein Großteil der Songs nach und nach vorab veröffentlicht. Ob diese Strategie aufgegangen ist, verrät uns Matty.

Zu diesem Zeitpunkt sind die meisten Stücke von „Remade In Misery“ bereits erschienen. Das führt mich zu der Frage: Ist das Album, wie wir es kennen, tot?

Es gibt definitiv Fans, die Alben immer noch als Ganzes hören und schätzen und aus diesem Grund werden wir Musik immer auf diese Weise verpacken. Aber wir müssen zugeben, dass sich die Dinge geändert haben und die große Mehrheit Musik heutzutage auf eine ganz andere Art und Weise konsumiert.

Habt ihr das Gefühl, dass eure Fans enttäuscht sein könnten, wenn das Album herauskommt und sie die meisten Songs bereits kennen, einige davon schon seit über einem Jahr?

Zuerst dachte ich, dass es auf jeden Fall so sein würde, aber als wir jeden Song veröffentlicht haben, wurde mir klar, dass die Leute eine besondere Verbindung zu den Songs als Singles aufgebaut haben. Ich denke, dass sie eine neue Verbindung zu ihnen aufbauen werden, wenn sie Teil eines Albums sind.

Es ist offensichtlich, dass Streaming unseren Umgang mit Musik grundlegend verändert hat. Es konzentriert sich mehr auf einzelne Tracks. Glaubst du, dass dies die bessere Art ist, Musik zu hören? Oder bist du eher ein Album-Fan?

Ich persönlich liebe Alben. Als Songwriter schreibt man ein Album in der Hoffnung, dass die Leute es sich von An-

fang bis Ende anhören, so wie man es sich vorgestellt hat. Deshalb höre ich mir Musik gerne auf diese Weise an. Ich verstehe jedoch vollkommen, dass der schnelle Konsum von Musik in Einzelformaten auch seinen Reiz hat.

ALS SONGWRITER SCHREIBT MAN EIN ALBUM IN DER HOFFNUNG, DASS DIE LEUTE ES SICH VON ANFANG BIS ENDE ANHÖREN, SO WIE MAN ES SICH VORGESTELLT HAT.

Wenn man sich die Zahlen ansieht, scheint es die richtige Entscheidung gewesen zu sein, einzelne Songs zu veröffentlichen. Hattest du jemals Zweifel an dieser Strategie? Ich habe auch das Gefühl, dass ihr dadurch die Möglichkeit hattet, die einzelnen Tracks mehr ins Rampenlicht zu rücken, als es auf einem Album möglich gewesen wäre, denkst du das auch?

Es war absolut die richtige Entscheidung für diesen Albumzyklus. Vor allem, weil wir Musik veröffentlicht ha-

ben, bevor wir wussten, wie die Zukunft des Tourens aussehen würde. Ich bin mir nicht sicher, ob wir es immer so machen werden, aber bislang habe ich es nicht bereut.

Viele Bands haben die letzten zwei Jahre genutzt, um nachzudenken und sich neu zu erfinden. Was denkst du, welchen Einfluss diese besondere Zeit auf MEMPHIS MAY FIRE und das Album hatte?

So furchtbar die Pandemie auch war, sie gab uns wirklich die Möglichkeit, uns auf die Musik und nur auf die Musik zu konzentrieren. Das war das erste Mal, dass wir die Möglichkeit hatten, Musik zu schreiben, ohne den Stress, der mit einer Vollzeit-Band einhergeht. Wir haben so viel über uns selbst gelernt und darüber, was uns wirklich glücklich macht. Wir werden das, was wir gelernt haben, auf jeden Fall in den Schreibprozess zukünftiger Alben einfließen lassen.

Was habt ihr eurer Meinung nach in den letzten zwei Jahren über euch selbst und die Band gelernt?

Ich denke, wir konnten uns wirklich darauf konzentrieren, was wichtig ist und was nicht. Wenn alles drumherum wegfällt, verschieben sich die Prioritäten und man kann die Dinge viel klarer sehen. Ich könnte mit der Phase, in der wir uns als Band befinden, nicht glücklicher sein.

Dennis Müller



STATE CHAMPS

Foto: quintenquist.com

POP-PUNK-FACKELTRÄGER. Nach langem Warten sind STATE CHAMPS endlich mit ihrem neuen Album „Kings Of The New Age“ zurück und wie der Titel schon andeutet, überreicht die Band sich selbst damit die Krone des Pop-Punk. Im Interview erzählt Gitarrist Tyler, wie der Titel zustande kam, welche Rolle Machine Gun Kellys Ernennung zum „Prince of Pop Punk“ dabei spielt, und er verrät, was textlich hinter ihren High-Energy-Songs steckt.

Bevor ich dich zu eurem neuen Album befrage, ich habe gesehen, dass ihr auf TikTok ziemlich aktiv seid. Einer eurer Clips ging viral – der, in dem ihr euch über Machine Gun Kellys Song „Emo girl“ lustig macht. Ich nehme also an, ihr seid keine großen Fans seiner Musik?

Ehrlich gesagt war das in keiner Weise eine Beleidigung des Songs „Emo girl“. Ich glaube nicht, dass wir wirklich eine Meinung dazu haben. Ich denke, es ist cool, dass er Gitarrenmusik macht, die in Amerika auch im Radio läuft. In Europa ist das natürlich ganz anders, da floriert die Rockmusik immer noch irgendwie. In den USA gibt es kaum Gitarrenmusik im Radio, also ist es cool zu sehen, dass jemand so etwas macht. Gleichzeitig waren wir einfach auf der Suche nach einem Lacher. Es war nichts Persönliches, wir dachten nur: Hey, wie können wir auf diesen Trend aufspringen und uns einen Spaß daraus machen?

Kürzlich wurde er vom Billboard Magazine zum „Prince of Pop Punk“ gekrönt. Als Mitglied einer in

der Szene bekannten Pop-Punk-Band, wie findest du das?

Letzten Endes ist es mir eigentlich egal. Für mich ist das alles nur Medienkram. Der Grund, warum unsere Platte „Kings Of The New Age“ heißt, ist ja, dass in den letzten vier Jahren so viele Artikel über unsere Band erschienen sind, so dass STATE CHAMPS und NECK DEEP plötzlich so was wie die Fackelträger der nächsten Generation des Pop-Punk waren. Wir haben dann irgendwo gelesen, dass man uns als die „Könige des neuen Zeitalters“ bezeichnete, also dachten wir: Das nehmen wir! Und es ist lustig, weil die Platte so hieß, lange bevor der Pop-Punk wieder auflebte, wenn man so will, mit Jxdn und Travis Barker und MGK und all dem. Es ist also irgendwie lustig, dass wir ein Album mit dem Titel „Kings Of The New Age“ herausbringen, während MGK gerade zum Prinzen des Pop-Punk gekrönt wurde ...

Apropos Albumtitel – es klingt auch so, als ob ihr als Band in eine neue Phase eingetreten wäret. Würdest du es so beschreiben?

Weißt du was, ja, das würde ich. Ich bin mir jetzt nicht sicher, ob es die Phase ist, die die Leute erwarten. Es ist definitiv eine neue Ära, aber es ist eine Art Rückkehr zu dem, was wir einmal waren. Anstatt die Reife zu erhöhen, haben wir es zurückgeschraubt und es unreifer gemacht. Die Riffs sind ein bisschen einfacher, nicht zu komplex, nicht zu verrückt, aber immer noch echte Knaller.

Viele Songs auf dem Album handeln von Liebe und Liebeskummer. Ist das etwas, das euch beim Schreiben beschäftigt hat? Etwas, mit dem ihr bei der Arbeit am Album zu kämpfen hattet?

Ja, absolut. Ich hatte einige Silberstreifen während der Pandemie, aber für ein paar andere in der Band ist es vielleicht nicht so gelaufen. Wir haben alle schon erlebt, dass eine Liebe in die Brüche geht, auch wenn man es nicht will oder erwartet, und als diese Ideen aufkamen, war es für uns vor allem eine gemeinschaftliche Anstrengung im Studio. Sogar der Song „Fake it“ handelt von einer Fernbeziehung. Wir haben das nicht absichtlich so konzipiert, es hat einfach alles zusammen einen Sinn ergeben. Herzschmerz ist ein sehr prominentes Thema auf der Platte, aber es ist wirklich etwas, mit dem einer der Jungs in der Band ziemlich mit zu kämpfen hatte, also haben wir alle mit ihm zusammen geschrieben.

Ihr habt auch ein paar coole Musikvideos und Behind-the-Scenes-Sachen auf YouTube veröffentlicht – zum Beispiel für das Video zu „Everybody but you“, das diese Zweitausender- oder vielleicht sogar Neunziger-Vibes hat, sehr vintage – ist das eine Zeit, die ihr irgendwie vermisst? Ästhetisch und musikalisch gesehen?

Wir sind seit zwölf Jahren eine Band, und in der Vergangenheit waren wir von unseren Videos so frustriert, dass wir sagten: Scheiß drauf, wir drehen sie einfach selber. Bei dieser Platte machen wir jetzt einfach alles selbst. Das gesamte Styling für die Promo-Shootings, alle Ideen für die Musikvideos und so weiter. Der Grund dafür war, dass wir frustriert waren, weil wir nicht das bekamen, was wir von den Leuten wollten. Also haben wir beschlossen, alles selbst zu schreiben und dann Leute zu engagieren, die uns bei der Umsetzung unserer Vision helfen können. Und du hast absolut recht, wir sind alle mit SUM 41, SIMPLE PLAN und so ziemlich jedem Pop-Punkte der frühen bis mittleren Zweitausender aufgewachsen. Und die Videos dazu, das waren dann GOOD CHARLOTTE in einem Swimmingpool mit einem Haufen Gangstertypen auf Fahrrädern. Daran wollten wir auf jeden Fall anknüpfen. Wir wollten eine Hommage an die Videos machen, die wir in unserer Jugend geliebt haben, anstatt das zu tun, was viele moderne Videos heute tun, was wir einfach langweilig finden.

Durch das „Everybody but you“-Video wurde der Satz „Babe, you know I love my iced mochas“ zum Meme – wann bringt ihr also euren eigenen STATE CHAMPS-Eismokka heraus?

Ich bin selbst kein Fan von Eismokka, aber ich könnte mir durchaus vorstellen, eine Art Partnerschaft mit einem Kaffeeanbieter einzugehen, um unseren eigenen Kaffee zu produzieren, und dann können die Leute damit ihre eigenen Mokkas zubereiten. Die Sache mit dem Mokka ist so witzig, denn als Ryan das Drehbuch dafür schrieb, wollte er ursprünglich, dass Derek das dümmste Getränk nimmt, so wie „Caramel Macchiato“, und Derek meinte: „Alter, ich weiß nicht mal, was das ist, aber ich liebe Eismokkas, kann ich das ändern?“ Es ist lustig, dass es ein Meme geworden ist, weil es so sehr dem entspricht, wie Derek als Person ist. Er bestellt jedes Mal einen Eismokka, wenn wir einen Kaffee trinken gehen. Der Rest von uns trinkt eher schwarzen Kaffee, aber er ist einfach der Typ für Zucker-Schoko-Milch.

Isabel Ferreira de Castro



ZUSAMMEN DURCH DIE HÄRTESTEN ZEITEN! Es gibt Bands da draußen, die darf man nie abschreiben. TERROR sind definitiv eine davon. Nach einigen guten, aber nicht überragenden Alben haben sich die Amerikaner um Frontmann Scott Vogel wieder mit ihrem alten Gitarristen Todd Jones zusammengetan. Herausgekommen ist „Pain Into Power“, eines der stärksten Werke der Bandgeschichte.

Scott, wann hast du das letzte Mal „pain into power“ verwandelt?

Ich werde natürlich älter und bekomme immer mehr Probleme mit meinem Rücken. Ich liege aktuell auf dem Boden, während ich dieses Interview führe. Nicht weil mein Rücken heute besonders schmerzt, sondern weil es sich besser anfühlt, auf einem harten Boden zu liegen. So viel und so lange zu touren und dabei auf und neben der Bühne mehr zu investieren als der Durchschnitt, hat meinem Körper ganz schön geschadet. Damit klarzukommen ist mit Sicherheit eine Verwandlung von Schmerz in Kraft. Als ich mir den Titel überlegt habe, habe ich aber in einem weit größeren Spektrum gedacht. In den letzten beiden Jahren musste jeder große Herausforderungen meistern. Jeder hat seine eigenen. Beziehungen, Krankheit, Familienprobleme oder andere Schwierigkeiten. Gleichzeitig geht die Welt unter. „Pain Into Power“ lässt sich also auf vieles anwenden. Ich denke, du findest viele Menschen, die so wie ich ersuchen das Positive zu sehen, ich denke aber nicht, dass du Menschen findest, denen es in den letzten Jahren ausnahmslos gut ging.

Im Vergleich zum letzten Album „Total Retaliation“ wirkt der aktuelle Albumtitel wesentlich positiver. Kann man das als positive Message in einer düsteren Zeit verstehen?

Ich denke, es gibt eine Balance. Wenn du dir die neue TERROR-Platte anhörst, klingt sie doch sehr finster und aggressiv. Vielleicht ist es sogar unser bisher düsterstes und aggressivstes Album. Die Atmosphäre und die Musik sind erbarmungslos. Es gibt kaum Grooviges, nichts Melodisches. Auch viele der Texte sind sehr düster. Aber es liegt nicht in meiner Natur, komplett negativ zu sein. Es war mir wichtig, einen Silberstreifen am Horizont zu lassen. Im Opener gibt es die Zeile: „Together through the hardest truth“. Das bezieht sich direkt auf die aktuelle Situation auf der Welt. Doch solange du Leute um dich hast, auf die du dich verlassen kannst, kannst du es durchstehen. So sollte für eine Weile auch der Titel des Albums lauten. Daraus wurde dann aber nichts. „TERROR – Together Through The Hardest Truth“, das wären fünf von sechs Wörtern gewesen, die mit dem Buchstaben T

beginnen. Das sind zu viele Ts. Die Titeldiee ist deshalb in den Müll gewandert. Mir war klar, dass das Album insgesamt finsterner werden würde, ich wollte aber nicht in die komplette Finsternis abstürzen.

**SO VIEL UND SO LANGE
ZU TOUREN UND DABEI AUF
UND NEBEN DER BÜHNE
MEHR ZU INVESTIEREN ALS
DER DURCHSCHNITT, HAT
MEINEM KÖRPER GANZ SCHÖN
GESCHADET.**

Auf den Song „Unashamed“ auf dem neuen Album bezugnehmend: Triffst du viele Menschen, die früher in der Szene aktiv waren und sich heute für diese Zeit schämen?

Viele Leute, die ich treffe, die in ihrer Vergangenheit in der Hardcore-Szene unterwegs waren, sind sehr glücklich darüber, wenn sie darauf zurückblicken. Die meisten haben etwas gelernt, das deren komplettes Leben beeinflusst hat. Vielleicht sind sie Vegetarier oder freie Geister geworden, statt homophobe, rassistische Arschlöcher. Fast jeder, der in der Hardcore-Szene war, hat daran tolle Erinnerungen. In dem Song geht es quasi direkt darum, dass TERROR nun seit mehr oder weniger zwanzig Jahre eine Band sind. Dass wir zwar Hochs und Tiefs erlebt haben, es mal besser, mal schlechter lief, wir aber immer noch dieselbe Band sind. Wir hatten nie irgendwelche Gimicks nötig oder haben uns verkleidet. Wir sind einfach super happy, uns eine Hardcore-Band nennen zu dürfen. Viele Bands heutzutage wollen nicht mehr nur „Hardcore“ sein und lieber Grenzen überschreiten – das ist auch okay so, ich bin ja kein Diktator. Aber wir

schämen uns nicht für das, was wir sind, oder dass wir mit beiden Beinen fest in der Szene stehen.

Wir müssen über Todd Jones sprechen. Warst du immer mit ihm in Kontakt oder wie kam es nun zur erneuten Zusammenarbeit mit ihm?

Unser Kontakt ist eigentlich nie abgerissen. TERROR und NAILS haben vor fünf Jahren wir haben auch mal eine Tour zusammen in Europa gespielt. Unsere Beziehung war also immer gut. Jordan, einer unserer Hauptsongwriter, der in Toronto, Kanada, lebt, steckte dort fest. Chris, unserer Bassist, lebt in Maine. Ich bin vor kurzem, nachdem das Album fertig war, zurück nach Buffalo gezogen. Vorher war ich in L.A.. Wenn du dir jetzt die Geografie der vereinigten Staaten vor Augen führst, dann waren wir alle ziemlich weit voneinander entfernt. Nick, Martin und ich waren also gerade in L.A. und hatten viel Freizeit und keinerlei Pläne, bald wieder auf Tour zu gehen. Wir wollten ein neues TERROR-Album schreiben. Todd war auch in L.A. und wir wissen ja, dass er ein großartiger Songwriter ist. Er half mir damals dabei, den Sound und den Stil von TERROR zu gestalten. Wir fragten ihn, ob er Interesse daran hätte, das nächste Album mit uns zu produzieren. Er hat unheimlich viel in das Album investiert, ich kann das gar nicht genug hervorheben.

Todd hat euch aber nicht nur aufgenommen, sondern hat auch einige Lieder mit euch geschrieben, oder?

Es gibt Songs auf dem Album, die Jordan komplett allein geschrieben und dafür Demos aufgenommen hat. Er brachte sie mit zu uns ins Studio und wir arbeiteten daran weiter. Jordan und Chris waren also auch involviert. Heute ist das ja gar keine Problem mehr. Wir hatten „Live By The Code“ und „Keepers Of The Faith“ mit Chad Gilbert von NEW FOUND GLORY aufgenommen. Auch er war damals sehr nahe dran, mit ihm hatten wir aber nur zwei Wochen. Todd dieses Mal war aber einfach mittendrin. Wir hatten so viel Zeit, keinerlei Eile und haben ein gutes Jahr mit ihm gearbeitet. Das Ergebnis spricht für sich – meiner Meinung nach ist das Album unheimlich stark geworden.

Manuel Stein



SILVERSTEIN

Foto: quintenquist.com

WENN ALT, MACH NEU. Während in Frankfurt die Sonne langsam untergeht, genießen SILVERSTEIN die Mittagshitze in Austin, Texas. Die Kanadier touren dort mit BEARTOOTH, THE DEVIL WEARS PRADA und ERRÄ. Aus seinem Hotelzimmer heraus bespricht Sänger Shane Told mit uns das neue Album „Misery Made Me“, wiederentdeckte kreative Freiheit und anstehende Jubiläen.

Zum Start werfen wir einen Blick in die NHL. „Mein Herz schlägt für die Toronto Maple Leafs. Der Rest der Band hält zu den Montreal Canadiens und den New Jersey Devils. Auston Matthews spielt eine überragende Saison. Hoffentlich überstehen sie dieses Mal die erste Runde. Ich freue mich auf die Playoffs.“

Doch nicht nur das Eishockeyteam aus Ontario befindet sich auf einem Erfolgsweg, für die bekannteste Emo-Band aus dem kanadischen Bundesstaat gilt dies ebenso. War „A Beautiful Place To Drown“ eine nicht erwartete Offenbarung, setzt sein Nachfolger „Misery Made Me“ die wiederentdeckte Spielfreude fort. Und das nach zwanzig Jahren Bandgeschichte. Wie geht das? Zuerst erklärt Shane, dass es nicht leichter wird ein Album aufzunehmen je älter man werde. Allein die Zeit zu finden, wenn jeder „auch in anderen Lebensbereichen mehr und mehr Verantwortung übernimmt“, sei schwierig. Sich Zeit zu nehmen sei aber der Schlüssel zum Erfolg, befindet der Sänger. „Ich glaube, viele Bands tun dies nicht, sondern handeln eher nach dem Motto ‚Been there, done that.‘“ Stets hätten SILVERSTEIN den Anspruch verfolgt, dass ein neues Album besser oder wenigstens genauso gut sein müsse wie sein Vorgänger. Auch bei ihrem zehnten Album sei man dem gerecht geworden.

Der Entschluss, sich nicht von imaginierten Szeneregeln geißeln zu lassen, bezeichnet Told als bedeutendsten Durchbruch bei den letzten zwei Alben. „Wir wuchsen mit Punk und Hardcore auf. Doch da gab es gewisse ungeschriebene Gesetze. Es sei kein Punkrock, wenn du Synthesizer oder gewisse Drumparts benutzt. Dann dachten wir uns, dass es niemanden interessiert, was wir verwenden, warum sollte es uns also interessieren? Wir entschlossen uns, die Parameter unserer Musik auszuweiten und uns nicht darum zu scheren, wie eine Punkband zu sein hat. Wir sind eh keine Punkband.“ Auch Produzent Sam Guaiana, so hebt Shane hervor, half der Band, einen moderneren Sound zu integrieren und „zuletzt zwei großartige Alben zu erschaffen.“

Was hat sich beim Schreib- und Aufnahmeprozess konkret geändert? Der Frontmann beschreibt, dass

man nicht, wie sonst üblich, alle Instrumente einzeln und am Stück für alle Songs des Albums aufgenommen habe. Sie haben sich auf zwei, drei Stücke fokussiert und diese in Gänze eingespielt – Drums, Bass, Gitarren, Gesang. „Dabei nahmen wir die Instrumente in der Reihenfolge auf, von der wir glaubten, dass der jeweilige Song sie brauchen würde. So konnten wir uns viel stärker auf die Details und Individualität der Songs konzentrieren.“

WIR FLOGEN STETS ETWAS UNTER DEM RADAR. ICH DENKE, DAS MÖGEN UNSERE FANS. WIR WAREN STETS IHRE BAND.

Erklärt dies auch die Dichte an Gastmusiker:innen? „Wir hatten immer Features. Zum Beispiel Liam Cormier oder Lights. Schreiben wir Songs, stechen manchmal Parts heraus und man hat diese vage Idee, dass dort eine zweite Stimme passen könnte, die die Aussage des Texts noch unterstreicht.“ Beim letzten Album waren es INTERVALS, Caleb Shomo, Aaron Gillespie und Pierre Bouvier. Dieses Mal hätten Andrew Neufeld oder nothing.nowhere. direkt Sinn gemacht. „Glücklicherweise sagten sie auch zu. Kompromisse machen wir nicht. Wenn wir unsere Wunschstimme nicht bekommen, suchen wir keinen Ersatz.“

Als „Discovering The Waterfront“ erschien, war ich fünfzehn. SILVERSTEIN begleiten mich einen Großteil meines Lebens. Doch zwanzig Jahre lang eine Band zu sein, das läuft nicht immer reibungslos. Gibt es etwas, das die Band rückblickend anders angehen würde? „Überhaupt nix, denn ich würde nichts durcheinanderbringen wollen, obwohl auch wir unsere Fehlritte hatten.“ Er sei dankbar für den Weg seiner Band, obwohl er überrascht ist, dass dies ohne riesigen Radiohit gelang. „Wir hatten nie den einen massiven Hit,

der uns plötzlich sämtliche Türen öffnete. Wir flogen stets etwas unter dem Radar. Ich denke, das mögen unsere Fans. Wir waren stets ihre Band. Eine vielleicht geheime Band. Manchmal kann ein Hit der Todesstoß für eine Band sein. Vielleicht hätten wir ‚My heroine‘ mehr pushen können. Vielleicht haben wir damals eine Chance verpasst, doch wer weiß, was passiert wäre und ob ich heute hier sitzen würde.“

Ohne Riesenhit blieb SILVERSTEIN eine Sellout-Debatte erspart. Dafür ist Told ebenso dankbar. Genauso wir für die Unterstützung der Fans. „Sie waren auf jedem Schritt unseres Weges dabei, haben uns gepusht, bedeutsame Musik zu machen, gaben uns einen Grund Shows zu spielen und uns stets zu verbessern.“ Auch für den Respekt innerhalb der Band in den letzten zwanzig Jahren und die Personen in seinem privaten Umfeld, die ihm erlauben, seinen Traum zu leben, bedankt sich der Sänger.

Er holt aus und blickt auf die Anfänge der Band zurück. „SILVERSTEIN war nur ein Nebenprojekt, von dem ich glaubte, dass es nur einen Sommer und ein Demo überleben würde. Aber nun das zehnte Album aufgenommen und weltweit getourt zu haben, ist verrückt. Dafür gab es kein Drehbuch und ich kenne wenige andere Hardcore- oder Emo-Bands, die eine so lange Karriere hatten. Damals veröffentlichte eine Band ein, zwei Alben und verschwand wieder, gerade im Post-Hardcore. Dass wir diese Langlebigkeit haben, sich Menschen weiterhin für uns interessieren und wir jetzt unsere beste Musik herausbringen, ist sehr speziell.“

Zum Abschluss werfen wir einen Blick in die Zukunft der Kanadier. Wir witzeln über „Short Songs 2“ und LP Nummer elf, bevor Shane anstehende Meilensteine anspricht. „2023 hat unser Debüt ‚When Broken Is Easily Fixed‘ sein zwanzigjähriges und ‚This Is How The Wind Shifts‘ sein zehnjähriges Jubiläum. Wie wir das feiern, wissen wir noch nicht, werden es aber alsbald planen. Vorher freuen wir uns aber wieder nach Europa kommen zu dürfen.“

Marcus Buhl



OF VIRTUE

IN TRANSIT. Die Amerikaner OF VIRTUE haben seit dem letzten Album einen neuen Mann am Mikrophon. Wie sich das Bandgefüge und der Sound dadurch verändert hat, und wie die aktuelle Single der Band „Sinner“ dies nun reflektiert, erklärt uns Gitarrist und Sänger Damon.

What Defines You“ von 2019 war das erste Album mit Tyler als Frontmann. Wie ist die Band seither zusammengewachsen?

Ursprünglich war Tyler unser Tournee/Ersatzsänger. Seit er 2017 offiziell zur Band gestoßen ist, haben wir „What Defines You“ herausgebracht und sind gemeinsam um die Welt getourt, während wir uns auf eine Art und Weise zusammengefunden haben, die nur durch gemeinsame Erfahrungen möglich ist! Die guten Zeiten, die schlechten Zeiten und alles dazwischen ... wir sind Brüder und behandeln uns gegenseitig wie eine Familie. Er hat uns in einer Zeit Energie gegeben, in der wir an einem Tiefpunkt waren, und ohne ihn wären wir nicht da, wo wir jetzt sind – musikalisch und menschlich.

Du hast gesagt, dass „What Defines You“ eine Art „Übergangsalbum“ für OF VIRTUE war. Hast du das Gefühl, dass wir jetzt OF VIRTUE 2.0 in dem Sinn erleben werden, dass dies die Band ist, die ihr werden wollt?

Auf jeden Fall! Unser Albumzyklus wurde durch die Pandemie unterbrochen, so dass wir wie alle anderen auch zu Hause bleiben mussten. Während dieser Zeit hatten wir jedoch alle die Möglichkeit, neu zu bewerten, was wir auf dem nächsten Album machen wollten, und beschlossen, dass nichts mehr tabu sein sollte. Wir fingen an, jede Grenze zu überschreiten, wurden super unbequem und verletzlich ... tauchten in die tiefsten Teile von uns selbst ein und legten alles für die Welt offen. Die Auszeit hat uns wirklich gezeigt, wie sehr wir das Musikmachen brauchen und lieben, und vor allem wie sehr wir uns mit anderen Menschen verbunden fühlen, die genauso empfinden wie wir. Wir Menschen sind dazu bestimmt, uns weiterzuentwickeln und zu wachsen. Dies ist für uns der nächste Schritt auf dieser Reise, um das Beste aus uns rauszuholen.

Was definiert die Platte als „Übergangsalbum“ und wie würdet ihr die Band jetzt mit dem neuen Song „Sinner“ beschreiben?

„What Defines You“ war unser erstes Album mit Tyler – der einen ganz anderen Ansatz hat als unser alter Sänger Nick. Es machte damals keinen Sinn, den eher technischen, melodischen Hardcore-Ansatz fortzusetzen, den wir hatten, also haben wir im Laufe von zwei Jahren alles, wofür wir bekannt waren, weiter verfeinert und überarbeitet. Das Album wurde in

drei separaten Sessions aufgenommen, so dass wir das Glück hatten, eine Reihe von Songs zu schreiben, sie live spielen zu können und die Reaktionen der Leute abzuwarten, um dann mit neuen Erkenntnissen in die nächste Session zu gehen.

Was sind die Stärken der Band, die ihr von „What Defines You“ beibehalten habt, und was ist eurer Meinung nach bei den aktuellen Stücken neu in eurem Sound?

Starke melodische Hooks, riesige Refrains zum Mitsingen, schwere und eingängige Riffs, hohe Energie ... all das hat „What Defines You“ zu dem Album gemacht, von dem wir glauben, dass es so besonders ist, wie es geworden ist. Es war nur logisch, diese Elemente beizubehalten und gleichzeitig unsere Klangpalette ein wenig zu erweitern. Stärkere Pop-Sensibilität, mehr Fokus auf die Struktur, ein besseres stimmliches Zusammenspiel zwischen Tyler und mir – das sind einige der neueren Elemente. Es sollte keinen Moment geben, in dem man nicht headbangt, mitsingt oder einfach die Stimmung, die Energie ganz allgemein spürt.

**DIE GUTEN ZEITEN,
DIE SCHLECHTEN ZEITEN UND
ALLES DAZWISCHEN ... WIR SIND
BRÜDER UND BEHADELN
UNS GEGENSEITIG WIE
EINE FAMILIE**

„Sinner“ ist der erste Song, den ihr seit „What Defines You“ veröffentlicht – wie spiegelt dieser Song die Entwicklung der Band in den Jahren seit der letzten Veröffentlichung wider?

Das ist ein ganz besonderer Song für uns, und wir sind so froh, dass wir ihn als erste Veröffentlichung ausgewählt haben, denn er ist wirklich ein großartiger Startpunkt für das nächste Kapitel unserer Band. Der Prozess war auch so roh und besonders, er hat uns geholfen, das Potenzial der weiteren Zusammenarbeit zu erkennen. Wir sind alle nach Cleveland in das Studio unseres Produzenten Evan McKeever

gefahren, ohne Demos oder Ideen. Wir waren alle richtig aufgeregt, wieder zusammen in einem Raum zu sein, nachdem wir so lange voneinander isoliert waren. Als wir dann dort waren, haben wir einfach angefangen, uns gegenseitig mit Ideen zu versorgen und alles organisch zu entwickeln. Es gab ein Vertrauen in den Prozess dieses Songs, das wir noch nicht hatten, die Umstände erlaubten uns, zusammenzukommen und etwas zu tun, was keiner von uns alleine hätte schaffen können. In den Texten erzählten Tyler und ich Geschichten und Aspekte unseres Lebens, die wir normalerweise verborgen hielten. Indem wir diese Geschichten ans Licht brachten, konnten wir uns unseren Dämonen direkt stellen.

Habt ihr das Gefühl, dass „Sinner“ dafür steht, wie OF VIRTUE in Zukunft klingen werden, oder wird sich der Sound der Band immer weiterentwickeln?

Obwohl „Sinner“ eine Momentaufnahme von dem ist, wo wir jetzt sind, kann es zugleich ein möglicher Entwurf für die Zukunft der Band sein! Das hängt alles davon ab, wo wir als Menschen in dieser Zeit stehen, oder? Unsere Band hatte schon immer eine Laute/leise-Dynamik und einige leisere und schwere Sounds sein. Als ich aufgewachsen bin, war es ein großartiges Gefühl, neben den eigenen Lieblingskünstlern zu reifen, und wir hoffen, dass wir das Gleiche mit unseren Hörern tun können!

Wie hat sich die Band in den letzten Jahren – in denen es für alle Künstler schwer war – auf euer Leben ausgewirkt? Wie wichtig war es für euch, Musik in einer Zeit zu schreiben, in der ihr sie nicht live spielen konntet?

Die Band war das, was uns alle motiviert hat und uns einen Grund gab, während der Pandemie weiterzumachen. Bei allem, was wir von Anfang an in die Band gesteckt haben, hielt uns allein der Gedanke daran, wieder auf Tour gehen zu können, die Songs zu spielen, die wir lieben, und unsere Brüder und Schwestern auf der ganzen Welt zu sehen, zu fühlen oder mit ihnen in Kontakt zu treten, bei Laune. Die Musik, die wir in dieser Zeit geschrieben haben, ist eine Reflexion dieses Wunsches, dieses Hungers ... Die einfache Tatsache, dass dies schlicht alles für jeden von uns bei OF VIRTUE bedeutet.

Dennis Müller



Foto: Christoph Voy

KREATOR

THE NEW GUY. Drei Jahre ist Frédéric Leclercq nun bei KREATOR als Bassist aktiv. Dabei war der Franzose sofort ein vollwertiges Mitglied der Essener Thrash Metaller, wie er uns im Interview zum neuen Album „Hate über alles“ verrät.

Frédéric, wie bist du 2019 bei KREATOR gelandet?

Ich kenne Mille jetzt seit 2002. Wir sind uns bei einem Konzert in Köln über den Weg gelaufen. Als ich noch bei DRAGONFORCE war, haben wir ständig auf Festivals zusammen mit KREATOR gespielt. Wir sind also in Kontakt geblieben und kamen gut miteinander aus. 2019 war ich bei DRAGONFORCE nicht mehr so zufrieden und wollte aussteigen. Das ist natürlich aber nicht so einfach. Du kannst nicht einfach eine Annonce in einem Magazin schalten. Ich habe also nur einer Handvoll Vertrauter davon erzählt. Ich denke, Mille hat das dann irgendwie mitbekommen. Er wusste, dass wir ähnliche Vorstellungen bezüglich der Musik haben und als der ehemalige Bassist ausgestiegen war, rief er mich an und fragte, ob es möglich sei, dass ich ein paar Shows in Chile einspringen könnte. Es war der Tag nach meinem Geburtstag. Haha, das ist wichtig für die Geschichte, denn als er mir schrieb, antwortete ich ihm ganz selbstbewusst, dass ich nicht für die beiden Konzerte einsteigen könne, weil ich gleichzeitig eine Tour mit DRAGONFORCE in den vereinigten Staaten zu spielen hätte, aber ich wäre an Bord, wenn das Engagement

langfristiger Natur sei. Das war meine Voraussetzung. Er stimmte zu und so wurde ich Mitglied bei KREATOR.

Nun hast du die beiden Shows in Chile schon erwähnt. Danach fanden jetzt nicht unbedingt viele weitere Konzerte statt ...

Stimmt, das war aber nicht mein Fehler! Wir sollten eigentlich mit LAMB OF GOD und POWER TRIP auf Tour gehen, eine Woche vor Beginn wurde aber alles gecancelt, aus den bekannten Gründen. Mittlerweile schon zum dritten Mal. Das Ganze passierte aber, jetzt muss ich mit meiner Wortwahl vorsichtig sein, im rechten Moment. Wir konnten so die Zeit nutzen, um an dem Album zu arbeiten. Mir war es immer noch möglich, nach Deutschland zu reisen, auch Sami konnte aus Finnland kommen und so konnten wir die Vorproduktion für das Album vornehmen.

Bist du immer noch „der Neue“? Auch wenn du nun schon knapp drei Jahre mit dabei bist?

Wahrscheinlich werde ich das immer sein, bis jemand anderes die Band verlässt und jemand neu dazustößt. Darauf hoffe ich aber nicht, denn die aktuelle Konstellation

ist klasse! Ich fühle mich auch nicht wie „der Neue“, wenn wir zusammen unterwegs sind. Als wir für die beiden Konzerte in Chile geübt haben, war ich schon ein bisschen nervös. Die Jungs haben mich aber gut aufgenommen und ich fühlte mich sofort wohl. Wir spielten „Violent revolution“ und ich sah, wie sie mich angrinsten. Ab dem Zeitpunkt lief alles wie geschmiert.

DEATH/BLACK METAL. DAS IST DIE MUSIK, DIE ICH AM MEISTEN MAG.

Wie warst du ins Songwriting involviert? Bei DRAGONFORCE warst du ja eine treibende Kraft.

Du musst deinen Platz in einer Band kennen. Ich möchte nicht irgendwo hinkommen und sofort das Kommando übernehmen, so bin ich nicht. Ich möchte aber auch nicht rumstehen und gar nichts tun. Sie wussten natürlich, dass ich Gitarre spielen kann, Dinge produziert habe und so weiter. Auch warnte ich sie, dass ich, wenn es um Musik geht, meine Meinung nicht für mich behalten kann. Wenn ich etwas zu einem Riff oder eine Idee sagen muss, dann sage ich es. Das fanden sie wunderbar. Manchmal fühlte ich mich während des Schreibens fast so wie ein Dirigent. Ich sagte, dass man dieses Stück vielleicht noch mal wiederholen sollte oder Ähnliches und das machten wir dann auch. Schon komisch für jemanden, der erst so kurz dabei ist. Sie vertrauten mir vollkommen. Während der Vorproduktion teilte ich mir ein Airbnb mit Sami und nach den Proben haben wir noch an seinen Soli weitergearbeitet oder noch ein paar Parts hier und da verfeinert. Im Intro sind sogar ein paar Gitarrenspuren zu hören, die ich aufgenommen habe. Das ist cool zu wissen, dass das Album mit meinem Picking anfängt, haha. Außerdem habe ich mit Mille zusammen den Song „Dying planet“ geschrieben. Am Ende zählt immer das Ergebnis. Es ist egal, wer was geschrieben hat. Es ist aber sehr erfreulich, dass die Band jemandem, der erst seit kurzem mit dabei ist, so viel Vertrauen schenkt.

Der Black-Metal-Touch bei „Dying planet“ ist also von dir?

Ja, haha. Die meisten kennen mich von DRAGONFORCE, aber ich habe auch eine Band namens SINSÆNUM. Die macht eher Death/Black Metal. Das ist die Musik, die ich am meisten mag. Mille brachte für unseren Song einige Riffs mit und ich hatte sofort diesen MORBID ANGEL-Vibe. Dem wollte ich noch etwas hinzufügen und dieses dunkle Element noch ein bisschen verstärken. Gerade im Mittelteil gibt es Black-Metal-Momente.

Die erste Hälfte des Albums ist meiner Meinung nach typisch für KREATOR. „Hate über alles“ oder „Crush the tyrants“ könnten so auf vielen eurer Alben sein. Auf der B-Seite wird der Sound etwas experimenteller, vor allem bei Tracks wie „Conquer and destroy“, „Midnight sun“ und eben „Dying planet“. Ist das mit Absicht so angeordnet?

Ich glaube eher nicht. Wir hatten eigentlich nur „Hate über alles“ als Opener und „Dying planet“ als Abschlussstück gesetzt. Dazwischen war eigentlich alles möglich. Mille hatte schon von Anfang an immer wieder Ideen, wie die Songs angeordnet werden sollen. Ich glaube aber nicht, dass er die beiden Seiten mit Absicht unterschiedlich arrangiert hat. Ich glaube nicht einmal, dass wir in Seiten gedacht haben. Aber so wie du das sagst, macht es Sinn. Es gibt aber mit „Strongest of the strong“ auch schon an der fünften Stelle einen für KREATOR eher unüblichen Track, meiner Meinung nach. Es geht also alles ein bisschen ineinander über.

Manuel Stein



FUTURE PALACE

KERNTHEMA. Das Post-Hardcore-Trio aus Berlin legt sein zweites Album vor. Sängerin Maria geht wieder dahin, wo es wehtut, und stellt sich ihren eigenen Dämonen. Eine Vielzahl der Texte auf „Run“ beschäftigt sich mit Depressionen.

Als wir vor einiger Zeit über euer Debütalbum „Escape“ gesprochen haben, ging es darum, dass eure Songs Konflikte und persönliche Probleme behandeln. Auf „Run“ hat sich auf den ersten Blick daran nicht viel geändert, oder? Hast du aus dem Prozess bei „Escape“ etwas mitgenommen, das sich jetzt auf „Run“ wiederfindet?

Ich sehe „Run“ als eine Fortsetzung von „Escape“, daher gehen beide Alben für mich Hand in Hand. In dem Prozess gewann ich einige neue Erfahrungen für unser Songwriting. Es fiel mir nun bei „Run“ viel leichter, gute stimmige Melodien zu entwickeln und auch die Texte konnte ich gefühlt schneller verfassen. Allgemein verlief der Songwriting-Prozess für mich stimmiger und runder als bei unserem Debütalbum „Escape“, wo wir gerade erst den eigenen Sound entwickelt haben und erstmalig Songs zusammen schrieben. Bei „Run“ waren wir jetzt noch mal um einiges selbstbewusster.

Die Themen sind meines Erachtens die gleichen geblieben, aber ich habe das Gefühl, deine Perspektive hat sich da noch mal geweitet. Gerade der Blick nach innen, auf die eigenen Dämonen. Wie geht es dir damit, diese intimen Dinge nach außen zu zeren und in deiner Musik zu verarbeiten?

Die Themen sind ähnlich, aber nicht komplett die gleichen „Run“ handelt eher von den Nachwirkungen toxischer Beziehungen statt von den konkreten Erlebnissen selbst, so wie oft auf „Escape“. Auf dem neuen Album finden sich jetzt noch genauere Darstellungen von Ängsten und Depressionen, aber auch Wut und Enttäuschung. Ich würde also zustimmen, dass sich der Blick nach innen noch mehr geweitet hat. Diese inneren Konflikte nach außen zu tragen ist für mich sehr wichtig. Ich möchte damit gerne auch anderen helfen, über solche Probleme zu sprechen, und signalisieren, dass man damit nicht alleine sein muss. Natürlich ist es nicht immer leicht, jedoch sind fast all diese Emotionen und Songs Geschichten aus meinem Leben und sowieso Teil meines Alltags, es fühlt sich einfach ehrlich und richtig an, daraus Musik zu machen. Es ist das Beste, was ich damit anfangen konnte.

Im Mittelpunkt steht bei euch ja immer auch der ehrliche Umgang mit Emotionen. Im letzten Interview haben wir darüber gesprochen, wie Menschen aus eurem Umfeld auf die Songs reagieren, die vielleicht sogar damit gemeint waren – damals hattest

du da keine Bedenken. Hat sich das verändert, hast du im Nachgang der Veröffentlichung Feedback von Bekannten und Freunden bekommen?

Ich habe mit den meisten Menschen, die in bestimmten Songs thematisiert werden, keinen Kontakt mehr, daher bekam ich von ihnen auch kein Feedback. Jedoch ein heikles Thema ist bei mir die Familie, dort bekam ich auch oft zu hören, dass man mein Leid deutlich in den Songs spürt und das natürlich sehr verletzend ist für jeden, der mir nahesteht. Vor allem meine beiden Schwestern, mütterlicherseits, mit denen ich aufgewachsen bin, können sich sehr gut mit den Songs identifizieren. Bedenken habe ich jedoch bis heute nicht, ich schreibe ehrlich und ich bin ein ehrlicher Mensch. Alles, was ich in den Songs also thematisiere, habe ich mit den jeweiligen Menschen bereits besprochen und sie kennen meine Einstellung.

EIN HEIKLES THEMA IST BEI MIR DIE FAMILIE, DORT BEKAM ICH AUCH OFT ZU HÖREN, DASS MAN MEIN LEID DEUTLICH IN DEN SONGS SPÜRT UND DAS NATÜRLICH SEHR VERLETZEND IST FÜR JEDEN, DER MIR NAHESTEHT.

Haben da auch die letzten zwei Jahre der Pandemie bei euch Spuren hinterlassen? Gab es Momente, die sich vielleicht konkret in Songs niedergeschlagen haben?

Auf jeden Fall. Fast jeder Song bekam eine Note von der Frustration und der Hoffnungslosigkeit der Pandemie ab. Beispielsweise „Heads up“ spiegelt viele innere Konflikte, die ich vor allem im Lockdown hatte oder in dieser gesamten Zeit. Ich war frustriert, jahrelang für mein Lebensziel, Musikerin zu sein, gearbeitet zu haben, aber nun wie gefesselt zu sein durch die Situation. Meine Depressionen erreichten im Frühjahr 2021 einen Tiefpunkt, was sicherlich auch mit der Pandemie zusam-

menhing, die meisten Texte sind in genau dieser emotionalen Verfasstheit entstanden.

Eure Albumtitel können ja unterschiedlich ausgelegt werden – „Escape“ zum einen als „sich aus toxischen Situationen entfernen“ oder als simpler Escapismus, „Run“ nun kann auch unterschiedlich interpretiert werden: Zum einen auch wieder als ein „wegrennen“ oder ein weiterentwickeln. Wofür stehen für dich die Titel?

Wie ich bereits erwähnt habe, ist „Run“ für mich die Fortsetzung von „Escape“. Nach der Flucht muss man erst mal weit wegrennen, um vor dem Ort zu fliehen, an dem man so vieles erlitten hat. Gemeint ist hierbei die Nachwirkung toxischer Beziehungen. Manchmal spürt man erst, nachdem man aus einer Situation befreit ist, welche Wunden sie hinterlassen hat. „Run“ ist also zum einen Freiheit, aber auch Konfrontation mit den eigenen Gefühlen und den Nachwirkungen der Vergangenheit.

Es ist nun für euch das zweite Album mit ähnlichem inhaltlichen Ansatz – siehst du darin eventuell ein Risiko für deine seelische Gesundheit, dich in euren Songs immer wieder so intensiv mit diesen doch negativen Emotionen auseinanderzusetzen?

Das ist eine spannende Frage. Ich frage mich, ob eines Tages der Tag kommt, wo ich keine Depressionen mehr habe oder ein so anderer Mensch werde, dass ich mich mit all diesen Themen nicht mehr konfrontieren will. Ich glaube jedoch, dass dies niemals der Fall sein wird. Diese Songs sind ein Teil meines Lebens und stehen für bestimmte Abschnitte, vielleicht werde ich über die Jahre nicht immer auf die gleiche Weise betroffen davon sein, aber ich werde sie immer mit Überzeugung performen, schon um anderen damit zu helfen.

Denkst du, für FUTURE PALACE wird Mental Health immer ein Kernthema sein?

Solange ich Teil von FUTURE PALACE bin, bleibt das wohl auf jeden Fall ein Kernthema, da es einfach ein Kernthema in meinem Leben ist. Gerne erweitere ich aber auch die Inhalte, wie beispielsweise bei „A world in tears“, wo es einerseits um den Klimawandel geht, aber auch um die Frage, was dieser mental mit einem anstellt. Allgemein will ich mir aber keine Grenzen setzen und wer weiß, was die Zukunft noch alles mit sich bringt.

Dennis Müller



Foto: JC Carey

BE WELL

MIT DEM HERZEN BEI DER SACHE. Brian McTernan aus Baltimore ist wohl die Definition eines Tausendassas. Mit 17 Jahren als Frontmann von BATTERY gestartet, produzierte er die letzten zwanzig Jahre die namenhaftesten Hardcore- und Punkbands, um nun mit BE WELL noch mal durchzustarten. Im Interview mit uns spricht er über Depressionen und zweite Chancen.

2020 habt ihr euer Debütalbum „The Weight And The Cost“ veröffentlicht, das sowohl von Fans als auch in Kritiken gefeiert wurde. Wie fühlst du dich, wenn du jetzt darauf zurück blickst?

Ich bin dankbar. Eine neue Band zu gründen ist immer hart, insbesondere je älter man wird. Noch dazu war unser Sound von Melodic Hardcore geprägt, ich hatte also nicht wirklich große Erwartungen. Dazu kamen sehr düstere und persönliche Texte, ich war mir nicht sicher, ob die Leute so was überhaupt hören wollen. Für mich war es jedenfalls befreiend, mir alles von der Seele zu schreiben, und nun inspiriert es mich, dass es Menschen gibt, die damit etwas anfangen können.

Zwischen BE WELL und BATTERY liegen 22 Jahre. Hast du in der Zeit trotzdem Musik für dich selbst geschrieben?

Nicht für mich selbst, aber gemeinsam mit Bands, die ich produziert habe. 2017 haben wir auch einen neuen BATTERY-Song geschrieben, „My last breath“ – das waren meine ersten Lyrics nach zwanzig Jahren. Dank der letzten BATTERY-Tour habe ich mich zumindest wieder daran gewöhnt, hinter dem Mikro zu stehen.

Nun bist du ja mit BE WELL zu dem alten BATTERY-Label Revelation Records zurückgekehrt, wie kam es dazu?

Equal Vision haben viel für uns getan, aber es hat sich nicht wie das richtige Label für eine Band wie BE WELL angefühlt. End Hits Records, die uns in Europa vertreten und wo lauter Hardcore-Kids von früher arbeiten, war der perfekte Fit. Also haben wir nach etwas Vergleichbarem in den USA gesucht und haben zurück zu Revelation gefunden.

Nun erscheint mit „Hello Sun“ der Nachfolger. Würdest du es als Mini Album oder EP betiteln?

Ich weiß gar nicht, ob es im Zeitalter von Streamingdiensten noch wichtig ist, so etwas einzuordnen. Für uns ist es eine Brücke zum nächsten Projekt. Ich frage mich, ob Alben mit zwölf Songs noch Sinn ergeben, wenn die besten Tracks kaum Gehör finden, weil sie nicht als Sin-

gles in irgendwelchen Playlisten auftauchen, während das restliche Material ignoriert wird. Bei „Hello Sun“ haben sich sechs Tracks einfach gut angefühlt.

Als ihr das Debütalbum geschrieben habt, hast du hinsichtlich deiner seelischen Gesundheit eine schwere Zeit durchgemacht, du sagst sogar, dass du nicht mehr wusstest, was als Nächstes passiert. Wo siehst du dich jetzt, drei Jahre später?

Um ehrlich zu sein, bin ich gerade so zufrieden wie noch nie in meinem Leben, was wirklich merkwürdig ist. Meine Depressionen waren sehr lange mein Geheimnis – ich wollte niemanden damit belasten. Meine Familie und Freunde haben es wohl gewusst, aber ich konnte mich erst nach dem Release von „The Weight And The Cost“ wirklich öffnen. Ich werde wohl den Rest meines Lebens mit diesen Problemen zu kämpfen haben, aber jetzt weiß ich besser damit umzugehen. Befand ich mich vor drei Jahren noch im Auge des Sturms, betrachte ich ihn nun aus der Distanz. Er wird niemals vorüberziehen, aber ich bin nicht mehr darin gefangen.

Wahrscheinlich muntert es auch etwas auf, wenn die Texte und eigene Arbeit gelobt werden.

Auf jeden Fall. Auch dass die Musik gut aufgenommen wurden. Es macht mich besonders glücklich, wenn Leute sagen, dass BE WELL sie an den Sound ihrer Jugend erinnert und dann Alben aufzählen, die ich produzieren durfte. Das soll nicht egozentrisch klingen, aber es macht mich verdammt stolz, wenn Menschen meinen Einfluss heraushören. Und die Zeit, die ich mit anderen Bands im Studio verbracht habe, hat mich auch vieles gelehrt und dazu geführt, wie ich nun selbst wieder Musik schreibe.

Auf „Hello Sun“ ist ein Song, in dem du auf deine Karriere als Produzent zurückblickst, soll das eine Brücke zu BE WELL schlagen?

Der Song handelt von meinem Gefühlszustand, als ich meinen Tiefpunkt erreicht hatte. Ich konnte nicht mehr wertschätzen, was für ein tolles Leben ich hatte und mit welch wunderbaren Menschen ich im Studio war. Depressionen nehmen dir diese Freude. BE WELL hat

mir zum Glück neue Perspektiven aufgezeigt und nun schließe ich Frieden mit vielem.

Es ist ja so, dass nicht nur in der Subkultur die Stigmatisierung von Depressionen zurückgeht, sondern auch im Mainstream. War es auch ein Grund für dich, offener damit umzugehen?

Es wird immer mehr akzeptiert, aber ich habe anfangs gar nicht verstanden, dass ich depressiv bin. Ich habe Texte geschrieben und wurde von den Gedanken auf dem Papier überrascht, die ich vor mir selbst versteckt hatte. Ich will ein guter Vater und Freund sein, also habe ich mich mit mir auseinandergesetzt, und in der Punk- und Hardcore-Community habe ich schon immer auf ein Forum gehabt, um mich zu verständigen. Als Kiddie haben Punksongs meinen Charakter geprägt. Nun kann ich es mit meinen eigenen Texten ausdrücken. Vielleicht kann ich mit BE WELL jetzt selbst Songs schaffen, in denen sich andere wiederfinden können. BE WELL soll keine Selbsthilfegruppe sein, aber für mich hat sich kein Projekt bislang so stark auf mein Seelenleben ausgewirkt wie dieses. Wenn es damit jetzt vorbei wäre, dann wäre es das Beste, was ich jemals erschaffen habe. Ich hoffe, es bleibt noch lange bestehen an, aber hat ist jetzt schon mehr gebracht, als ich mir jemals erträumt hätte. Vor fünf Jahren wollte ich nicht mal mehr über die Zukunft nachdenken. Hätte es meine Tochter nicht gegeben, ich ich nicht, was ich mir damals angetan hätte. Und jetzt freue ich mich auf jeden Tag. Ich sehe wieder nach vorne und dies voller Freude statt mit Angst.

Also wird BE WELL getreu dem Motto gearbeitet: Sei nicht traurig, wenn es vorbei ist, sondern glücklich, dass es passiert ist?

Wenn man jung ist, geht es immer um das nächste Album oder den nächsten Gig. Ich bin nun in einem Alter, wo ich nicht mehr weiß, ob es überhaupt ein nächstes Mal gibt. Das klingt vielleicht traurig, aber es ist das Gegenteil. Ich bin freier den je, denn alles, was jetzt noch kommt, ist nicht mehr selbstverständlich. Ich bin fast fünfzig und darf immer noch machen, was ich liebe.

Christian Heinemann



GREY DAZE

RIP CHESTER. Chester Bennington ist wohl am bekanntesten als Sänger von LINKIN PARK. Doch seine andere, ältere Band GREY DAZE hat zuletzt mit ihm an Songs gearbeitet. Nun erscheint „The Phoenix“, das zweite Album seit seinem Tod. Wir sprechen mit Schlagzeuger Sean über das Album und natürlich über Chester.

Dieses Jahr wird das fünfte Jahr ohne Chester auf diesem Planeten sein. Wie denkst du über die vergangenen Zeit ohne ihn?

Ich habe mich endlich mit dem Verlust von Chester abgefunden. Es ist immer noch sehr traurig, an unser Leben ohne ihn zu denken, aber ich habe festgestellt, dass die Dankbarkeit für die Zeit, die wir mit ihm verbringen durften, uns hilft, mit dem Verlust fertig zu werden. Wir werden nie aufhören, ihn zu vermissen.

Es gibt fünf Phasen der Trauer. Was würdest du sagen, welche spiegelt „The Phoenix“ für dich wider?

Ich denke, dass wir derzeit kollektiv die Phase der Dankbarkeit durchlaufen und die Beziehung, die wir mit Chester hatten, zu schätzen wissen. Ich glaube, wir haben irgendwann erkannt, dass wir einfach ein Glück war, eine so tolle Seele in unserem Leben zu haben.

GREY DAZE haben zwischen 1994 und 1997 zwei Platten veröffentlicht, sind aber inzwischen zu einer Quelle geworden, die uns immer noch neue Musik mit Chesters Stimme liefert. Wie fühlst du dich mit dieser Rolle? Hättest du jemals gedacht, dass GREY DAZE zu etwas werden würde, das an Chester erinnert?

Ehrlich gesagt dachte ich, dass die Jungs von LINKIN PARK schon einiges von der Musik mit Chester, die sie noch haben, veröffentlicht hätten. Ich habe viele Songs der Band gehört und bin überrascht, dass sie noch nicht erschienen sind. Es ist großartiges Material und die Fans würden es gerne hören, aber ich respektiere ihre Entscheidung. Die Jungs von STONE TEMPLE PILOTS haben auch noch ein komplettes Album mit Chester und das ist auch unglaublich, wir werden sehen, ob sie es irgendwann rausbringen werden. Zu diesem Zweck haben wir daran gearbeitet, diese Songs mit einer Produzentin, Sylvia Massey, neu aufzunehmen, als Chester noch lebte. Das war nichts, was wir ohne Chesters Segen und seine Wünsche für die Musik und das Projekt getan haben. Wir hatten bereits Auftritte und plan-

ten unser eigenes Album und unsere eigene Tournee, bevor er starb. Er war begeistert davon, die Band wieder zusammenzubringen, es war seine Idee, und deshalb hatten wir das Bedürfnis, das Projekt nach seinem Tod zu vollenden. Auch hier fühle ich mich gesegnet, dass ich nicht nur Songs geschrieben und mit ihm in mehreren Bands gespielt habe, sondern ihn auch so viele Jahre lang gekannt habe. Ja, ich hatte immer das Gefühl, dass die Musik von GREY DAZE etwas Besonderes war und dass die Menschen sich damit auf eine menschenwürdige Weise verbinden würden. Chester wird für vieles in Erinnerung bleiben, GREY DAZE ist nur ein Aspekt davon.

ICH HABE MICH ENDLICH MIT DEM VERLUST VON CHESTER ABGEFUNDEN.

Wie ist es, mit Chesters Aufnahmen zu arbeiten? Ich kann mir vorstellen, dass es für euch in der Band und Chesters Familie eine emotionale Herausforderung ist, seine Stimme auf diese Weise zu hören ...

Beim letzten Album „Amends“ war es ein völlig anderes Gefühl als bei „The Phoenix“. Wir waren dabei herauszufinden, wie wir die Songs um Chester herum fertigstellen und neu schreiben können. Es gab eine Menge Schmerz und Trauer während des Aufnahmeprozesses, aber am Ende war es kathartisch und half uns allen, seinen Tod zu verarbeiten. „The Phoenix“ war ganz anders. Wir waren immer noch traurig über den Verlust unseres Freundes, aber wir fingen an, uns gemeinsam in Dankbarkeit zu üben und ihn während der Aufnahmen zu feiern. Bei diesem Album haben wir viel mehr gelacht und Geschichten erzählt, und es war während der Aufnahmen alles viel fröhlicher.

Wie sind die Töchter von Chester in das Album eingebunden? Wie wichtig war es für euch, seine Familie in die Arbeit an der Platte einzubeziehen?

Wir haben alle Kinder gebeten, bei diesem Album wieder mitzumachen. Draven und Tyler fühlten sich der Aufgabe nicht gewachsen, was völlig verständlich ist, aber die Mädchen wollten etwas beitragen und an etwas mit ihrem Vater teilhaben. Wir konnten ihnen das ermöglichen und haben sie bei einem Stück namens „Hole“ singen lassen. Wir haben eine Kinderliedmelodie zu Chesters Text geschrieben, und die Mädchen haben einen fantastischen Job gemacht. Ihr Vater wäre sehr stolz darauf, was aus ihnen geworden ist. Bei dieser Gelegenheit hatten wir das Gefühl, Chester etwas zurückgeben zu können, und das hat allen gutgetan. Lily und Lila rocken genau wie ihr Vater.

Was, glaubst du, hat Chester so besonders gemacht, dass die Leute immer noch so begierig darauf sind, neue Musik von ihm zu hören?

Chester war aus so vielen Gründen etwas Besonderes, aber ich glaube, dass die Menschen, die ihn nicht persönlich kannten, nicht nur mit seinen Texten, sondern auch mit der emotionalen Ehrlichkeit und Integrität seines Gesangs etwas anfangen konnten. Die meisten kannten ihn natürlich durch die Songs und den Erfolg von LINKIN PARK. Er schrieb einige erstaunlich intensive Songs, die den Leuten das Gefühl gaben, dass sie mit ihrem Leid nicht allein waren. Was auch immer die Zuhörer durchgemacht haben, sie hatten das Gefühl, verstanden zu werden.

Das ist die zweite Platte, die ihr mit Gesangsspuren von Chester veröffentlicht. Wie viel davon habt ihr noch? Wird es noch mehr Musik mit ihm geben?

Wir werden dieses Jahr an einer weiteren 5-Song-Akustik-EP arbeiten. Theoretisch haben wir noch 16 bis 18 Songs, aber wir müssen erst herausfinden, ob wir auch diese neu aufnehmen wollen. Wir werden abwarten müssen und sehen, was passiert.

Dennis Müller



STAND ATLANTIC

Foto: quintenquist.com

DURCH DIE HÖLLE. STAND ATLANTIC sind unermüdlich: Erst 2020 veröffentlichten sie ihr Album „Pink Elephant“, nur zwei Jahre später und einer Pandemie zur Trotz erscheint nun bereits der Nachfolger „F.E.A.R.“. Darauf gab es einige persönliche Probleme zu verarbeiten, wie uns Sängerin Bonnie im Interview erzählt.

Ich finde es cool, dass ihr euer letztes Album „Pink Elephant“ während der Pandemie veröffentlicht habt, anstatt die Veröffentlichung zu verschieben, und jetzt seid ihr schon wieder mit einem neuen Album zurück. Hattet ihr während des Lockdowns einfach so viel Zeit, um an neuem Material zu arbeiten?

Ja und nein. Ich habe eine Menge Zoom-Sessions gemacht, und das habe ich gehasst, das war ätzend. Als wir dann in Australien waren, hatten wir jede Menge Zeit, aber dann kam wieder Corona und ich konnte mein Haus wieder nicht verlassen. Also habe ich sieben Wochen lang im Haus meines Produzenten gewohnt und das ganze Album in drei oder vier Wochen fertiggestellt. Es kam uns so vor, als hätten wir viel Zeit gehabt, aber gleichzeitig fühlte ich mich so lange so uninspiriert, dass es keinen wirklichen Unterschied gemacht hat. Ich dachte nur: Ich hasse das!

Der Albumtitel lautet „F.E.A.R.“ – „Fuck Everything And Run“. Wovor rennst du weg?

Vor meinem ganzen Leben. Einfach vor meiner ganzen Einstellung. Ich fühlte mich so eingeeengt, weil ich nicht frei war, das zu tun, was mich am meisten nach mir selbst fühlen lässt. Ich war also in Bezug auf meine Identität irgendwie verloren. Ich wusste einfach nicht mehr, wer zum Teufel ich war, denn mein ganzes Leben und alles, wofür ich gearbeitet hatte, und alles, was ich bis zu einem gewissen Grad gekannt hatte, war mir einfach entrissen worden. Und ich weiß auch, dass viele Menschen während der Pandemie in viel schlimmeren Situationen waren. Ich bin zur Therapie gegangen, weil es mir einfach nicht gut ging, und ich habe auch nichts getan, um mir selbst zu helfen, weil ich mich so unmotiviert und haltlos gefühlt habe – ich war im Grunde genommen ein ausgebranntes Stück Dreck. Das steckt hinter dem Titel auch so. Es ist ja nicht so, dass es ein Konzeptalbum ist. Es ist eigentlich eher eine Art Anti-Konzept. Der Titel war das Einzige, das ich in meinen Notizen hatte, was von der Einstellung her Sinn machte.

Wenn du Anti-Konzept sagst, was meinst du damit?

Ich habe einfach das Gefühl, dass ich in der Vergangenheit, nachdem ich Songs geschrieben habe,

gefragt wurde: Worum geht es auf diesem Album? Was ist die Geschichte? Dieses Mal gibt es einfach keine verdammte Geschichte. Ich war allein, frustriert, wütend, isoliert – es gibt keine verdammte Geschichte. Es sind einfach nur meine Gefühle, und ich habe bisher nie richtig über meine Gefühle gesprochen. Ich bin wirklich schlecht darin, mich den Menschen um mich herum zu öffnen, und Musik und das Schreiben von Songs war immer die einzige Möglichkeit, mich richtig auszudrücken und ein Gefühl loszuwerden. Es ist wie eine Therapie für mich. Wenn du versuchst, ein Konzept zu erzwingen, oder wenn du versuchst, das, was du tust, in etwas anderes zu zwingen – das funktioniert einfach nicht.

MUSIK UND DAS SCHREIBEN VON SONGS WAR IMMER DIE EINZIGE MÖGLICHKEIT, MICH RICHTIG AUSZUDRÜCKEN UND EIN GEFÜHL LOSZUWERDEN.

Einige der Titel auf dem Album klingen irgendwie düster, aber auch sehr interessant, zum Beispiel „Doomsday“. Kannst du mir die Bedeutung hinter dem Song erklären?

Es gibt einen Grund, warum wir ihn als ersten Song ausgewählt haben. Ich habe das Gefühl, dass „Doomsday“ buchstäblich die Situation beschreibt, in der ich mich befand, wie ich mich fühlte und worauf der Rest der Songs abzielt. Ich hockte im Keller meiner Mutter, es gab so gut wie kein natürliches Licht, also war ich einfach ein Wrack. Kein Vitamin D, nichts. Und dadurch war alles, was ich erlebte, so nach innen gerichtet, dass ich mich in einer Art Spirale bewegte. Mein Schlafrhythmus war sowieso durcheinander, weil ich zu der Zeit in einer Fernbeziehung lebte, denn mein Partner lebt hier in Großbritannien, was ich jetzt auch tue, aber ich war etwa sechs Monate von ihm getrennt. Ich

habe nicht richtig gegessen und bin nachts herumgefahren, nur um etwas zu tun zu haben. Und ich fuhr zu all den Orten, an denen ich als Kind aufgewachsen war, und wünschte mir, das Leben wäre wieder so. Ich fühlte mich innerlich und äußerlich maximal unattraktiv und ich dachte: Das ist doch scheiße! Darum geht es also in dem Stück. Ich habe versucht, ein genaues Bild davon zu zeichnen, wo ich stand und was ich in der Zeit in Australien gemacht habe.

Ihr habt auch ein wirklich interessantes Albumcover für diese Platte, wie ich finde. Es sieht aus, als ob jemand in die Hölle geworfen wird – was war die Idee hinter dem Motiv?

Buchstäblich das. Ich wollte auf jeden Fall so etwas wie ein Abbild der Hölle haben, weil es viele Anspielungen in dieser Richtung auf der Platte gibt. Nicht absichtlich, es hat sich einfach so ergeben. Aber wir wollten das nicht zu ernst nehmen, denn das sind wir nicht, also haben wir den Teufel in einen Schlafanzug gesteckt.

Es steht in starkem Kontrast zu eurem letzten Albumcover, „Pink Elephant“. Dieses hier wirkt chaotischer, punkiger in gewisser Weise. Liegt das auch an der Entwicklung, die ihr als Band genommen habt?

Ich denke, mit „Pink Elephant“ haben wir versucht, die Grenzen dessen, was wir als Band sind, zu erweitern. Letztendlich wollten wir uns nie in ein bestimmtes Genre oder was auch immer einordnen lassen. Wir wollen einfach tun können, was immer wir wollen. Ich glaube, weil die Welt so verrückt war, haben wir uns gedacht: „Wenn das so weitergeht, sind wir in zwei Jahren vielleicht nicht mehr in der Lage, als Band zusammenzubleiben“, und dann ging es zwei Jahre so weiter und wir sind immer noch da, was großartig ist. Wir dachten uns: Scheiße, was ist, wenn wir nie wieder ein Album machen können? Wenn dies unser letztes Album sein wird, dann soll es so klingen. Wir werden alles machen, was wir wollen, wir werden nicht auf den Scheiß hören, den uns andere erzählen. Wir machen genau das, was wir wollen, und wir machen es so gut, wie wir können.

Isabel Ferreira de Castro



CAVE IN

Foto: Jay Zucco

SELBSTREFLEXION VOM KÜNSTLER ZUM PUBLIKUM. Das Pendel schwingt bei CAVE IN weder gleichbleibend noch in einer dafür vorhergesehenen Bahn. Das Bostoner Quartett präsentiert sich auf seinem neuen Album suchend und setzt ausnahmslos spannende Tracks, die nicht so leicht zu fassen sind. Die Qualität von „Heavy Pendulum“ liegt darin, dass man schnell Zugang findet, aber doch nichts so ist, wie es auf den ersten Eindruck scheint.

Ich denke, CAVE IN sind auf der Suche nach einer eigenen musikalischen Identität, seit wir die Band gegründet haben“, mutmaßt Frontmann und Gitarrist Stephen Brodsky. „Wir sind auf unserem Weg über verschiedene Variationen gestolpert. Ein konstanter Schritt, den wir gemacht haben, ist, uns auf die Stärken zu konzentrieren, die uns von unseren Zeitgenossen unterscheiden. Nach 25 Jahren fühlen wir uns in dieser Rolle ziemlich wohl, und das ist ein Teil dessen, was uns an der Arbeit mit der Band reizt.“ Der Aspekt der engen Gemeinschaft ist da aber auch noch. „Wir sind über die Jahre hinweg enge Freunde geblieben, auch wenn wir gerade nicht zusammen Musik gemacht haben“, ergänzt Gitarrist Adam McGrath. „Schlagzeuger John-Robert Conners, Steve und ich kennen uns seit der Mittelschule, also gibt es eine unantastbare Chemie, die nie schwanken wird. Unseren Bassisten Nate Newton kennen wir seit der Highschool. Wir alle haben echtes Vertrauen zu- und ineinander und schätzen, was jeder Einzelne einbringt. Da wir so viele Kilometer hinter uns haben, kann die Band in einer sehr offenen und ehrlichen Atmosphäre zusammenarbeiten.“

Die Arbeitsweise von CAVE IN hat sich aller stilistischen Verschiebungen zum Trotz dem Grunde nach nie verändert: „Wenn es um das Schreiben von Songs geht, möchte ich mich immer im Publikum sehen können“, führt Stephen an. „Es ist diese Selbstreflexion vom Künstler zum Publikum, die für mich wirklich wichtig ist, was die Qualitätskontrolle angeht. Beim Schreiben von ‚Heavy Pendulum‘ gab es so viel Material, dass ich es nicht für nötig hielt, etwas zu erzwingen, das diesem Standard nicht entsprach. Und zum Glück ist weniger auf dem Boden des Schneideraums gelandet als auf dem Album.“ Die Musiker wissen ja auch, worauf sie aus sind: „Ich glaube nicht, dass wir den Sound der Band zu diesem Zeitpunkt neu erfinden, sondern immer unsere stärkste kreative Arbeit herausbringen wollen“, überlegt Adam. „Wir haben uns über die Jahre eine Identität erarbeitet und wollen uns auf unsere Stärken konzentrieren, die uns von anderen Bands abheben. Die Arbeit an diesem Album begann, als Steve während

der Pandemie einen Stapel Demos in der Gruppe verteilte. Sobald wir besprochen hatten, auf welche Songs wir uns konzentrieren wollten, gingen wir in unseren Proberaum und hämmerten sie heraus.“ Verglichen mit ihrem 1998er Referenzwerk „Until Your Heart Stops“ mutet „Heavy Pendulum“ in Teilen zahm an. Anspruch und Komplexität bietet aber natürlich auch das siebte Album der Band-Historie: „Der technische Aspekt ist definitiv etwas, das ich versuche, im Auge zu behalten“, erwidert Frontmann Stephen. „Ein Song sollte beim Spielen genauso viel Spaß machen wie beim Zuhören.“

CAVE IN HABEN SCHON LANGE NICHT MEHR SO KONZENTRIERT UND FOKUSSIERT AN EINEM ALBUM GEARBEITET

Bei uns gab es Zeiten, in denen ich das Gefühl hatte, dass die technischen Aspekte beim Spielen eines Songs den Spaß an der Sache beeinträchtigen. Aber auch das Gegenteil ist der Fall: Ein Song, der zu sehr vereinfacht ist, kann meine Aufmerksamkeit nicht halten. Es ist eine interessante Gratwanderung.“ Der Spaß an Experimentieren geht dem Quartett nicht verloren. Gitarrist Adam hebt vor allem ein Stück hervor und schließt sogleich Wünsche für die Zukunft an: „Der Song ‚Searchers of hell‘ begann mit einem unangenehmen, experimentellen Bassriff und Gefühl. Am Ende wurde er aber einer der einzigartigsten und mitreißendsten Heavy-Tracks auf der Platte. Was zukünftige Unternehmungen angeht, suche ich immer nach Möglichkeiten für die Band, akustische Sets in voller Lautstärke zu spielen. Steve und ich hatten über die Jahre hinweg einen Riesenspaß dabei, akustische elektrische Sets zu spielen. Es wäre großartig, wenn JR und Nate mit uns ver-

schiedene Möglichkeiten erkunden würden, die Songs von CAVE IN akustisch zu spielen.“

Die übergeordnet homogene Anmutung des Relapse-Einstands der Bostoner geht schließlich auch auf gemeinsame Live-Erlebnisse zurück: „Bevor wir mit den Arbeiten an ‚Heavy Pendulum‘ begannen, hatte die Band gerade die Tournee für das vorherige Album ‚Final Transmission‘ beendet. Wir kamen von der Tour und wussten, was auf der Bühne funktioniert und was nicht. So konnten wir diese Energie von den Konzerten direkt in etwas Neues einfließen lassen und waren bereits in Kontakt mit dem Besten, was wir musikalisch zu bieten haben. Das ist ein guter Ausgangspunkt, um Musik zu schreiben.“ Die Musiker hatten Blut geleckt: „CAVE IN haben schon lange nicht mehr so konzentriert und fokussiert an einem Album gearbeitet“, stellt der Frontmann im Rückblick fest. „Ich hatte das Gefühl, dass es für die Band wichtig war, auf diese Art und Weise zu arbeiten, um ein Statement abzugeben, das mit unseren früheren, von den Leuten hochgeschätzten Alben mithalten kann. Die Pandemie war insofern ein Silberstreif am Horizont, als dass nichts in unseren Kalendern stand, was uns vom Schreiben abgehalten hätte. Seit ‚White Silence‘ waren wir wahrscheinlich am kreativsten; vor allem was die Texte angeht.“ In Anbetracht des beeindruckenden Backkatalogs der Gruppe sollte diese Aussage hellhörig machen: „Ich finde es gut, dass CAVE IN ein Beispiel für die kreativen Möglichkeiten unter dem Dach des Rock’n’Roll für Künstler und Hörer gleichermaßen sind“, freut sich Adam. „Normalerweise sind wir ziemlich offen, was unsere Einflüsse angeht. Wenn man genau hinhört, kann man sie heraushören. Wir scheuen uns auch nicht, sie in der Öffentlichkeit zu nennen. Wir alle sind große Musikfans aus verschiedenen Genres und Generationen und für mich spiegelt das Hörerlebnis bei CAVE IN genau das wider. Ich denke auch, dass unser Katalog über die Jahre hinweg so viel Abwechslung und Nuancen bietet, dass sich nichts wirklich wie ein Risiko anfühlt. Wenn du jetzt weißt, wer unsere Band ist, dann weißt du wahrscheinlich, worauf du dich einlässt.“

Arne Kupetz



GREG PUCIATO

Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

ALLEINE MIT SICH SELBST. Manchmal weiß man nicht so richtig, ob man Soloprojekte von Mitgliedern früherer Lieblingsbands allein aus Pflichtbewusstsein liebt. Oder sie nur verfolgt, weil man nicht loslassen kann. Weil man die Menschen so bewundert und, ja, vermisst. Umso schöner zu hören, dass es ihnen gut geht. So wie Ex-THE DILLINGER ESCAPE PLAN-Frontmann Greg Puciato, der gerade sein zweites Soloalbum veröffentlicht und sagt, er fühle sich so glücklich und so sehr im Reinen mit sich selbst wie nie zuvor.

Mein Perfektionismus ist etwas, mit dem ich manchmal wirklich zu kämpfen hatte. Der unerbittliche innere Druck, das Beste aus mir herauszuholen. Ich habe mir sehr selten erlaubt, das Leben einfach nur zu erleben und zu genießen, ich muss immer mit mir selbst konkurrieren. Das zehrt natürlich an einem und macht einen mit der Zeit kaputt, und es ist hart für die Menschen um einen herum, es isoliert. Mittlerweile habe ich das zum Glück ganz gut in den Griff bekommen.“ Nun werden diese Emotionen auf dem neuen Album verarbeitet. „Alles war in einer Sackgasse. Das ist es, worauf sich der Titel der Platte ‚Mirrorcell‘ bezieht: eine Zelle, in der alle Wände dein eigenes Spiegelbild sind. Ich werde nie ein Mensch sein, der es sich leicht macht, aber ich musste wieder in Kontakt mit anderen Empfindungen kommen, mir erlauben, einfach nur ein Mensch zu sein und mich nicht ständig danach zu beurteilen, was ich erschaffe oder wie ich auftrete.“ Das verwundert mich, ich würde denken, ein Soloprojekt wäre vielleicht einschüchternder – schließlich repräsentiert es einen nun komplett alleine, insbesondere da Greg nicht nur singt, sondern auch einen Großteil der Instrumente selbst spielt. Sowohl bei seinem eher elektronischen letzten Album als auch beim neuen, das Richtung organischem Rock geht. „Beim ersten Mal war es einschüchternd, jetzt fühlt es sich ganz natürlich an. Ich liebe es immer noch, mit anderen zusammenzuarbeiten, und es gibt immer noch genug kollaborative Elemente für mich: mit meinem langjährigen Producer Steve Evetts, mit Chris Hornbrook, der Schlagzeuger bei meinem Solo-Kram spielt, und mit Reba Meyers von CODE ORANGE bei ihrem Feature bei „Lowred“. Aber ich stehe so sehr darauf, die Kontrolle über

eine Vision zu haben. Das jetzt ohne Label zu veröffentlichen, verstärkt dieses Gefühl noch. Soloplatte selbst zu veröffentlichen, das passt gut zusammen. Natürlich steht man immer unter dem Druck, etwas zu machen, das sich genau so anhört, wie man sich innerlich fühlt. Aber ich liebe jeden Aspekt davon, und das schon, seit ich als Kind das erste Mal etwas geschrieben habe, das mir gehört, und diese Liebe ist mit der Zeit nur noch größer geworden.“

Während der TDEP-Zeit war Greg in den sozialen Medien fast gar nicht vertreten – nun muss er mit Instagram und Co. auch Eigenwerbung machen, vor allem, weil er ohne Label arbeitet. „Das war sehr, sehr schwer für mich. Ich war acht Jahre lang weg von den sozialen Medien. Ich hatte ein privates Instagram-Profil, das ich nur für mich selbst benutzt habe, um Dinge wie ein privates Fotoalbum für mich zu posten. Gott, das klingt verrückt, haha. Ich wollte einfach nie die Aufmerksamkeit auf mich lenken, wenn mein ganzer Output mit der Band zu tun hatte. Es war manchmal schon schwer genug, meine Persona davon abzuhalten, die Band zu dominieren, denn als Sänger/Frontmann bekommt man schon allein durch seine Position mehr als genug Aufmerksamkeit. Aber in den letzten Jahren wurde es mehr und mehr zu einem offensichtlichen Bedürfnis. Ich versuche, nicht zu viel darüber nachzudenken, und ich poste sowieso nicht alles, ich nehme es nicht zu persönlich, ich versuche, distanziert zu bleiben, ich habe Hilfe, was das Posten von Informationen und so angeht, damit ich nicht wie ein völlig Verrückter in der dritten Person über mich selbst spreche. Aber natürlich

läuft alles, was gepostet wird, über mich oder kommt von mir. Und dann versuche ich, mit Storys oder was auch immer etwas über die Hintergründe zu erzählen, aber das erzwinge ich nicht. Ich möchte mich in meinem Leben wirklich präsent fühlen, und das ist schwer, wenn man ständig damit beschäftigt ist, es zu dokumentieren oder den Leuten zu erzählen, was man tut.“

Wer mal bei einem TDEP-Konzert war, wird das vermutlich nicht vergessen haben, denn die Shows hatten teilweise eine unvergleichliche Energie. Wie fühlt es sich an, jetzt weniger chaotische und extreme Musik live zu spielen? „Der einzige wirkliche Unterschied ist das Publikum. Bei einer TDEP-Show bin ich mir des Publikums bewusster, da es auf eine Art und Weise zum Erlebnis beiträgt, die das Ganze zu einem kollektiven Ausdruck werden lässt. Die Energie im Raum ist einfach so hoch, dass sie die Shows verändert. Das war auch gut, denn viele dieser Songs sind textlich und musikalisch so giftig, hässlich und kathartisch, dass es ziemlich kräftezehrend wäre, die ganze Zeit in diesen Emotionen zu leben. Bei den TDEP-Shows gab es manchmal dieses Element des kollektiven Triumphs, was verrückt ist, da ein Großteil des kreativen Treibstoffs emotional negativ war. Bei anderen Auftritten, THE BLACK QUEEN oder mit Steve Cantrell von ALICE IN CHAINS, geht es mehr darum, voll und ganz in den Songs, in deiner Stimme und in der Musik aufzugehen. Das Publikum ist da weniger ein Faktor, obwohl es natürlich toll ist, wenn die Leute mitsingen, das erzeugt viel Liebe und Wärme im Inneren. Solo habe ich noch nicht gespielt, also wer weiß, wie das sein wird. Ich bin gespannt.“

Christina Kiermayer



THORNHILL

WIE IM FILM. Die Songs von THORNHILL sind mehr als alles andere pure Emotion. Welche Stile in der Musik der Australier zusammenfinden, gerät zur Nebensache, wenn man sich vorbehaltlos auf ihr neues Album „Heroine“ einlässt. Denjenigen, die nach Referenzen fragen, sei gesagt, dass die Gruppe aus Melbourne gemeinhin mit Bands wie NORTHLANE, IN HEARTS WAKE, MAKE THEM SUFFER, ARCHITECTS und THE PLOT IN YOU auftritt.

Wir selbst sehen uns nicht als unglaubliche Musiker“, gibt sich Gitarrist Ethan bescheiden. „So ziemlich alles, was wir je gemacht haben, basiert auf Gefühl sowie Versuch und Irrtum. Was wir aber schon immer versucht haben, ist es, die Leute für verschiedene Stile zu öffnen und ihren Musikgeschmack zu testen. Ich selbst liebe es auch, wenn Bands oder Künstler mich daran erinnern, dass es wirklich keine Regeln gibt, wenn es um Musik und die kreative Arbeit im Allgemeinen geht. Also versuchen wir, das so oft wie möglich zu beherzigen.“ Da trifft es sich gut, dass sich Ethan beim Songwriting nur an eine Maßgabe hält: „Die einzigen Erwartungen, die ich beim Schreiben zu erfüllen versuche, sind meine eigenen“, so der Gitarrist. „Einerseits ist das gut, weil ich weiß, was ich will und wie ich mich in dem Song fühlen möchte. Andererseits fällt es mir manchmal schwer, das in Musik zu überführen. Wenn ich schon eine vage Vorstellung davon habe, wie sich der Song entwickeln soll, und ich das nicht umsetzen kann, fühle ich mich wie festgefahren. Dann ist es nicht leicht, das zu überwinden. Ich glaube, keiner von uns denkt beim Schreiben wirklich an das spätere Publikum. Wir versuchen einfach, die Musik zu machen, die wir hören wollen. Den größten Teil des Albums unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu schreiben, war extrem schwierig, aber ich glaube nicht, dass das Album ohne diese extremen Umstände das wäre, was es heute ist.“

Die mit „Heroine“ erreichte Evolution ihres Sounds ist für THORNHILL zwingend. Aus einem einfachen Grund: „Ich glaube nicht, dass wir besonders gut in einer bestimmten Sache sind“, überlegt Ethan. „Selbst wenn wir es wären, denke ich, dass unser persönlicher Spaß wichtiger ist. Deshalb werden wir immer neue Dinge ausprobieren, egal ob wir gut darin sind oder nicht. Das Risiko und die Ungewissheit sind für uns sehr wichtig, wenn wir Musik schreiben. Wir sind immer noch dabei, unseren Weg zu finden. Das werden wir wohl immer sein. Denn sobald man sich mit einem Sound zufriedengibt, ist das der Anfang vom Ende. Ich habe schon immer Bands bewundert, die sich kontinuierlich weiterentwickeln.“ Am Beginn aller Stücke stehen bei den Australiern Gefühle und Stimmungen: „Die Atmosphäre

war schon immer der Ausgangspunkt unserer Musik“, bestätigt Frontmann Jacob. „Ethan bringt die Songs mit der Stimmung, die er klanglich geschaffen hat, zu mir. Ich füge eine Geschichte und die visuellen Elemente hinzu. Der Unterschied dieses Mal war, dass wir bewusst von diesem Ausgangspunkt aus gearbeitet haben und andere Emotionen umsetzen wollten als nur die, die man von uns gewohnt ist. Ethan benutzte verschiedene Techniken, um die Geschichten mit Hilfe von Instrumenten zu beschreiben. Beispielsweise hat er zu Bildern und Filmszenen geschrieben, während ich anfang, meinen eigenen Weg durch die Geschichten und die Art und Weise, wie ich sie singen wollte, festzulegen. Schließlich will ich auch durch meine Stimme ein Gefühl von Intimität vermitteln.“

**SOBALD MAN SICH MIT EINEM
SOUND ZUFRIEDENGIBT,
IST DAS DER ANFANG VOM
ENDE. ICH HABE SCHON
IMMER BANDS BEWUNDERT,
DIE SICH KONTINUIERLICH
WEITERENTWICKELN.**

Die Erfahrungen nach der Veröffentlichung ihres Debüts haben THORNHILL dabei geholfen, ihre Band weiterzuentwickeln: „Wir wollten mehr von der Musik“, so Jacob. „Bevor Australien abgeriegelt wurde, hatten wir mit ‚The Dark Pool‘ gerade zum ersten Mal in Europa gespielt. Wenn man einen Monat lang ständig damit auftritt, relativiert sich die eigene Musik. Wir haben gelernt und verstanden, was wir ergänzen wollten oder was uns fehlte. Das half uns, offener für die Veränderung des Sounds zu sein und als Musiker zu wachsen. Ich habe eine stärkere Leidenschaft für Film und Kos-

tüme entdeckt, während Ethan neue Wege zum Schreiben fand.“ „Heroine“ führt nun Auffälligkeiten und Eingängigkeit auf Basis gefühlszentrierter Sounds zusammen: „Beim Schreiben achte ich nie auf den Wiedererkennungswert“, erwidert Gitarrist Ethan. „Wenn ein Teil schwer oder technisch sein muss, dann wird er es auch sein. Der wichtigste Gradmesser für mich ist es, ob ein Stück zusammenhängend ist oder nicht. Das war mein großer Schwerpunkt. Um bestimmte Stimmungen und Gefühle zu vermitteln, mussten wir darauf achten, welche Wendungen die Songs nehmen, damit das Gefühl über ihre gesamte Spielzeit erhalten bleibt.“

Die enge Zusammenarbeit zwischen dem Frontmann und Gitarristen zahlt sich aus und hat THORNHILL zu einer neuen musikalischen Qualität geführt: „Als Autorentduo haben wir gemerkt, dass wir viele Dinge erreichen können, die wir vor ein paar Jahren noch nicht einmal auf dem Radar hatten“, stimmt Ethan zu. „Das Hauptziel für jeden Song war es, dem Hörer zu zeigen, was wir sehen, wenn wir sie anhören. Habt ihr jemals einen Song gehört, bei dem ihr euch fast wie in einem Film gefühlt habt? Wir wollten dieses Gefühl einfangen und es auf unterschiedliche Art und Weise einsetzen. Je nachdem, wie sich der jeweilige Song anfühlte. Wir haben versucht, dies klanglich, durch die Songstruktur, den textlichen Inhalt und die Visuals zu erreichen. In einer perfekten Welt würden wir uns mit dem Hörer hinsetzen und jedes kleine Detail erklären.“ Die Idee hinter „Heroine“ verdiente es: „Ein Moment in der Zeit für uns als Menschen, geschrieben in Form eines Drehbuchs mit den visuellen Elementen eines Films“, fasst es Jacob zusammen. „Jede Veröffentlichung ist für uns nur eine Momentaufnahme dessen, wer wir zu diesem Zeitpunkt waren. In gewisser Weise sieht man uns dabei zu, wie wir aufwachsen, unsere Interessen durchlaufen, Dinge über das Leben lernen und das alles auf eine klangliche Plattform bringen. Bei ‚Heroine‘ geht es darum, jeden Aspekt des Images, der Performance und des Sounds der Band voranzutreiben. Sogar bis hin zur Wahl der Schriftart, der Farbpalette und des Merchandise.“

Arne Kupetz



Foto: Lucja Romanowska

ERFOLGREICH GESCHEITERT. Gegründet in der Pandemie hat die Hamburger Band um Sänger Jörkk (LOVE A, SCHRENG SCHRENG & LA LA) und Gitarrist Torben weniger Zeit bei Konzerten verbracht, als ihnen lieb war. Nun steht Album Nummer zwei an: „... And You Will Know Us By The Grateful Dead“. Warum TRIXSI doch einfach TRIXSI sind, verraten die beiden hier.

Vor zwei Jahren haben wir euch gefragt, ob es ein schlechteres Jahr gibt, als 2020 ein Debütalbum rauszubringen. Jetzt ist 2022 und ihr kommt mit der zweiten Platte um die Ecke. Ist das jetzt ein besseres Jahr für ein Album?

Torben: Es gab zumindest für uns keine schlechtere Zeit, ein Album zu schreiben, da wir uns wegen der Pandemie kaum gesehen haben. Daher gab es einfach diesen Spaßfaktor beim Proben nicht mehr. Wir haben am Ende neben ein paar Einzelproben so an zwei, drei Wochenende die Platte grob geschrieben und dann einfach einen Studiotermin mit Kristian gebucht und es drauf ankommen lassen. Im Studio sind dann eigentlich erst der ganze Irrsinn und die Arrangements entstanden. Also die TRIXSI-Liebe war schnell wieder da, aber wo das hinführt, war bis zum Schluss unklar. So hat der Basser Gitarrensolo gespielt, der Drummer die Single geschrieben und das Intro hin gestümpert etc. Alles Hirngespinnste aus dem Hause TRIXSI. Ich erinnere noch den Satz: „Klaus mach mal 'nen Affen ins Mikro“, als wir nicht weiterwussten. Was nun kommt, wissen wir nicht. Zumindest sieht es gut aus, dass die Festivals diesen Sommer stattfinden, wo wir ein paar Releaseshows haben werden und wieder spüren, dass wir am Leben sind. Letztendlich geht es uns eh nur darum, ein paar weitere Geschichten zu sammeln, die wir uns später im Alterheim immer und immer wieder erzählen können. Das wird sicher klappen und im Herbst dann Lockdown und Impfpegnergessülze. Kotz.

Jörkk: Das hat ja, wie so vieles, zwei Seiten. Es war letztes Jahr das denkbar schlechteste Jahr, um ein Album live zu präsentieren. Zum Platten verkaufen konnte man sich allerdings kaum ein besseres aussuchen. So war die Sache zumindest für unser Label Glitterhouse nicht ganz so enttäuschend wie für unsere Bookerin Dominique bei Audiolith und das Publikum, das sich Live-Auftritte gewünscht hätte ... Und natürlich war das für uns Knuddeläffchen, die sich so kaum

gesehen haben, echt doof. Wobei wir ja immerhin eine Platte miteinander aufnehmen konnten ... Dieses Jahr darf man vielleicht wieder live spielen, dafür wollen das aber alle und es kommen unfassbar viele Releases raus. Optimal ist das sicher auch nicht. Aber darauf kann man ja als funktionierende Band nicht wirklich Rücksicht nehmen. Der Kram entsteht eben und dann wird er auch veröffentlicht. Dass die Gegebenheiten schlecht sind, ist dann eben so. Man feiert ja auch Weihnachten, wenn es mal nicht schneit ...

Normalerweise wächst man ja von Album zu Album zusammen, geht auf Tour, spielt Konzerte ... das hattet ihr jetzt alles nicht. Fühlt sich das manchmal falsch an, dass euch da was fehlt?

Torben: Für unsere Körper war es sicher gut, haha! Ich habe in den letzten zwei Jahren so wenig Alkohol getrunken wie noch nie, weil ich einfach ein Highlight-Partytyp bin. Was deine Theorie angeht, weiß ich aus Erfahrung, dass sich Bands von Album zu Album, Tour zu Tour, Erwartung an Erwartung eher auseinanderleben. Dass wir uns immer noch so lieben wie am Anfang, fühlt sich also irgendwie falsch an, aber ist auch total gut.

Jörkk: Genau wie Torben sagt, also bezogen auf TRIXSI. Andererseits wuchs die Vorfreude, endlich wieder zusammen losfahren zu dürfen. Und natürlich fehlt was! Die Dreifaltigkeit sind ja der Bandalltag und das Miteinander, das Touren und Alben rausbringen. Und wenn eines davon fehlt, ist das schon Kacke. Wie alkoholfreies Bier oder Sekt ohne Kohlensäure.

Ein neues TRIXSI-Album kommt, LOVE A haben auch gerade ein neues Album angekündigt. Wie funktioniert diese „Doppelbelastung“? Leidet da auch manchmal die Kreativität, wenn einzelne Bandmitglieder so viel Output haben?

Torben: Bei mir leidet bei Abstinenz der anderen vor allem mein Kopf. Ich habe dann so Bock, Lieder zu sch-

reiben, wegzufahren und immer mehr und mehr Ideen. Corona war daher echt hart. Ich kann das dann schwer ordnen manchmal. Manchmal bin ich aber auch einfach neidisch, haha! Die neue LOVE A-Single ist so gut. Bestes Lied seit Jahren und so schön düster. Da fühle ich mich wieder wie eine Schülerband.

Jörkk: Haha ... Danke, danke. Also in meinem Falle schadet die Dreifachbelastung in Sachen Bands der Sache null. Das befruchtet sich eher alles gegenseitig. So viel Output ist das am Ende auch gar nicht. Schau mal: Andere Bands nehmen zwanzig Songs auf und dann schaffen es nur elf aufs Album. Das gibt es bei uns nie. Bei keiner meiner drei Bands. Wir schreiben immer unter totem Zeitdruck neun bis elf Lieder und hoffen, dass alle gut genug sind ... Was weglassen oder „auf Halde“ schreiben ist nicht drin. Das wirkt jetzt wahrscheinlich nur so geballt, weil letztes Jahr die SCHRENG SCHRENG & LA LA-Platte „Projekt 82“ kam, und dieses Jahr dann die anderen beiden Bands veröffentlichten. Geschrieben wurden die Songs aber ja tatsächlich sowieso spontan an drei oder vier Wochenenden und das über drei Jahre verteilt. Das laugt überhaupt nicht aus, wirkt aber hammermäßig, haha.

Damals habt ihr auch gesagt, dass der Plan war, einfach ein paar Seven Inches zu veröffentlichen. Jetzt seid ihr beim zweiten Album angekommen. Ist der Plan erfolgreich gescheitert?

Torben: Erfolglos gescheitert. Wir hatten den Plan ja tatsächlich wieder aufgegriffen und vom Label schon abgesegnet bekommen. Wir wollten mehrere Seven Inches rausbringen und dann später als Album zusammenfassen. Diese Rechnung hatten wir aber ohne den derzeitigen Stau in den Presswerken gemacht. Das ist schon wirklich heftig. Die LP kommt auch nur so schnell, weil Glitterhouse einen Termin zum Pressen geblockt hatte, nachdem wir wussten, dass es mit den Seven Inches nichts wird.

Dennis Müller



RXPTRS

Foto: Nathan Roach

KEINE ZEIT FÜR REUE. „Living Without Death's Permission“ ist ein Plädoyer dafür, das Leben auszukosten und das zu tun, was man will oder einem wichtig ist. Die bestärkende Botschaft wird musikalisch durch einen animierenden Mix aus Alternative Rock, Punk, Hardcore und Metal unterlegt.

RXPTRS sind eine Gruppe langjähriger Freunde, die alle in Bristol leben“, stellt Frontmann Simon Roach seine Band vor, um dann den Hintergrund der Namenswahl aufzulösen. „Wir alle sind aus verschiedenen Gründen nach Bristol gezogen, kommen aber eigentlich aus dem ganzen Vereinigten Königreich. Wir kennen uns schon seit Jahren, schon lange bevor RXPTRS überhaupt gegründet wurde. Jedes der Mitglieder hat schon mit anderen in Projekten zusammengearbeitet. 2018 haben wir dann gemeinschaftlich beschlossen, zusammenzukommen und etwas Neues zu beginnen. Wir wussten, dass die Chemie zwischen uns stimmt, und fühlten uns wie ein Rudel. Dann kam uns der Begriff ‚Raptors‘ in den Sinn. Das wurde zu unserer Mentalität. Eine Gemeinschaft. Kein Bullshit. Brutale Ehrlichkeit, auch wenn die Wahrheit unangenehm ist. Das ist etwas, was wir in allen Bereichen berücksichtigen. Besonders beim Songschreiben. Einige von uns wohnen sogar zusammen, so dass wir, als die Pandemie ausbrach, viel Zeit hatten, im RXPTRS-Block zu sitzen und Musik zu machen. Wir haben es geschafft, die schreckliche Situation in etwas Positives umzuwandeln, indem wir das Album geschrieben und die Zeit genutzt haben, über alles nachzudenken, was wir aufnehmen wollten.“

Die musikalisch breite Anlage des Debüts ist kein Zufall. „An RXPTRS sind wir mit der Mentalität ‚Nichts ist vom Tisch‘ herangegangen“, stellt Simon klar. „Wir alle haben früher in Bands gespielt, die spezifische Genres verfolgten und wo wir das Gefühl hatten, dass wir auf eine bestimmte Art und Weise zu schreiben hatten. Als wir bei RXPTRS mit einer leeren Tafel antraten, dachten wir, wir können alles in den Mix werfen. Es war keine super bewusste Anstrengung, nicht wie etwas zu klingen, was wir schon gemacht haben. Wir haben einfach die Straßenkarte weggeworfen und beschlossen, herauszufinden, wo wir landen.“ Das Debüt dient der ersten Standortbestimmung, ist aber nicht mehr als eine Zwischentappe: „Ich habe zu hundert Prozent das Gefühl, dass wir uns weiterentwickeln werden“, gibt sich der Frontmann überzeugt. „Jeder Song klingt wie RXPTRS. Aber jeder Song kommt von einem anderen Ort, mit eigenen Einflüssen. Ich glaube nicht, dass es eine klare Richtung gibt, in die wir uns bewegen. Wir diskutieren und experimentieren ständig mit verschiedenen Stilen und Ideen. Für uns ist das erst der Anfang. Wir haben eine Menge zu sagen und werden wie ein Moloch weitermachen, bis wir alles gesagt und getan haben. Wir sind große Musikfans und haben vielfältige Einflüsse aus der reichen Geschichte der Rockmusik. All diese Einflüsse

tragen wir in unseren Herzen und weben sie in unseren Sound ein. Wir schrecken nicht davor zurück und referenzieren so viel wie möglich. Es gibt so viel Musik, die uns geprägt hat. Wir wollen jeden Teil davon nutzen, um einen Sound zu kreieren, der ganz und gar unser eigener ist.“ Simon Roach und die übrigen Musiker wissen, dass sie in die Vollen gehen müssen: „Der Titel ‚Living Without Death's Permission‘ ist die Einstellung, nach der ich lebe“, erzählt der Frontmann. „Vor einigen Jahren wäre ich bei einem Autounfall fast enthauptet worden. Seitdem hat sich meine Sicht auf das Leben völlig verändert. Ich habe nicht vor, meine Zunge zu hüten. Ich nenne die Dinge beim Namen. Dieses Erlebnis hat mich dazu gebracht, mehr sehen und tun zu wollen, denn das Leben kann einem jederzeit genommen werden. Es gibt keine Zeit für Reue, Zurückhaltung oder dafür, dass man nicht tut, was man liebt, mit denen, die man liebt.“

SOBALD MAN SICH MIT EINEM SOUND ZUFRIEDENGIBT, IST DAS DER ANFANG VOM ENDE. ICH HABE SCHON IMMER BANDS BEWUNDERT, DIE SICH KONTINUIERLICH WEITERENTWICKELN.

Die Briten gehen an jedes ihrer Stücke anders heran: „Bevor wir mit einem Song beginnen, denken wir zuerst über die Stimmung oder das Thema nach“, erklärt Simon die Arbeitsweise von RXPTRS. „Wenn wir uns darüber klar sind, wovon oder worüber wir sprechen, hilft das, den Song zu entschlüsseln und das musikalische Porträt zu zeichnen. Jeder Song auf dem Album ist persönlich und wurde in einer Zeit geschrieben, in der wir sehr intensiv gefühlt haben. Das Album zeigt die ganze Bandbreite dessen, was wir durchgemacht haben.“ Musikalisch geht es entsprechend unterschiedlich zu: „Auf jeden Fall“, stimmt der Sänger zu. „Um die Emotionen darzustellen, die wir mit den Songs verbinden wollten, konnten wir nur in andere Stile eintauchen. Wenn wir Chaos ausdrücken wollten, haben wir einen Rock'n'Roll/Hardcore-Stil verwendet. Waren wir wütend, haben wir uns für Metal entschieden. Hatten wir eher melancholische Gefühle, haben wir den Song auf seinen Kern reduziert und verlangsamt. Dieser Prozess war für uns sehr wichtig. Wir wollten, dass sich das Album so unverfälscht wie möglich anfühlt. Das bedeutete, dass wir den Sound und die Stimmung eines jeden Songs wirklich berücksichtigen mussten.“ Um das gewünschte Ergebnis zu erreichen, lernen RXPTRS von den Besten: „Wir neigen nicht dazu, bei den Arrangements zu viel über Komplexität oder Einfachheit nachzudenken“, gibt Simon zu. „Es gibt genug Bands, die sich vorgenommen haben, so komplex oder schwer wie möglich zu sein, und das mit einer solchen Präzision, dass es trotzdem eingängig bleibt. Bands wie EVERY TIME I DIE, PERIPHERY, THE DILLINGER ESCAPE PLAN und THE DEAR HUNTER ist es gelungen, komplexe Arrangements zu schaffen, ohne dabei die Melodie oder den Song selbst zu opfern. Also lassen wir uns von ihnen als Songwriter und Geschichtenerzähler beeinflussen, die zufällig auch unglaubliche Musiker sind. Wenn ein Teil eines Songs nach technischem Können oder Härte verlangt, dann schrecken wir nicht davor zurück. Fordert uns ein anderer Song auf, etwas Einfaches, aber Dynamisches zu schreiben, dann machen wir das. Wir legen keine Regeln dafür fest, was RXPTRS klanglich ausmacht. Es ist sehr befreiend, uns von Song zu Song so ausdrücken zu können, wie wir es wollen.“

Arne Kupetz



GLOSON

Foto: Ulf Blomberg & Ogino Design

EHRlich WÄHRT AM LÄNGSTEN. Mit „The Rift“ wälzen die Schweden den nächsten Sludge-Metal-Brocken auf den Markt. Warum ihnen das zweite Studioalbum ziemlich leicht von der Hand ging, ihm Genre-Schubladen nicht so viel bedeuten und welche Rolle in der Pandemie sein kleiner Freundeskreis gespielt hat, verrät uns Gitarrist und Sänger Anders Persson.

Eure neue Platte heißt „The Rift“, also Spalte, Riss. Das Artwork transportiert den Titel schon sehr anschaulich. Wie setzt sich die Platte aber inhaltlich mit dem Leitmotiv auseinander?

Nun, ich verstehe den Titel einerseits als eine existenzielle Art von Spaltung, die sich mit dem „Guten“ und „Bösen“ in uns befasst. Wir Menschen drängen so sehr darauf, mit uns selbst und anderen in Konflikt zu geraten. Darum geht es unter anderem. Gleichzeitig sind wir natürlich vier Leute in der Band, die jeder an allen kreativen Entscheidungen beteiligt waren. „The Rift“ könnte insofern also auch unsere unterschiedlichen Ansichten widerspiegeln – oder auch nicht.

Was waren die größten Schwierigkeiten und Herausforderungen, mit denen ihr während des kreativen Prozesses zu kämpfen hattet?

Ganz ehrlich, irgendwie war diese Platte total einfach zu schreiben, da wir uns vorher keinerlei Verpflichtungen auferlegt hatten, wie das Ergebnis aussehen soll. Das hat den Druck enorm verringert. Es gibt auch nie richtige Machtkämpfe oder Dramen bei uns im Proberaum, also ist normalerweise alles ein Kinderspiel, haha.

Was schätzt du am meisten an der Platte? Und was, hoffst du, werden die Hörer daran mögen?

Mir gefällt, dass wir ein Album gemacht haben, bei dem jedes Instrument seine Rolle auf eine sehr traditionelle Weise gespielt hat. Die Gitarren haben einen knackigeren Mittenbereich, während der Bass das gesamte untere Spektrum einnimmt. Einige unserer früheren Sachen sind etwas fuzzy und

haben diesen Low-End-Vibe, was das Vehemente, Ungezügelte ein bisschen ausgebremst hat.

WENN MICH HEUTE JEMAND FRAGT, WELCHE ART VON MUSIK WIR SPIELEN, SAGE ICH MEISTENS: METAL!

Das Post-Metal-, Sludge- und Experimental-Genre hat in den vergangenen Jahren deutlich an Popularität zugelegt. Woran, glaubst, du liegt das? Und hast du das Gefühl, dass es dadurch auch schwieriger geworden ist, aus der Masse herauszustechen?

Ich höre privat tatsächlich nicht mehr so viel aus diesem Bereich, also kann ich nicht wirklich was dazu sagen. Wenn mich heute jemand fragt, welche Art von Musik wir spielen, sage ich meistens: Metal! Der Hörer darf dann gerne selbst entscheiden, welches „Genre“ es für ihn genau ist. Aber um die Frage zu beantworten: Es ist uns wirklich egal, ob jemand unser Zeug für sonderlich originell hält oder nicht. Wir wollen ehrliche Musik machen, die von Herzen kommt. Und wenn vorher schon mal jemand was Ähnliches oder gar das Gleiche gemacht hat, dann ist es eben so.

Wie sehen deine Hörgewohnheiten konkret aus? Wann und wo hörst du Musik? Und hat sich das

möglicherweise in den Pandemie-Jahren verändert?

Ach, das ist völlig unspektakulär. Klar höre ich Musik, aber auch Podcasts. Beim Kochen, beim Putzen, wenn ich mit dem Hund draußen bin. Aber ich würde nicht sagen, dass sich da im Zuge von Corona etwas Nennenswertes verändert hätte.

Die Pandemie war vor allem für Künstler und Musiker ein schwerer Rückschlag. Was hat euch die Motivation gegeben weiterzumachen? Und welche persönlichen Kämpfe habt ihr dabei ausgetragen?

Nun, wir haben alle einen regulären Job, also hat uns die Pandemie tatsächlich nicht so hart getroffen. Klar war es ein ziemlicher Einschnitt, nicht live spielen zu können und das Album ein paar Mal verschieben zu müssen. Aber am Ende haben wir es ganz gut hinbekommen.

Hat sich deine persönliche Wahrnehmung des Lebens und der Kunst dennoch verändert?

Nicht wirklich, ich habe mein Leben ziemlich genau so weitergelebt wie sonst auch. Bei mir ist es sowieso eher eine kleinere Gruppe von Leuten, mit denen ich seit Ewigkeiten abhängt. Daher haben sich die Dinge in meinem Fall überhaupt nicht so sehr verändert.

Gibt es etwas, das du in diesen herausfordernden Zeiten über die Menschheit gelernt hast?

Ich habe auf jeden Fall wieder einmal gesehen, dass es, egal was passiert, immer einen Haufen Idioten geben wird, die in die falsche Richtung rennen.

Anton Kostudis



RED HANDED DENIAL

WAS VATER SAGT. Die Metalcore-Band aus Kanada nimmt kein Blatt vor den Mund. In ihren Songs verarbeitet Sängerin Lauren sehr persönliche Erfahrungen, das ist auch wieder auf dem neuen Album „I'd Rather Be Asleep“ der Fall. Außer wenn es um Videospiele geht.

„I'd Rather Be Asleep“ scheint eine sehr persönliche Platte zu sein, sehr offen. Kannst du uns erklären, worum es in den Songs geht oder was das Album deiner Meinung nach repräsentiert?

Dieses Album ist definitiv sehr persönlich für mich. Unsere letzten beiden Veröffentlichungen waren Konzeptalben mit einer durchgehenden Geschichte. Auch diese Texte sind persönlich, aber sie wurden aus der Sicht eines fiktiven Charakters geschrieben. Diesmal wollte ich direkter sein und gewissermaßen eine Seite aus einem persönlichen Tagebuch herausreißen, vor allem weil die Pandemie die Welt in ein kollektives Trauma gestürzt hat. Die Songs sind eine Sammlung von Erfahrungen und psychischen Problemen, die ich durchgemacht habe – abgesehen von „Marked with a curse“, das buchstäblich eine Hommage ist an mein Lieblingsvideospiele „God of War“, haha! Das Album steht für das Gefühl der Hilflosigkeit und den Wunsch, dem Schmerz in diesen schwierigen Zeiten

zu entkommen, der so stark ist, dass ich lieber einschlafen und erst wieder aufwachen würde, wenn alles vorbei ist.

Hast du jemals darüber nachgedacht, wie weit du bereit bist, dich deinem Publikum zu öffnen?

Ich wusste, dass ich mich mit diesem Album öffnen wollte. Ich wollte weniger im Vagen bleiben, und da ich nicht innerhalb eines bestimmten Konzepts bleiben musste, konnte ich das tun. Es gibt so viele Dinge, die ich über psychische Gesundheit, familiäre Probleme, Verlust und Selbstliebe sagen wollte. Ich weiß, dass viele Menschen zumindest mit einigen dieser Erfahrungen etwas anfangen können.

Fragst du dich, wie Menschen, die du kennst, darauf reagieren könnten, insbesondere Familienmitglieder? Songs wie „Father said“ oder „Fix me“ scheinen sehr direkt über toxische Beziehungen inner-

halb einer Familie zu sprechen – hast du von Freunden oder Angehörigen bereits irgendwelche Reaktionen auf diese oder ähnliche Songs bekommen?

Wir kommen alle irgendwo her. Ich glaube, viele Menschen, mich eingeschlossen, wünschen sich, sie könnten in der Zeit zurückgehen und sich für ihr jüngeres Ich einsetzen. Wenn man erwachsen wird, hat man oft das Gefühl, dass man sich die Seele aus dem Leib schreit, aber niemand zuhört. Wir fühlen uns hilflos. Ich sehe diese Lieder teilweise als eine Aufforderung an mein früheres Ich, niemals das aufzugeben, an das ich glaube. Ich bin mit vielen Ängsten aufgewachsen, und ich weiß, dass ich damit nicht allein bin. Es ist viel wichtiger, um nicht darüber zu reden. Ich habe noch keine Reaktionen von meiner Familie erhalten, aber das ist mir auch egal – es ist meine Wahrheit und niemand kann sie entkräften.

In „Father said“ schilderst du offen einen Konflikt mit deinem Vater. Ich habe mich gefragt, ob dieses Gespräch, das im Text erwähnt wird, tatsächlich stattgefunden hat? Was rätst du deinen Hörern, die sich vielleicht in einer ähnlichen Situation befinden?

Ich habe diese Texte zusammen mit KVLTURE geschrieben. Uns verbinden vergangenen Traumata und Kämpfe mit der Familie und den Vätern, und wir wussten, dass wir das Gefühl, kontrolliert und zurückgewiesen zu werden, mit anderen teilen. Wir hatten beide in unserer Jugend damit zu kämpfen, nicht akzeptiert zu werden und nicht wir selbst sein zu dürfen. Ständig wurde uns gesagt, dass wir nicht gut genug seien und uns ändern müssten. Mein bester Rat ist, nicht aufzugeben. Ihr seid nicht allein. Du kannst dein Leben damit zubringen, irgendwem zu beweisen, dass du gut genug bist, aber alles, was zählt, ist es für dich zu tun.

Dennis Müller

Das neue Album der Band aus Mitgliedern von Love A, Herrenmagazin und Findus erscheint am 3. Juni auf Glitterhouse Records.



Foto: Martyna Bannister

PETROL GIRLS

ANTONYME VON STAGNATION. Die Band hat sich in den letzten Jahren als Synonym für musikalisch-politischen Aktivismus, gelebten Feminismus und Gleichberechtigung etabliert. Wir sprechen mit der Sängerin Ren Aldridge über mentale Downs, soziale Ungerechtigkeit und den aktuellen Stand bezüglich Binarität.*

Die neue Platte „Baby“ setzt an dem Punkt an, an dem PETROL GIRLS – nach ihrem wütenden Aufschrei mit der 2019er Veröffentlichung „Cut & Stich“ – kurz eine Atempause eingelegt haben. Lauteten die letzten Zeilen „We’re not finished, we never fucking will be“, so hält die Band ihrem eigenen Credo Stand. Und auch wenn sich die Band bis heute als feministisch, antifaschistisch, und antikapitalistisch taggen würde, haben sie definitiv gelernt, ihre Schwerpunkte zu verlagern. „Ich denke, man kann hören, wie wichtig Freude und Spaß sind, um nicht nur den Aktivismus, sondern auch das Leben zu erhalten!“, so Ren.

Die inzwischen beinahe vollständig in Österreich wohnhafte Band (mit Ausnahme des Studio-Bassisten Robin Gatt) hat auf „Baby“ musikalisch und konzeptuell auf dem Absatz kehrt gemacht: „Wir wollten uns von dem großen, epischen, dramatischen Sound wegbewegen und inhaltlich spielerischere Wege finden.“ Neue Herangehensweisen bestimmten auch den Entstehungsprozess der Platte, so produzierte die Band eine größere Anzahl an Songs und nutzen diese als Keimzelle eines universalen Soundkonzepts. Im Kern stand hierbei nicht nur die „Idee des Minimalismus“, sondern auch der Fokus auf Wiederholung, Groove und zugleich „plötzliche Energiewechsel“.

PETROL GIRLS balancieren dabei inhaltlich stets auf dem Grat zwischen purem Protest und persönlichen,

emotionalen und vor allem auch nahbaren Facetten, die sich stets in den Lyrics spiegeln. „Ich mache mir verdammt viele Gedanken über die Texte und bin eine absolute Perfektionistin, so dass ich am Ende immer gezwungen bin, sie endlich fertigzustellen, wenn ich die Vocals aufnehmen muss!“

„Ich hatte eine ziemlich spektakuläre depressive Episode, die fast den ganzen Winter und Frühling 2021 andauerte. Es gab ein paar wirklich schlimme Wochen, in denen ich jeden Morgen gegen fünf Uhr voller Angst aufwachte und schluchzte und schrie“, berichtet die Sängerin.

Gerade in den pandemischen Zeiten war die monetäre Situation von vielen Musiker:innen reichlich ungewiss. Schlecht bezahlte Nebenjobs trafen auf fehlende Anerkennung und Existenzängste. Doch auch in nicht-pandemischen Zeiten, zeigt(e) sich bereits eine elementare Krux der modernen Arbeitswelt. Burnout ist eine Thematik, die sich auf „Baby“ immer wieder finden lässt. „Ich denke, dass sich immer mehr Menschen unserer Generation in sehr unsicheren Arbeitsverhältnissen befinden, was bedeutet, dass wir unermüdlich arbeiten müssen, um über die Runden zu kommen“, so Ren. Dass mentale Probleme jedoch nicht nur durch Missstände auf der Individualebene befeuert werden, zeigt auch die aktuelle Verfasstheit der Gesellschaft. „Ich finde, dass ein großer Teil des Diskurses über psychische Gesundheit keine Klassenanalyse enthält. Es heißt immer: ‚Nimm

TRIGGERWARNUNG

Das folgende Feature enthält unter anderem Aussagen über die Themen mentale Gesundheit und häusliche Gewalt. Für Betroffene und Angehörige gibt es die Möglichkeit, mit einer Vielzahl an öffentlichen Beratungsstellen in Kontakt zu treten.

ein Bad‘, und ja, das ist eine köstliche Art der Dekompression, aber das löst keines der strukturellen Probleme.“ Im Zuge von Rens schwieriger mentaler Phase entstand lediglich der Track „Bones“ – dieser symbolisiert unter anderem die enge Verbindung zwischen der Sängerin und ihrem musikalischen Output – „als ich zu den Strophen kam, wurde mir klar, welch großen Einfluss diese Band und all die Opfer, die sie gebracht hat, auf mich hatten. Punkrock hat mit Sicherheit mein Leben ruiniert, aber hat es auch gleichzeitig gerettet.“ Die Britin betont jedoch auch den plakativ vollkommen verfälschten Euphemismus des kreativen Ertrags aus individuellen Misere: „Was ich auf jeden Fall klarstellen möchte, ist, dass meine Kreativität und mein Beitrag zu dieser Platte nicht daher rühren, dass es mir schlecht ging – wie es so oft bei Musiker:innen romantisiert wird – sondern daher, dass es mir besser ging.“

Ehrlichkeit und die unvermeidliche Negation einer stillen Akzeptanz sind ein absolutes Markenzeichen der PETROL GIRLS. „Baby, I had an abortion“ stellt dies erneut heraus: Ren, die 2018 selbst eine Abtreibung hatte, setzt sich nicht nur für die Enttabuisierung des Themas ein, sondern auch ein sarkastisches Zeichen gegen Abtreibungsgegner:innen. „Ich wollte etwas darüber schreiben, dass ich mich nicht schäme oder es bereue, und ich wollte, dass es poppig und witzig klingt.“ Trotz ihres künstlerischen Anspruchs und den inszenierten Zeilen, verliert die Band dabei nie die Realität aus den Augen. Das aktive politische Interesse und Aufzeigen von Missständen zeigt sich in allen Tracks, wie auch bei „Fight for our lives“, in dem die Aktivistin Jane Starling gefeueret wird. So nimmt die Zeile „We demand that the media stops perpetuating the narratives that kill us and robbing dead women of dignity“ direkten Bezug auf die Arbeit der Aktivistin und die erstellten medialen Richtlinien aus der populären „Level Up“-Kampagne, die patriarchalische Narrative in der Berichterstattung kritisiert. Und auch der Song „Violent by design“ nimmt eine polit-gesellschaftliche Stellung gegen karzeralen Feminismus ein und beinhaltet die Beschäftigung mit abolitionistischer Politik.

„Let’s enjoy our gender prison“ (aus „One or the other“)

Eine Facette in patriarchalen Machtverhältnissen ist in der Kontextualisierung der Band vor allem auch das Verständnis von Binarität: „Selbst in Gemeinschaften, in denen wir die Geschlechtertrennung aktiv infrage stellen, kann man binäre Denkweisen auf andere Weise sehen. Es ist wie diese heimtückische Idee, dass Menschen entweder gut oder böse sind.“ Dieses Verständnis von Geschlechterrollen sieht Aldridge als eines der elementaren Probleme: „Sie sind die Grundlage für so viel Gewalt. Und deshalb ist die Trans-Gemeinschaft ein so wichtiger Teil der feministischen Bewegung – sie steht an vorderster Front, wenn es darum geht, dieses Binärsystem niederzureißen, weil es ihre tägliche Realität ist.“

Wie sehr jeder einzelne Track der Platte hinter den Idealen und Kritikpunkten der Band steht, lässt sich abschließend in ihrem Wunsch für die Zukunft zusammenfassen: „Das Ende des Kapitalismus und insbesondere der Idee des Wirtschaftswachstums“ – oder zumindest das bedingungslose Grundeinkommen. In diesem Sinne – Viva la revol... PETROL GIRLS!

Sarah Weber



Foto: quintenquist.com

BETRAYING THE MARTYRS

TABULA RASA. Alles ist neu bei den Franzosen. 2021 verließ Sänger Aaron Matts die Band, um mit TEN56 ein neues Projekt zu starten. BETRAYING THE MARTYRS mussten tiefe Entscheidungen treffen, auch die Auflösung der Band stand zur Debatte. Dass es nicht so weit gekommen ist, liegt am neuen Mann am Mikrofon Rui Martins, wie uns Bassist Val erklärt.

Silver Lining“ ist die erste Veröffentlichung mit Rui am Mikrofon – wie hat es sich angefühlt, dass er als Frontmann einer Band beitrifft, die es schon so lange gibt und bereits vier Alben veröffentlicht hat?

Es fühlte sich an, als ob Rui schon seit Jahren dabei wäre. Der ganze Prozess lief so reibungslos, dass wir es nicht einmal bemerkt haben. Rui ist ein großartiger Sänger und noch viel mehr ein großartiger Mensch. Er ist sehr engagiert und hat uns in gewisser Weise an neue Grenzen gebracht.

Ich kann mir vorstellen, dass ein Besetzungswechsel – und gerade im Fall des Frontmanns – für eine Band nicht leicht zu verkraften ist. Besonders während der Pandemie. Wie habt ihr euch in einer Situation gefühlt, in der ihr nicht touren und spielen könnt und in der euch ein Mitglied fehlt, von dem viele sagen werden, dass es nicht einfach zu ersetzen ist?

Alles passierte zur gleichen Zeit. Wir hatten das Gefühl zu ertrinken. Es war wirklich hart, wir haben noch nie in unserem Leben so viel Zeit zu Hause verbracht. Normalerweise spielen wir etwa 120 Shows im Jahr. In den letzten drei Jahren waren es nur drei. Wir haben unser Licht ein wenig verloren. Wir fühlten uns ein paar Monate lang wirklich niedergeschlagen, aber jetzt, da sich alles langsam wieder öffnet, fühlt es sich an, als wären wir neu geboren. Die Tatsache, dass die Leute im Moment unglaublich hilfreich sind und wieder zu den Shows gehen, um die Künstler zu unterstützen, ist wirklich herzerwärmend und treibt uns an weiterzumachen.

Habt ihr jemals daran gedacht, die Band nicht weiterzuführen?

Ja, natürlich. Am Anfang war das definitiv eine Frage, die uns durch den Kopf ging. Einen so charismatischen Frontmann nach zehn Jahren Zusammenarbeit zu verlieren, ließ uns alles infrage stellen. Aber wir haben schnell gemerkt, dass es unser Leben ist, wieder Shows zu spielen und Musik zu schreiben, das, was

unsere Existenz ausmacht, und dass wir das nicht aufgeben und die viele harte Arbeit ignorieren können, auf die wir uns konzentriert haben, seit wir die Band 2008 gegründet haben. Viele andere haben auch schon den Sänger gewechselt und das sehr erfolgreich. Das ist unseren Freunden CHELSEA GRIN, NORTHLANE, BURY TOMORROW und LORNA SHORE passiert und sie alle haben dadurch ein neues Level erreicht. Das gab uns einen kleinen Hoffnungsschimmer. Wir hätten diese Reise nicht fortgesetzt, wenn wir uns mit jemandem hätten zufriedengeben müssen, der nicht dieses Niveau hat, aber da kam Rui ins Spiel. Dieser Kerl ist unglaublich, er hat die reinste cleane Gesangsstimme und in seine Begabung für wahnsinnige Tiefen und Schreie haben wir uns sofort verliebt. Seine Bandbreite ist unglaublich und genau das, was wir brauchten, um unser Songwriting zu verbessern und unser Spektrum noch mehr zu erweitern!

EINEN SO CHARISMATISCHEN FRONTMANN NACH ZEHN JAHREN ZUSAMMENARBEIT ZU VERLIEREN, LIESS UNS ALLES INFRAGE STELLEN.

Glaubt ihr, dass die Situation, keine Konzerte spielen zu können, geholfen hat, die Entscheidung nicht zu überstürzen?

Die Tatsache, dass alles zur gleichen Zeit passierte, war ein Segen. Aarons Weggang hielt die Band für eine Weile auf, aber dann blieb auch die ganze Welt stehen. Das gab uns Zeit, an neuer Musik zu arbeiten, und wir konnten Rui erst ausgiebig kennen lernen. Letztendlich haben wir das Gefühl, dass es genau das war, was wir brauchten, um stärker denn je zurückzukommen!

Würdest du sagen, dass „Silver Lining“ jetzt eine neue Version von BETRAYING THE MARTYRS darstellt?

„Silver Lining“ ist erst der Anfang. Für uns repräsentiert es die Reise, die wir durchgemacht haben. Wir haben so viel aufregendes neues Material, das wir kaum erwarten können, es zu veröffentlichen und der Welt vorzustellen! „Black hole“ war eine sehr gute erste Single, super eingängig und effizient, aber wir haben auch ein bisschen mehr experimentiert und uns beim Schreiben des neuen Materials viel Freiheit genommen. „Swan song“ ist ein gutes Beispiel dafür! Aber wir haben noch viele andere Trümpfe auf der Hand, die wir ausspielen können.

Ihr habt auch einen neuen Plattenvertrag mit Out Of Line unterschrieben. Hattet ihr das Gefühl, dass ihr euch in mehr als einer Hinsicht verändern musstet, um neu anzufangen?

Wir waren aus unserem Sumerian-Vertrag raus. Wir waren in unseren Zwanzigern, als wir ihn unterschrieben, und uns war nicht wirklich klar, dass wir für zehn Jahre unseres Lebens unterschreiben würden. Zehn Jahre später waren wir raus und wir fragten uns, ob wir zu einem anderen Label gehen oder einfach unabhängig werden wollten. Wir setzten uns mit André, dem Chef von OOL, in Verbindung, und er war gleich begeistert und hat eine riesige Leidenschaft für die Band. Es fühlte sich an wie eine Familie und wir feiern diese Entscheidung bis jetzt! Es ist wirklich erfrischend, mit einem neuen engagierten und motivierten Team zu arbeiten.

Ein neues Mitglied, ein neues Label, neue Songs – es gab eine Menge Veränderungen innerhalb der Band. Hat sich auch die Dynamik innerhalb der Band verändert?

Zu allem Überfluss sind wir zum ersten Mal auch noch unsere eigenen Manager! Es hat sich also vieles bei der Band verändert, aber wir haben alle das gleiche Ziel, und das ist das Wichtigste! Wir können es kaum erwarten, wieder auf Tour zu gehen und mit unserem neuen portugiesischen Freund die Welt zu bereisen!

Dennis Müller



THREE DAYS GRACE

Foto: quintenquist.com

FÜR DEN GUTEN ZWECK. Vier Jahre mussten Fans auf ein neues Album der Kanadier warten, jetzt ist die Band mit ihrem neuen Album „Explosions“ zurück. Im Interview spricht Bassist Brad nicht nur über die neue Platte, sondern auch über ihr Musikvideo zu „Lifetime“, das den Menschen in Mayfield, Kentucky gewidmet ist.

Es ist vier Jahre her, dass euer letztes Album erschienen ist – warum habt ihr so lange mit der Veröffentlichung eures neuen Albums gewartet?

Das war eigentlich nicht der Plan. Wir hatten vor, eine normale Auszeit zu nehmen, etwa ein Jahr. Wir haben die Tournee im Dezember 2019 beendet und dann kam die Pandemie. Das hat uns definitiv ausgebremst. Unser Timing war eigentlich gut, ich kann mir nicht vorstellen, ein Album zu haben und nicht damit touren zu können. Wir haben uns ein bisschen Zeit gelassen und mussten lernen, wie wir die Dinge getrennt voneinander angehen können. Zum Glück gibt es für uns solche technischen Möglichkeiten wie Zoom, was wir ja auch gerade benutzen, und es gibt eine Menge anderer Audiotechnik, mit der man über das Internet aufnehmen und im Grunde livestreamen kann. Es war ganz anders und manchmal schwierig, aber am Ende hat alles geklappt und jetzt sind wir wieder zusammen und alles ist gut.

Ist es besser oder schlechter, einen so großen Abstand zwischen den Alben zu haben? Also ist der Druck jetzt höher, weil die Leute größere Erwartungen haben, oder hat euch diese Zeit mehr Gelegenheit gegeben, euren Sound weiterzuentwickeln?

Das ist eine gute Frage. Ich denke, dass es in gewisser Weise schwieriger war, aber ich denke, am Ende war es sogar besser. Wenn man als Musiker mehr Zeit hat, kann man mehr und bessere Ideen entwickeln. Wir haben uns alle eingeschlossen, ich glaube, wir haben acht oder neun Tracks aufgenommen, ohne uns jemals zu sehen. Es war einfach seltsam. Wir hatten so viel Zeit für uns selbst, um uns die Parts auszudenken, und als wir dann die Aufnahmen machten, hatten wir fast zu viel Zeug, zu viele kleine Ideen und zu viele Details. Wir mussten also tatsächlich anfangen, Sachen herauszuschneiden, weil wir so viel Material hatten. Natürlich gibt es einen gewissen Druck. Ich habe das Tourgeschäft noch nie so voll erlebt und jede Band bringt jetzt ein Album heraus,

also ist es im Moment etwas verrückt. Aber ich denke, es wird gut werden.

Ihr habt euer Musikvideo „Lifetime“ den Menschen in Mayfield gewidmet, die von einem Tornado getroffen wurden. Das Video war sehr emotional, und ich weiß, dass ihr zudem dafür gesorgt habt, dass ein Teil der Einnahmen eurer kommenden US-Tournee an Hilfsorganisationen geht, die diese Menschen unterstützen. Kannst du mir etwas genauer erklären, auf welche Weise ihr diesen Menschen helft?

Es war ein großes Unglück, aber wir hatten das Gefühl, dass die Leute der Sache nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt haben. Es war ein mächtiger Tornado, der durch Kentucky zog – der größte in der Geschichte, und er verwüstete die Stadt Mayfield und viele andere Städte; er war gewaltig. Es gab viele Verluste und eine Menge Zerstörung, und es war schrecklich. Wir hatten das Gefühl, dass wir etwas Licht auf die Sache werfen sollten, und jetzt spenden wir einen Dollar von jedem Ticket unserer Nordamerika-Tournee. Ich denke, Wissen ist Macht, und ich denke, dass es hoffentlich helfen wird. Es ist traurig, die Bilder aus Mayfield zu sehen. Ich war nicht vor Ort, Matt schon – und wenn man das Material sieht, ist es schrecklich. Die Menschen brauchen Hilfe, und bei der Geschwindigkeit, mit der sich alles im Internet und in den sozialen Medien abspielt, vergessen die Leute einfach zu schnell. Hoffentlich wird die Sache bekannt, und wir können etwas Gutes tun, um zu helfen.

Ihr habt eure Online-Plattformen wie Instagram genutzt, um auf Mayfield aufmerksam zu machen, ihr seid dort generell sehr aktiv. Im Gegensatz zu den anderen Bandmitgliedern hast du kein persönliches Instagram-Profil – warum hast du dich entschieden, offline zu bleiben?

Ich weiß es nicht! Ich habe einfach nie eins gehabt. Es ist schwer für mich, meine Existenz als Musiker von meinem

Privatleben zu trennen. Es fällt mir nicht leicht, die Leute da reinzulassen, das ist alles. Und das ist die Sache mit den sozialen Medien, ich schätze meine Fans, ich liebe sie und ohne sie wäre ich nicht hier, aber gleichzeitig will ich nicht, dass sie sehen, wie ich ein Sandwich esse oder was für ein Auto ich fahre, weißt du, was ich meine? Ich habe Spaß daran, auf der anderen Seite zu bleiben, und es ist ja nicht so, dass ich nicht dabei bin – ich bin immer auf den Profilen von THREE DAYS GRACE und ich habe eine tolle Person, die eine Fanseite betreibt, und wir sind immer in Kontakt.

Du stehst also mit jemandem in Kontakt, der eine Fanseite hat?

Ja, die ganze Zeit. Sie betreibt sie schon sehr lange und es geht ihr gut und sie schreibt mir. Sie fragt mich meist erst und geht sehr respektvoll vor, und das mag ich. Sie sagt zum Beispiel: „Hier ist ein Bild von deiner Familie, willst du das auf Instagram haben?“ Und ich sage dann: Nein, nein. Und sie respektiert das, was cool ist. Ja, es funktioniert. Aber vielleicht sollte ich mir ein eigenes Profil zulegen, vielleicht ist es an der Zeit.

Ihr geht diesen Monat in den USA auf Tournee und kommt später in diesem Jahr auch nach Europa. Ist es ein komisches Gefühl, nach einer so langen Pause durch die Pandemie wieder unterwegs zu sein?

Ja, das ist es. Selbst die letzten paar Tage der Proben waren seltsam. Und ich denke, die Leute zu sehen, wird auch komisch sein. Zum Beispiel wurde hier in Kanada gerade die Maskenpflicht aufgehoben. Wenn man also in Geschäften und Restaurants Leute sieht, die keine Masken tragen, denkst du fast schon: Heilige Scheiße! Aber weißt du, wir sind erst mal in Amerika, und da hat sich das Leben schon länger wieder normalisiert, also wird es für sie nicht seltsam sein. Aber ich bin aufgeregt. Ich denke, es ist eine gute Richtung, die wir einschlagen, und ich hoffe, dass wir alle gesund bleiben.

Isabel Ferreira de Castro



SONS

Foto: Daniil Lavrovski

SONGS TO CHANGE THE WORLD. Triggerwarnung: Homophobie, Mord. Mit Gitarrist Arno von der belgischen Band SONS sprechen wir über das neue Album, vor allem aber über den Song „L.O.V.E.“ – der entstanden ist, nachdem ein schwuler Mann an einem Ort ermordet wurde, an dem die Bandmitglieder aufgewachsen sind.

Sweet Boy“ ist eine Coming-of-Age-Platte – was genau bedeutet das für euch? Geht es um euren Sound oder die Texte oder euer persönliches Leben oder alles zusammen?

Wahrscheinlich alles zusammen. Wir haben das Album nicht geplant, um dieses Thema zu verarbeiten. Wir beginnen immer mit dem Schreiben der Musik und später nehmen die Texte in Form von Melodien und Worten Gestalt an. Später im Prozess entdecken wir dann die verschiedenen Inhalte und arbeiten daran, sie zu entwickeln. Wir haben uns Zeit genommen und ausführlich darüber gesprochen, wie wir das Album gestalten wollen. Die letzten Jahre waren, gelinde gesagt, seltsam, mit der Politik, den globalen Unruhen, dem Klima und so weiter. Das hatte einen großen Einfluss auf unser per-

sönliches Leben, auf die Menschen um uns herum und auf die Community, in der wir leben. Wir haben gemerkt, dass es uns schwer fällt, uns anzupassen und den gesellschaftlichen Normen gerecht zu werden.

Habt ihr das Gefühl, dass ihr nur einmal in eurer Musikerkarriere eine Platte wie diese schreiben könnt? Werden die nächsten Platten „erwachsener“ sein?

Das würde davon abhängen, wie schnell wir das dritte Album fertig bekommen, haha. Ich denke, da ist eine Phase in unserem Leben und etwas, mit dem wir uns gerade auseinandersetzen. Ich hoffe, dass wir nie ganz „erwachsen“ werden. Aber selbst dann werden wir in unseren Köpfen immer die gleichen Teenager-Punk-Skater-Kids bleiben.

Lasst uns über den Song „L.O.V.E.“ sprechen – könnt ihr erklären, welche Ereignisse euch dazu gebracht haben, diesen Song zu schreiben?

„L.O.V.E.“ hatte noch keinen Text, als wir anfangen, unser zweites Album aufzunehmen. Und eines Tages wachten wir im Studio auf und bekamen eine Menge Textnachrichten und News-Meldungen über einen homophoben Vorfall. Zwei Teenager hatten in der Stadt, in der wir aufgewachsen waren, einen Mann mittleren Alters getötet. Wir waren völlig am Boden zerstört, sowohl wegen der Brutalität als auch wegen der Tatsache, dass dies in unserer eigenen Gemeinde geschah. Wir alle kannten den Ort und haben als Kinder dort gespielt. Spät in der Nacht begannen wir zu schreiben und die Worte sprudelten nur so aus uns heraus.

Fühlt es sich nicht unwirklich an, dass so etwas an einem Ort passiert, zu dem ihr so eine enge Verbindung habt?

Um ehrlich zu sein, dachten wir, dass so etwas in unserem eigenen Umfeld niemals passieren könnte, dass so etwas der Vergangenheit angehören würde. Wir waren so schockiert und zutiefst traurig, dass dieses Verhalten und Hassverbrechen gegen LGBTQ+ in unserer Gesellschaft immer noch existieren. Der Ort, an dem dies geschah, ist ein Kinderspielplatz in einem Park, es wird für uns nie wieder so sein wie früher.

Warum hattet ihr das Gefühl, dass ihr einen Song über dieses Ereignis schreiben musstest? Es geht euch ja um das Erwachsenwerden – hat dieses Ereignis etwas verändert? Hat es die Unschuld der Jugend getrübt, weil es an diesem besonderen Ort passiert ist?

Ganz genau. Es hat die Art und Weise verändert, wie wir unsere eigene Umgebung, unsere eigene Nachbarschaft betrachten. Es hat die unschuldigen Erinnerungen, die wir an unsere eigene Kindheit haben, befleckt, aber nicht nur das, es hat auch das Verhalten der Kinder und ihrer Eltern verändert.

Glaubst du, dass Lieder die Welt zu einem besseren Ort machen können? Können Songs wie „L.O.V.E.“ – oder jedes andere Stück – tatsächlich etwas verändern?

Ich glaube, dass Musik die Macht hat, Menschen zusammenzubringen. Gemeinsam zu singen, zu tanzen und Musik zu hören ist ein sehr starkes Gefühl, das viele Emotionen hervorrufen kann. Es ist in der Lage, die Gedanken und das Verhalten der Menschen zu verändern. Ich hoffe, dass wir etwas verändern können, auch wenn es nur ein kleiner Schritt ist. Wenn auch nur ein einziger junger Mann während eines Konzerts mit uns „Love!“ schreit, ist unsere Arbeit getan.

Dennis Müller



Foto: Toddi Babu

BODYSNATCHER

MELBOURNE AM ANDEREN ENDE DER WELT. Sie kommen aus Melbourne, Florida, werden aber tatsächlich eher selten für Australier gehalten. Dies und einiges mehr über ihr neues Album „Bleed-Abide“ hat uns Sänger Kyle verraten.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Album! Wie waren die ersten Reaktionen bisher? Danke! Das Feedback war bisher weitestgehend positiv, und viele Leute sagen, dass es das beste Album sei, das wir bis jetzt veröffentlicht haben. Also nicht nur unsere Fans, sondern auch Freunde und Familie! Dahingehend scheint wohl allgemein Konsens zu herrschen.

Freut ihr euch über Releases immer noch so sehr wie ganz am Anfang? Und in Anbetracht der aktuellen Zeiten, empfindet ihr einen Release vielleicht sogar als noch befreiender als je zuvor?

Wir feiern unsere Releases eigentlich immer mit einem großen Essen. Hähnchenflügel oder Krabbenbeine oder irgendwas richtig Abgefahrenes. Allerdings war diesmal die Zeit zwischen Release und Tour so knapp, dass wir gar keine Gelegenheit für eine große Feier hatten. Und auf jeden Fall fühlt es sich befreiender denn je an! Alles ist gerade sehr unsicher, und sobald wir das Material fertig gestellt und auf die Welt losgelassen hatten, war es echt ein großer Erfolg für uns.

„Bleed-Abide“ ist ganze 13 Songs stark, was für gewöhnlich dafür spricht, dass man kein 10-Song-Spezialangebot genommen hat, sondern sehr

selbstbestimmt an die Sache herangegangen ist. Ist es euch wichtig, immer ihr selbst zu bleiben, wenn es um euer kreatives Schaffen geht?

Das meiste Material der vergangenen vier, fünf Jahre war sehr persönlich für uns alle, also bedeutet uns auch jeder Text sehr viel. Das Album ist sehr nah an unseren Herzen, denn als wir nicht touren konnten, hatten wir sehr viel Zeit, um über uns selbst nachzudenken. Diese Reflexion findet sich in jedem einzelnen Track.

Ist es schwer, sowohl die Musik zu machen, die man liebt, als auch den Markt zu bedienen?

In unserem Fall ist es zugegebenermaßen gar nicht schwierig. Wir schreiben wirklich einfach nur die Dinge, die wir selbst lieben, und den Fans scheint es genau so zu gefallen. Manchmal ist alles, was man braucht, die simple Herangehensweise mit nur einigen wenigen Zutaten, wie in der italienischen Küche.

Bald geht es wieder auf Tour, und ihr kommt auch nach Europa. Was ist das Beste am Touren und was das Schlimmste?

Ich liebe es, Zeit on the road zu verbringen, mit den Jungs, mit der Band. Wir geben bei jedem Gig

unser Bestes, essen viel bei Denny's und haben jede Menge Spaß zusammen. Das Schwere ist allerdings, weit weg zu sein von seinen Partnern und Familien, aber wir können froh sein, dass unsere Lieben sehr verständnisvoll sind.

Seid ihr schon fleißig beim Songwriting oder gibt es jetzt erst mal eine kleine kreative Pause?

Wir arbeiten immer an neuem Material, seien es nun Lyrics, irgendwelche Riffs oder Breakdowns. Wir haben zwar keine Eile, neues Material schreiben zu müssen, aber das ist einfach unsere Leidenschaft, und wenn die kreativen Säfte fließen, muss man die Chance nutzen.

Ihr kommt aus Melbourne, Florida. Wie oft glauben die Leute, dass ihr aus Australien kommt?

Tatsächlich hören wir das gar nicht so häufig, aber ich glaube, es wird passieren, wenn wir mal nach down under reisen sollten. Florida und Australien sind sich auch sehr ähnlich in Bezug auf die Hitze und gefährliche Wildtiere. Und in beidem sind einige der besten Bands der Welt zu Hause. Wir freuen uns schon darauf, einmal nach Australien zu kommen und das Melbourne auf der anderen Seite der Welt kennen zu lernen.

Jenny Josefine Schulz



SICH SELBST BEWUSST. Mit „Modern Primitive“ erscheint dieser Tage das elfte Album der griechischen Extrem-Metaller. Wir sprechen mit Gitarrist Sotiris Vayenas über die eigenen Erwartungen an ein neues Werk.

Für mich befinden sich SEPTICFLESH seit der Reunion, aber mindestens seit „Titan“ auf einem Hoch. Wie sehr übt das beim Schreiben neuer Lieder Druck auf euch aus?

Natürlich setzt uns so etwas unter Druck. Wir haben aber die Mentalität, dass wir so lange arbeiten, bis wir Ideen oder Lösungen für alles finden. Jeglicher Druck kann also in einem gewissen Zeitraum immer abgeschüttelt und sich auf das Wesentliche konzentriert werden: der kreative Prozess. Für uns ist das wie eine Art Psychotherapie. Wir packen sehr viel aus Kopf und

Herz in unsere Musik. Der Druck verschwindet dann und was bleibt, ist der Fokus, etwas Starkes, Langlebiges zu schaffen. Der größte Erfolg, den man haben kann, ist, wenn irgendwann mal die Lichter ausgehen sollten und die Leute immer noch deine Musik hören.

Vergleicht ihr als Band das neu geschriebene Material mit den vorherigen Werken? Oder denkt ihr nicht in Kategorien wie besser oder schlechter?

Das ist schwierig. Du kämpfst quasi mit dir selbst und möchtest das übertreffen, was du bisher geschrieben

hast. Das haben wir im Hinterkopf. Wir müssen besser sein als auf dem letzten Album. Das letzte Album ist meist das erwachsenste und repräsentiert den aktuellen Stand, den du mit deiner Kunst nach etlichen Jahren erreicht hast. Es gibt also irgendwann diesen Vergleich. Wir versuchen aber nie, ein Album zu kopieren oder strategische Motive unser Handeln kontrollieren zu lassen. So funktionieren SEPTICFLESH nicht. Wir beginnen immer mit einem leeren Stück Papier und füllen dieses Stück für Stück. Wir verlassen uns nur auf unseren Instinkt und unsere Emotionen. Wenn wir dann der Meinung sind, dass wir etwas Starkes zusammenhaben, das unser letztes Album übertrifft, sind wir mit uns zufrieden. Vorher geben wir uns nicht zufrieden.

„Modern Primitive“ fühlt sich wirklich wie ein zusammenhängendes Album an, nicht wie eine Playlist oder eine Compilation verschiedener Tracks. Wie schwer ist es diesen Spagat zwischen einem kohärenten Werk und unterscheidbaren Einzelnummern hinzubekommen?

Auf der einen Seite versuchen wir eine Atmosphäre zu schaffen, die den Hörer vom ersten bis zum letzten Lied einnimmt. Die Lieder an sich bestehen aus einer Vielzahl von Elementen. Es gibt von SEPTICFLESH nicht immer nur Varianten des gleichen Songs. Wir versuchen aber immer, ein paar Verbindungen zwischen den Tracks herzustellen, Brücken zu bauen. Dabei helfen auch die Texte. Der zweite Song „Hierophant“ und der dritte, „Self Eater“, sind zum Beispiel zwei Teile einer Geschichte. Am Ende wollen wir etwas erschaffen, das viele Ebenen hat, und sichergehen, dass die Leute bei jedem Hören des Albums immer wieder neue Dinge entdecken, die bei den ersten Durchläufen vielleicht noch nicht so offensichtlich waren.

Manuel Stein



WWW.MERCHATTACK.DE

merchandise
dienstleistungen

TEXTILSIEBDRUCK BESTICKUNG CAPS/BEANIES TASCHEN/BEUTEL BUTTONS AUFNÄHER AUFKLEBER PVC-BANNER MULTIFUNKTIONSTÜCHER



Foto: Andreas Rodemann

MUSIK UND POLITIK. Auf dem Debütalbum „Daran wird es nicht scheitern“ verbinden BLAUFUCHS das Private mit dem Politischen. Sänger Johannes spricht mit uns über seine Band und warum Punk heutzutage nicht mehr eine so große Rolle bei der Politisierung der Jugend spielt.

Mit „Daran wird es nicht scheitern“ habt ihr ein sehr diverses Album veröffentlicht. War es euch wichtig, nicht nur das eine, sondern auch das andere zu sein, also politisch und persönlich?

Es ist uns wichtig, uns ganz klar politisch zu verorten und eine klare Kante zu zeigen. Aber ich möchte nicht nur als Agitator gehört werden, sondern bringe meine eigene Geschichte in die Band ein. Mich selbst interessieren immer die Menschen hinter Songs. Ich bin ja nicht nur politischer Aktivist, sondern habe auch ein Leben drum herum, was mich genauso prägt. Aber auch hier sind viele Fragen wieder politisch, wie etwa das eigene Konsumverhalten, der Umgang mit Beziehungen oder

die Aufteilung von Care Arbeit. Und dabei versucht man ja eigentlich nur ein Stückweit glücklich zu sein. Und das spiegelt sich dann auch in den Songs des Albums.

Welchen Einfluss können politische Inhalte bei Musik eigentlich haben? Welchen Einfluss hatte das konkret auf dich?

Wir sind nicht so naiv zu glauben, dass unsere Musik Menschen politisch formen kann. Für uns geht politische Musik auch über Themen wie Antifaschismus hinaus. Es geht auch darum, die eigene Position und Privilegien innerhalb der Szene zu reflektieren. Für mich als Jugendlichen in Ostdeutschland war es immens wichtig, Bands mit klaren Haltungen zu haben wie etwa ZSK.

Aber auch HEAVEN SHALL BURN waren damals sehr prägend in ihrer Kompromisslosigkeit. Später haben Künstler:innen wie Sookee mich begleitet, als ich anfing, mich mit Themen wie Feminismus und Männlichkeit zu beschäftigen. Und zwischen diesen musikalischen und politischen Polen bewege ich mich immer noch.

Heute werden linke politische Positionen lautstark auch außerhalb der Punk-Szene vertreten, siehe Fridays for Future und andere. Hat die Punk- und Musikszene da ein wenig ihre Bedeutung verloren, wenn es darum geht, Jugendliche zu politisieren? Sind da andere Strukturen erfolgreicher?

Heute ist es gerade für jüngere Menschen nicht mehr so wichtig, Teil einer Szene zu sein, und davon unabhängig gibt es auch innerhalb der Szene viele Probleme wie etwa Sexismus, da sind einige Kids inhaltlich wahrscheinlich sogar schon ein Stück weiter. Aber durch Musik und Konzerte entsteht ein verbindendes Element und wenn sich bei uns Menschen aus dem FFF-Kontext, lokalen Antifa-Gruppen und eher bürgerliche Linke treffen, ist das auf jeden Fall cool. Es braucht einfach mehr Solidarität untereinander. Der eigentliche Skandal ist doch, dass Antifaschismus und Engagement gegen den Klimawandel als linke Themen gelten, als ob das nicht jede:n etwas angeht!

Schaust du optimistisch auf die aktuelle Generation und ihre politische Entwicklung?

Wenn ich sehe, wie schnell und einfach es heute ist, an Wissen und Inhalte zu gelangen die noch vor zehn, fünfzehn Jahren in sehr akademischen Nischen verhandelt worden sind ist das schon eine gute Entwicklung. Ich würde mir nur wünschen, dass der ganze Social-Media-Aktivismus es schafft, über die eigene Blase hinaus zu wirken und sich auch in der geliebten Praxis widerspiegelt.

Wenn ich einen Song wie „Fischer“ höre, also ist es nicht manchmal frustrierend zu sehen, wie wenig man bisweilen ändern kann oder wie weit die eigenen Ideale noch entfernt sind? Wie gehst du mit so was um?

Das ist ein sehr ambivalentes Gefühl. Ich will nicht in der Position sein, junge Aktivist:innen mit alten Geschichten zu langweilen. Den Fokus auf das eigene nahe Umfeld zu richten, muss aber keine Kapitulation sein. Der Rückzug in eine linke Wohlfühl-Bubble ist bestimmt angenehmer, als sich in bestimmten Städten zu engagieren. Und als krass privilegierter weißer Cis Mann ist es ja immer eine Option, sich einfach aus allem rauszuhalten. Wirkliche Veränderung kann nur generationen- und szenenübergreifend gelingen. Und auch nur dann, wenn die Menschen, die von diskriminierenden Strukturen profitieren, sich solidarisch verhalten und die Betroffenen nicht allein lassen. Das ist nicht so revolutionsromantisch und ist aufreibend, aber hilft dabei, nicht zynisch zu werden.

Dennis Müller

FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...

0152 /
31 78 67 73

info@FREIRAUMdruck.de
www.FREIRAUMdruck.de





MASTER BOOT RECORD

HACKER-ANGRIFF. Ein Laptop – und sonst nichts. Metal-Alben schreibt Victor Love damit trotzdem. Und zwar in der Regel in absoluter Rekordzeit, während seine Fans im Livestream zuschauen. Wir sprechen mit dem Italiener und selbsternannten „Musik-Hacker“ über sein neues Werk „Personal Computer“.

Du verfolgst beim Schreiben einen völlig spontanen und schnellen Live-Ansatz, während du an den Songs arbeitest, streamst du die Sessions auf YouTube. Blickst du als Musiker nicht hin und wieder auf deine Tracks zurück und denkst: Nun, vielleicht hätte ich mir doch ein wenig mehr Zeit lassen sollen?

Ja, ich habe eine ziemlich instinktive Art zu komponieren. Aber ich habe bislang noch nie im Nachhinein gedacht, dass ein Track mit mehr Zeit besser geworden wäre. Tatsächlich gibt es Tracks, die sehr gut ankommen, obwohl sie in wenigen Stunden geschrieben wurden. Während andere, für die ich länger gebraucht habe, nicht so euphorisch angenommen wurden. Meine ersten vier Releases habe ich in drei Wochen fertig gestellt. Für mein erstes Album habe ich einen Song am Tag geschrieben. Für das neue Album hatte ich mich tatsächlich aber dazu entschieden, etwas mehr Zeit in das Mischen, Polieren und Arrangieren außerhalb der Livestreams zu investieren. Das liegt zum Teil auch daran, dass ich immer versuche, meinen Sound und insbesondere meine Produktion zu verbessern, und das erfordert natürlich mehr Zeit. Andererseits habe ich aber auch den Vorteil, einen Kernsound zu haben, der im Wesentlichen gleich bleibt, so dass selbst beim Komponieren ein großer Teil schon steht und von dort bis zum Endergebnis nur noch die Feinabstimmung erforderlich ist.

Kannst du genauer erklären, wie du beim Schreiben vorgehst? Und hast du eine musikalische Ausbildung?

Als Kind hatte ich einige Klavierstunden, aber ich bin größtenteils Autodidakt. Mein „echtes“ Hauptinstrument ist eigentlich die Gitarre, nicht das Keyboard oder das Piano. Mittlerweile ist aber einfach der PC mein Hauptwerkzeug. Ich habe zudem früher mal einige Zeit als Tontechniker für verschiedene lokale Studios gearbeitet und auch andere Bands aufgenommen, von daher kommt mein Wissen rund um Recordings. Was das Songwriting angeht, mache ich viele Pausen, meditiere. Und wenn ich mich dann aufgeladen und inspiriert fühle, streame ich einfach live und lasse alles los, was mein Unterbewusstsein in

meinem Kopf ausgearbeitet hat. Es fühlt sich für mich beim Komponieren eher wie ein Lese-Schreib-Prozess an, fast so, als würde ich einfach alles, was ich bereits in meinem Kopf geschaffen habe, in den Computer übertragen.

MITTLERWEILE IST ABER EINFACH DER PC MEIN HAUPTWERKZEUG.

Was bedeuten eigentlich die Zahlen in den Songnamen? 80186 ... 80286 ...

Na ja, das sind die Codenamen der verschiedenen Prozessoren der frühen PCs, speziell von Intel. Das Konzept meiner Alben drehte sich schon immer um Retro-Computer, besonders um die aus der DOS- und frühen PC-Ära. Ich selbst habe bis Anfang 2000 als Computer-Techniker gearbeitet und dann bis vor wenigen Jahren als Fachinformatiker und Systemadministrator, so dass ich im Grunde meine Lebenserfahrung in das visuelle und kommunikative Konzept meiner Musik einfließen lasse.

Wie oft hast du dir „Personal Computer“ eigentlich angehört, seit es fertig ist?

Wenn ich ein Album fertig habe, höre ich es anschließend so oft, um es zu mischen, dass ich irgendwann ganz aufhöre, es anzuhören. Und nachdem es veröffentlicht wurde, wird es sogar noch schlimmer. Ich höre kaum meine frühere Musik, es sei denn, es handelt sich um Tracks, die ich live spielte, also höre ich sie mir an und spiele sie natürlich während der Proben. Bei der Veröffentlichung eines Albums oder wenn eine Single rauskommt wird, stelle ich sie oft in eine Endlosschleife, nur um zu verstehen, was zur Hölle ich getan habe, und um mich zu motivieren. Manchmal lege ich etwas beim Training oder im Fitnessstudio von mir auf, aber meistens höre ich lieber andere Musik, haha.

Stichwort Live-Shows: Wie setzt du dein Ein-Mann-Projekt dort genau um?

Tatsächlich ist das etwas anderes – und sehr interessant. Weil wir die Computer-Parts, einschließlich Gitarren-Synthesizer und andere elektronische Elemente zusammenmischen und mit echtem Schlagzeug und zwei Gitarren auf die Bühne gehen. Das verleiht dem Ganzen noch mehr Kraft und Tiefe – und klingt auf einer guten PA ziemlich fett, das ist mal Fakt. Das Schwierigste ist, dass ich dabei gerne alle meine Computer auf die Bühne bringe, wie alte PCs, einen Commodore 64 und Amiga und ein paar CRT-Monitore, das ist nicht immer so einfach. Ein weiteres Hindernis bestand darin, einen Gitarristen zu finden, der tatsächlich in der Lage waren, die sehr schnellen Arpeggien und Soli zu spielen. Das sind ja Parts, die ein „normaler“ Gitarrist so wohl kaum schreiben würde. Aber ich habe einen Typen gefunden, der echt ein absolutes Biest ist. Lasst euch überraschen ...

Du bezeichnest die selber als „Hacker im Musikbereich“ – bist du selbst schon mal gehackt worden?

Ja, das ist etwas, was ich gerne sage, aber das erfordert natürlich einen gewissen Kontext. Natürlich bedeutet es nicht Hacker im Sinne des Fachbegriffs, sondern eher die Tatsache, dass ich gewissermaßen ein Hindernis zu umgehen versuche, um etwas Besseres zu erreichen. In diesem Sinne ist die Art, wie ich speziell den Sound von Gitarren „hacke“, und im Allgemeinen die Art, wie ich Metal komponiere, nur mit synthetischen Instrumenten, vergleichbar mit musikalischem Hacken. Auch dass ich Computer verwende, um Dinge zu komponieren, die ich normalerweise aufgrund ihrer Komplexität nicht schreiben könnte, ist eine andere Form des Hackens. Was tatsächliche Hacker-Angriffe angeht: Nein, ich war noch nie Opfer. Wohl weil ich immer sehr vorsichtig und sehr paranoid gewesen bin und schon immer diesen technischen Background hatte, so dass ich solche Dinge bisher immer vermeiden konnte. Aber es ist natürlich schon vorgekommen, dass jemand versucht hat, mich zu hacken. Aber das passiert heutzutage jedem jeden Tag, obwohl die meisten Menschen es nicht einmal bemerken.

Anton Kostudis



Petrol Girls 'Baby'

- The highly anticipated third album from this increasingly vital hardcore punk outfit
- Featuring brand new singles 'Clowns' & 'Preachers'
- Webstore & independent retail exclusive vinyl pressings
- General vinyl colourway & CD also available
- Released 24th June 2022



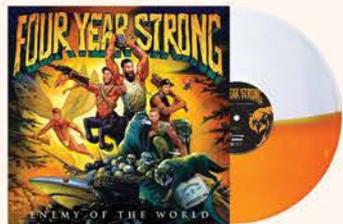
Blood Command 'Praise Armageddonism'

- Brand new album, the first to feature new vocalist Nikki Brumen (formerly of Pagan)
- Features the singles 'A Villain's Monologue' & 'I Just Want That Movie Ending'
- Webstore & independent retail exclusive vinyl pressings
- General vinyl colourway & CD also available
- Released 1st July 2022



Ithaca 'They Fear Us'

- The long-awaited second album from this hotly tipped UK metalcore band
- Featuring singles 'They Fear Us' & 'In The Way'. Pressed onto recycled colour vinyl
- Limited alternative sleeve available from independent retailers
- Exclusive enamel pin for webstore orders & bundles available
- Released 27th July 2022



Four Year Strong 'Enemy Of The World'

- Vinyl reissue of this classic album from pop-punk / melodic hardcore legends
- The first vinyl pressing since original release in 2010
- All pressings handnumbered & come with a fold out artwork poster / lyric insert
- Webstore & independent retail exclusive pressings
- Released 23rd September 2022

Plus new releases coming soon from Brutus, STAKE, Press Club and Phoxjaw...



VAGRANT 25TH ANNIVERSARY X HASSLE RECORDS

Official partners for UK / EU releases. Available to order now:



More titles coming soon...



@hasslerecords



@hasslerecords



Hassle Records



hasslerecords.com

In association with





REVIEWS



MALEVOLENCE

Malicious Intent

Also wenn dies nicht das Jahr der fünfköpfigen Truppe aus Sheffield wird, weiß ich auch nicht mehr weiter. Was MALEVOLENCE auf ihrem dritten Album abfackeln, spottet jeder Beschreibung. Mit beeindruckender Konsequenz und einem Selbstbewusstsein so groß wie der Mount Everest lässt die Band hier zehn mächtige Songs von der Leine, die sie auf dem Höhepunkt ihres bisherigen Schaffens zeigt. Schon lange losgelöst vom reinen Beatdown-Image gehen MALEVOLENCE noch fokussierter zu Werke und lassen hier Hardcore, Sludge und Metal aufeinanderprallen, verlieren dabei aber nie das entsprechende Songwriting aus dem Auge. Speziell die Metalparts wirken noch ausgefeilter, noch druckvoller und schielen ganz klar auf die großen (Festival-)Bühnen. Das scheinen auch andere erkannt zu haben, neben KUBLAI KHAN-Sänger Matt schaut auch Matthew K. Heafy von TRIVIUM auf ein Feature vorbei. Dass die Band es bei allem Groove und brutalen Breakdowns dennoch schafft, bei einem Song wie „Higher place“ den Fuß vom Gas zu nehmen und eine astreine Heavy-Ballade abzuliefern, zeigt die Entwicklung als ernstzunehmende Szene-Größe weg von der reinen Prügel-Combo. Fehlt noch was? Die Produktion und der Mix sind top-notch und unterstreichen das Gesamtpaket, das sich zusätzlich durch ein eindrückliches Coverartwork auszeichnet, welches für die „Mental Health Awareness“-Ausrichtung der Texte auch entsprechende optische Ausdrucksmittel findet. Das Rennen um das Album des Jahres ist hiermit eröffnet und MALEVOLENCE erheben völlig zu Recht Anspruch auf einen der vorderen Plätze. (Nuclear Blast)

Philipp Sigl



ALEXISONFIRE

Otherness

13 lange Jahre ist es nun her, dass ALEXISONFIRE ein neues Album veröffentlicht haben. Nach der Auflösung 2011 bestand auch wenig Hoffnung, überhaupt noch mal neue Musik der Kanadier zu hören. Gitarrist und Saitenheld Dallas Green war vollends mit seinem einstigen Nebenprojekt CITY AND COLOUR beschäftigt und Rauhbein Wade McNeil emanzipierte sich als Frontmann der GALLOWS. Aber irgendwie konnten sie wohl doch nicht so ganz ohne einander und verkündete 2015, dass sie zumindest ein paar gemeinsame Konzerte spielen wollen. So weit, so gut. Nach einigen Singles, die sie in den letzten Jahren veröffentlichten, hielt sich hartnäckig das Gerücht, dass es auch ein neues Album geben würde. Dies erscheint nun mit „Otherness“. Und was soll man sagen? ALEXISONFIRE haben nichts verlernt. Alle Elemente, die man an der Band liebt sind da. Das Gitarrenfeuerwerk, die eingängigen Refrains und diese unglaublichen Melodien. Natürlich haben sie sich weiterentwickelt. Sperriger kommt das neue Werk daher, aber intensiver und eindringlicher. Vielschichtiger und musikalisch gereift, legen sie sich keine Fesseln an und machen, was ihnen Spaß macht. ALEXISONFIRE sind 2022 auch nicht mehr nur Dallas Green plus vier, vor allem was den Gesang angeht. Die Rollen sind viel gleichmäßiger verteilt. Schublade gesprengt. Fan-Herz entzückt. Willkommen zurück und Chapeau, die Herren! (Dine Alone)

Carsten Jung



FUTURE PALACE

Run

FUTURE PALACE zeigen von Beginn an ihre Weiterentwicklung. Schon der Opener „Paradise“ beeindruckt durch ungewohnt tief gestimmte Gitarren, außergewöhnlich intensive Screams sowie einen unüblich dystopischen C-Teil. Das ist neu, anders, spannend. „Run“ ist die Reifung der Berliner:innen deutlich anzuhören. Die zwölf neuen Songs wirken ausgewogener, massiver, dynamischer und in sich noch vielfältiger. Das Trio schafft es, seine Stärken zu stärken („Dead inside“, „Sleep tight“, „Defeating gravity“, „Roses“, „Wounds“, „Loco loco“, „Fever“) und um gewinnbringende, düstere Nuancen sowie Härte zu ergänzen. Irgendwas scheint die Musiker:innen in den vergangenen 24 Monaten ziemlich angepisst zu haben. Viele Stellen auf „Run“ lassen zumindest darauf schließen. In „Flames“ wird ein brutales Core-Intro von einem nüchternen 808-Beat abgelöst und verbreitet einen Hauch von Nu Metal. „Locked“ erinnert in gewisser Weise an BEARTOOTH. Der Elektrotbeat in „A world in tears“ könnte wiederum zu einem Dua Lipa-Song passen. Besonders besticht, dass all diese verschiedenen Genre- und Soundelemente gesanglich authentisch vorgetragen werden. Während viele Bands des Arising Empire-Rosters zu stagnieren scheinen, setzen FUTURE PALACE knapp zwei Jahre nach ihrem Debüt „Escape“ ihren nächsten Meilenstein in die deutsche Core-Szene. Fetz! Weiter so! (Arising Empire)

Marcus Buhl



SILVERSTEIN

Misery Made Me

Emo is alive and kicking! Bevor die Band aus Ontario im Sommer die europäischen Festivalbühnen bespielen wird, schürt sie unseren Hunger und unsere Vorfreude. Auch im 23. Jahr der Bandgeschichte haben die Kanadier nicht an Esprit eingebüßt. Schon der Vorgänger „A Beautiful Place To Drown“ war eine Adrenalininjektion ins Herz eingeschwoorener Fans. Dieser Rausch des Post-Hardcore wird auf „Misery Made Me“ fortgesetzt: mit mehr Shouts („It's over“, „Die alone“, „Our song“), großer Experimentierfreude („The altar/Mary“) wie beim vorherigen Album und unterschiedlichen Gastmusikern (zum Beispiel Mike Hranica). SILVERSTEIN liefern auf ihrem zehnten Album elf Songs auf Spitzenniveau ab. 23 years and still running strong! Wer die Kanadier schon seit „When Broken Is Easily Fixed“ liebt, wird diese Band weiter verehren. Seit dem Wechsel zu UNFD sprüht der Fünfer nur so vor neuer, kreativer Energie und veröffentlicht zum zweiten Mal in Folge ein Album, das es ohne Umwege in meine Top 3 ihrer Diskografie schafft. In den elf Songs ist alles wie gewünscht, einiges neu, manches wieder härter. „Nothing can break me down“, heißt es im Opener „Our song“. Passender hätten SILVERSTEIN ihren aktuellen Karrierestand nicht kommentieren können. Der Festivalsommer und die Zeit bis dahin wird mit solchen Songs ganz klar „A better place!“ (UNFD)

Marcus Buhl



TERROR

Pain Into Power

Die Ansage im Titel „Pain Into Power“ könnte man wohl kaum besser in Musik übersetzen, als TERROR dies auf ihrem mittlerweile achten Studioalbum tun. Gut zwanzig Minuten holen Männer um Scott Vogel den Knüppel aus dem Sack. Die Hauptfigur des Ganzen steht dabei dieses Mal aber hinter den Reglern. Nach 18 Jahren der Abwesenheit stößt der ehemalige TERROR Gitarrist Todd Jones (aktuell NAILS) wieder zurück zu seinen früheren Gefährten. Neben seinem Produzentenjob unterstützte er seine alten (und nun auch neuen) Kollegen nun auch bei ihrem Songwriting. Herausgekommen ist ein super kompaktes, aufs Nötigste reduzierte Album, das absolut Jones' Handschrift trägt. Der eröffnende Titeltrack ist ein kurzer, knapper Hassbrocken, „Unashamed“ eine Hymne für den Hardcore, „Can't help but hate“ brutal und kompromisslos und „On the verge of violence“ kurz, prägnant und voll auf die Zwölf. Melodische Elemente findet man unter den zehn Tracks kaum. Daneben wurde auch stark am Sound geschraubt. Im Gegensatz zum direkten Vorgänger „Total Retaliation“ von 2018 klingt „Pain Into Power“ wesentlich lebendiger und vor allem das Schlagzeug weniger komprimiert. Ohne Experimente oder Genre-Ausflüge sorgt das alles für eines der frischsten TERROR-Alben der letzten Jahre. (End Hits)

Manuel Stein

ABSENT IN BODY
Plague God



Wenn sich Freunde brachialer Gitarrenmusik eine Truppe ihrer Lieblingsmusiker zusammenstellen könnten – die Wahl fiel bei einigen womöglich auf diese vier Herrschaften: Schreihals Colin van Eckhout, hier zudem noch am Tief- oder Aktiv, Klampfer Mathieu Vandekerckhove (beide AMENRA), Scott Kelly (NEUROSIS, Gitarre) und Igor Cavalera (ex-SEPULTURA, Drums). Was für eine buchstäblich „heftige“ Mischung! Nun ist fünf Jahre nach Gründung des Projekts das Album-Debüt am Start. Und das hat es in sich. Beeindruckend ist dabei zuallererst, wie sich die jeweiligen Klangfarben und Persönlichkeiten der Musiker zu einem vehementen, weltverneinenden Ganzen zusammenfinden. Klar: Die Kombination AMENRA-NEUROSIS liegt in kreativen Fragen sicher weit weniger auseinander. Bemerkenswert ist aber vor allem, wie Cavalera mit seiner typischen, energiegeladenen Rhythmusarbeit für unverhofft interessante Akzente sorgt. Ansonsten kommt „Plague God“ natürlich erwartbar finster, nihilistisch und unangenehm daher. Tiefe, dissonante Riffs, klagende Melodien und wüste Sound-Eruptionen sorgen fürs wohlig-unwohle Hörerlebnis. Das Genre definieren ABSENT IN BODY auf ihrem ersten gemeinsamen Studiowerk dabei gewiss nicht neu. Das allerdings dürften sich wohl auch die wenigsten Fans der beteiligten Prominenz gewünscht haben. (Relapse)

Anton Kostudis

THE AMSTERDAM RED LIGHT DISTRICT
Trapped

Melodic Hardcore oder wie sie es selbst bezeichnen: Alternative Hardcore mit französischem „Oh là là“. Warte mal, französisch? Ja richtig. Mich hat der Bandname auch erst in eine andere geo-



grafische Richtung gelockt. Umso einprägsamer ist das Ganze dann allerdings. THE AMSTERDAM RED LIGHT DISTRICT, im folgenden TARLD genannt, geben gleich zu Beginn richtig Vollgas. Gefangen wird man tatsächlich ziemlich schnell. Die perfekte Mischung aus Hardcore, Punk und einer Portion Metal zieht einen gleich in seinen Bann. Einflüsse von REFUSED, FEVER333 oder auch STRAY FROM THE PATH – hier auch mit einem Feature vertreten sind – lassen sich deutlich erkennen, was für Fans der genannten Bands eine absolute Hörempfehlung von TARLD zu verstehen ist. Touren können die Jungs aus Lyon auch ordentlich. In der Vergangenheit wurde kaum ein Festival oder eine Supportmöglichkeit ausgelassen, um sich in der Szene einen Namen zu erspielen. Aktuell sieht es ja danach aus, als könnte „Trapped“ in diesem Jahr auch ausgiebig live zum Besten gegeben werden. Das sollte man sich nicht entgehen lassen, wenn die Möglichkeit besteht. Am Ende des Albums angekommen, wage ich dann zu bezweifeln, ob der Titel hier wirklich für sich spricht. Denn Gefangene werden hier eigentlich keine gemacht. (Blood Blast)

Andreas Regler

ANNA SAGE
Anna Sage



Neben der Platte von CLEAVER (auch in der Ausgabe) veröffentlicht Klonosphere mit ANNA SAGE ein weiteres Album einer französischen Gruppe, die CONVERGE oder BOTCH zu ihren Vorbildern zählt. Im Gegensatz zu den Labelmates agieren ANNA SAGE eine Spur weniger hektisch und chaotisch. Das mag mitunter an der relativ gleichmäßig arbeitenden Stimme liegen, die das instrumentale Chaos zusammenhält. Zehn Jahre Banderfahrung

haben dem Songwriting ebenfalls gutgetan und tragen spürbar zu einem homogenen Schriff bei, der sich durch die Stücke zieht. Die stärksten Momente finden sich jedoch nicht in den schnellen Taktwechseln oder dem Zurschaustellen der technischen Fähigkeiten, sondern in Post-Metal-Passagen, in denen das Quartett fließender agiert, Stimmung aufbaut und Luft zum Atmen zugesteht. Die zweite Hälfte von „Lost in a frame“ sei als Beispiel genannt. Im Gegensatz zur x-ten Hardcore-Breakdown-Abwandlung manifestiert sich dabei eine individuelle Atmosphäre, düster schwellend und mitreißend. Es wird spannend sein zu beobachten, wohin sich die Band zukünftig entwickelt; ob sich die Gewichtung noch weiter in diese Richtung verschiebt. Es muss ja nicht gleich so weit gehen wie bei CONVERGE mit „Bloodmoon: I“. (Klonosphere)

Florian Auer

ANCIENT WATERS
Cølestine



Zugegeben, der Sound, den ANCIENT WATERS offenbaren, hat einen gewissen Charme und erinnert an den ganz frühen Black Metal, der mit kratzigen Gitarren für ein abrasives Momentum sorgte. Genau das ist aber das Problem in der Musik von ANCIENT WATERS, die auf visueller Ebene einer gewissen Ästhetik folgt, diese aber in der klanglichen Umsetzung im Keim erstickt. Ohne Dynamik ist es beim Track „Rán“ nur der Gesang, der etwas Vitalität versprüht, aber in pseudo-opernhafte Zügen eher anstrengend als genusshaft wirkt. Generell scheint stellenweise zu sehr die Stimme im Fokus zu sein, was zwar von den schwer hörbaren Instrumenten ablenkt, aber nicht immer Freude bereitet. „Cølestine“ ist sicherlich gut durchdacht und zeigt hin und wieder auch Stärken im Songwriting auf, wie die doomige zweite Hälfte von „Sailor's tears“, das ein wenig an KAUAN erinnert. Auch

das mit Spieluhrsounds beginnende „Måneskinsskygge“ ist ein Track, der wirklich gut funktionieren könnte, aber durch die stumpferhafte Produktion nicht wirklich scheinen kann. Das Mondlicht bleibt wortwörtlich im Schatten und ANCIENT WATERS stehen sich mit ihrer Darbietung aufgrund der Produktion gewaltig selbst im Weg. (DIY)

Rodney Fuchs

AUTUMN KIDS
Letters



Debütalben sind immer eine feine Sache. Neue und hungrige Bands, die die Szene bereichern, machen den Rezensenten immer erstmal neugierig. So auch im Fall der Bamberger von AUTUMN KIDS, die mit „Letters“ nun nach zwei EPs ihr erstes vollwertiges Album vorlegen. Musikalisch, von der Band selbst als „Emotive Hardcore“ bezeichnet, geht es hier mit zehn Songs auf eine ausdrucksstarke und emotionale Reise, bei der man sich an Bands wie BEING AS AN OCEAN oder ähnliche erinnert fühlt, wobei AUTUMN KIDS noch eine ganze Ecke härter agieren. Massive Hardcore-Eruptionen befinden sich im Wechselspiel mit atmosphärischen und melancholischen Einschüben, unterstrichen von einer für ein Debüt wirklich außerordentlich guten Produktion. Der Sound ist klar, druckvoll und bekommt trotzdem genug Raum, sich zu entfalten. Gerade in den leisen, zarten Momenten, die die Band durch kluges Songwriting in ein großes Ganzes zu integrieren vermag, das sich offenkundig durch das ganze Album zieht. Einzelne Hits stechen dabei nicht hervor, das muss es aber auch gar nicht. „Letters“ funktioniert hauptsächlich als ganzes Album mit stringen-tem roten Faden, das man direkt nach dem Ende eigentlich gleich noch mal hören möchte. Und das ist für ein Debüt sehr beachtlich! (DIY)

Philipp Sigl

ARISING EMPIRE

FUTURE PALACE

PRE-ORDER NOW!

NEW ALBUM
RUN
OUT JUN 10, 2022

STREAM NEW SINGLE
DEFEATING GRAVITY NOW

WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP
VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYLs, MERCHANDISE & MORE

OF VIRTUE

PRE-ORDER NOW!

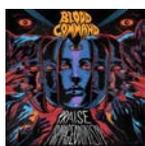
NEW SINGLE
SINNER
OUT NOW // STREAM NOW

THE OKLAHOMA KID

PRE-ORDER NOW!

NEW ALBUM
TANGERINE TRAGIC
OUT JUN 03, 2022

STREAM NEW SINGLE
DYE BLACK TO PINK NOW



zu finden. Dabei war „Cult Drugs“ beliebte kein schlechtes Album. Es war viel mehr die Band, die ihr Konzept nicht überzeugend verkaufen konnte. Das hat sich mit „Praise Armageddonism“ nun von Grund auf geändert. Mit der neuen Sängerin Nikki Brumen, ehemals bei PAGAN am Mikro, haben die Norweger nicht nur eine vor Energie brennende Frontfrau gefunden, sondern auch das emotionale Aushängeschild. Dass Brumen eigentlich im 15.000 km entfernten Australien wohnt, gerät da zur organisatorischen Randnotiz. Zum ersten Mal passt bei BLOOD COMMAND alles zusammen – und zwar so richtig. Das wird sich nicht erst auf der Bühne zeigen, denn bereits auf dem Album schmeißt sich Brumen voller Inbrunst in den kunterbunten und vollgepackten ADHS-Popcore. Hier geht es nicht nur darum, einen Ton zu treffen, sondern ihm auch Bedeutung zu verleihen. Nichtsdestotrotz hätte man bei ihrer Ex-Band eine Idee davon bekommen, zu was Brumen stimmlich in der Lage ist. Während ihnen die Aufmerksamkeit also sicher ist, sorgen Band, Produktion und Songwriting dafür, dass die Chance auch genutzt wird. Dafür müssen BLOOD COMMAND nichts grundlegend neu machen, um trotzdem den gelungensten Auftritt ihrer bisherigen Karriere hinzulegen. (Hassle)

Christian Biehl

BODYSNATCHER

Bleed-Abide



Wer Nischengenres liebt, findet nicht oft Futter für seinen Musikhunger, aber wenn er es dann mal bekommt, ist die Freude auch umso größer. So geschehen bei BODYSNATCHER. Okay, ultra-nischig sind sie jetzt natürlich auch wieder nicht, aber Deathcore ist eben auch nicht gleich Deathcore. Auch dieses junge Subgenre hat schon die ersten Wellen der Veränderung hinter sich, und hier haben wir es mit dem langsamen, beatdownigen Deathcore zu tun, der noch vor zehn Jahren die Nische dominiert hat. Nicht extravagant, nicht episch, erst recht keine Grefusionen, sondern einfach Breakdown an Breakdown, Bossdrop an Build-up und immer schön guttural. Bei ganzen 13 Tracks hat man auf „Bleed-Abide“ dann auch ordentlich viel davon. Die CD kommt übrigens ganz nett in einem Pappschuber, was es auch haptisch noch ein bisschen ansprechender macht. Das Bookletdesign sieht zwar ein bisschen sehr DIY aus, aber nun gut, so lange die Musik knallt, ist so was ja nur Beiwerk. BODYSNATCHER machen auf jeden Fall richtig viel Bock! (MNRK)

Jenny Josefine Schulz

CAGE FIGHT

Cage Fight



Im Mai 2021 haben die Briten eine Demoversion ihres Stücks „Hope castrated“ online gestellt. Viel mehr haben CAGE FIGHT bislang noch nicht von sich hören lassen. Dafür gibt es nun direkt das selbstbetitelt Debüt mit 13 Tracks zuzüglich Intro. In der früheren ETHS-Frontfrau Rachel Aspe haben die Londoner eine stimmungsgewaltige, auffällige Sängerin. Mit TESSERACT-Gitarrist James Monteith findet sich in den Reihen der Vierer-Besetzung ein weiterer prominenter Musiker. Stilistisch hilft diese Referenz jedoch wenig. CAGE FIGHT haben einen programmatisch auszuliegenden Namen gewählt. Die Songs ihres Einstands sind allesamt zornig, aggressiv und direkt aufgesetzt. Metal und Hardcore –nicht Metalcore! – werden entlang einer Straßenkötter-Attitüde druckvoll und erbarmungslos nach vorne getrieben. Die vier Briten berechnen auf falls und wenig Variation aufweist, stört dabei nicht. Es ist gerade die kompakte, ruppige Anmutung, die dem Debüt der Gruppe zu Wirkung und Eindruck verhilft. Insofern passt das Gast-Feature von Trevor Strnad gut ins Bild. THE BLACK DAHLIA MURDER ziehen ja ebenfalls schnurstracks durch und gehen keiner (musikalischen) Konfrontation aus dem Weg. Für das BODY COUNT-Cover „Pitch in the pit“ am Ende des selbstbetitelten Debüts gilt dasselbe. CAGE FIGHT verbuchen damit einen heftigen Einstand, der aufhorchen lässt. (Candlelight)

Arne Kupetz

CAMP COPE

Running With The Hurricane



Mit „Running With The Hurricane“ veröffentlicht das australische „Power Emo“-Trio CAMP COPE sein drittes Album und gibt sich ruhiger denn je zuvor. Was sich vielleicht negativ liest, ist dabei jedoch gar nicht abwertend gemeint. Denn nur eine Kopie des letzten Albums abzuliefern, wäre ja langweilig. Immer wieder wird der Emo-Indie-Sound von sanften Gitarrenmelodien geprägt, trifft aber auch ab und an schon fast auf countryeske Klänge, die sich organisch mit den entschlossen Lyrics paaren, die sich um die Sehnsucht nach Fortschritt, Heilung und Vergebung drehen. Und auch wenn die Aussage vielleicht nach Wandtattoo klingen mag, geht es – wie der Albumtitel treffender nicht sagen könnte – darum, mit dem Sturm zu leben, mit ihm zu laufen und nicht davor weg.

CAMP COPE haben dies erkannt und schaffen es, ihre Erkenntnisse in einem wunderbar unaufgeregt Werk mit uns zu teilen. (Pure Noise)

Christian Heinemann

CATAPULTS

Acoustic Adventures



Akustikversionen sind ja so eine Sache: Mal lassen sie das Original in neuem Glanz erstrahlen, mal sind sie lediglich auf der akustische Klampfe kopiertes Geschredder. Im Fall von „Acoustic Adventures“ zeigen CATAPULTS, wie viel Potenzial tatsächlich in ihnen steckt: Jedem der fünf Songs ihrer EP verpassen die Emo-Punks aus Oldenburg ein individuelles, mit viel Liebe und Emotion gestaltetes Gewand. Das gilt auch für das SPANISH LOVE SONGS-Cover „Beach front property“, mit dem sie das Original fast in den Schatten stellen. CATAPULTS verstehen das Spiel aus laut und leise, kraftvoll und zaghaft – und bringen alle relevanten Feinheiten einwandfrei zur Geltung. Leise Töne stehen ihnen unheimlich gut. (Uncle M)

Jeannine Michèle Kock

CAVE IN

Heavy Pendulum



Es handelt sich um das erste vollwertige neue Album von CAVE IN seit dem Unfalltod von Bassist Caleb Scofield im Jahr 2018. Auf dem 2019er „Final Transmission“ waren ja primär Demoproberaum-Aufnahmen zu hören, die noch unter Beteiligung von Caleb entstanden sind. Als Bassist und für Backing Vocals ist in Person von Nate Newton (CONVERGE, DOOMRIDERS, OLD MAN GLOOM) inzwischen ein alter Bekannter mit von der Partie, der schon immer zum direkten Umfeld des Quartetts zählte. Schlüssig. Der Nachfolger von „White Silence“ markiert den Band-Einstand auf Relapse Records und ist ein Album, das reif, verbindend und zugleich vorwärtsgerichtet aufgesetzt ist. CAVE IN treten natürlich nicht mehr so ungestüm und vertrackt wie auf ihrem 1998er Klassiker und Referenz-Werk „Until Your Heart Stops“ in Erscheinung. Breitwand-Rock im Stile von „Antenna“ gibt es aber auch nicht. Das Quartett präsentiert sich suchend und setzt ein ums andere Mal spannende Tracks, die nicht so leicht zu fassen sind. Die Qualität von „Heavy Pendulum“ liegt darin, dass man schnell Zugang findet, aber doch nichts so ist, wie es auf den ersten Eindruck scheint. Der Klangraum von CAVE IN reicht tief. Es gibt mehr als nur eine Wirkungsebene oder Deutungsmöglichkeit. Die markante Stimme von

Frontmann Stephen Brodsky fungiert als roter Faden einer sich beständig neu zusammensetzenden Rock-Mixtur, die nichts und alles zugleich zu sein scheint. Wer sich auf das siebte Album der Band aus Boston, Massachusetts wirklich einlässt, durchlebt ein Wechselbad der Gefühle und erlebt widersprüchliche Eindrücke, ohne dass man sich dabei unwohl oder überfordert fühlt. Den Musikern ist es ein Anliegen, Nachvollziehbarkeit zu ermöglichen – und sei es nur intuitiv. „Heavy Pendulum“ ist durchaus komplex und fordernd. Dass die Gesamtheit letztlich aber doch verdaulich klingt, zeichnet die Leistung von CAVE IN aus. (Relapse)

Arne Kupetz

CLEAVER

No More Must Crawl



Kurz vor dem Erstkontakt mit „No More Must Crawl“ stand ich mit einem Stabmixer in der Küche. Es mag an der zeitlichen Nähe liegen, aber das Album wirkt auf mich wie das musikalische Pendant zu diesem Gerät. Die Franzosen haben ein 27 Minuten dauerndes Gestöber aus Noise, Screamo, Grind- und Hardcore vertont, in dem die einzelnen Einflüsse im übergeordneten Sog nicht mehr auseinanderzuhalten sind. Ohne Blick auf das Erscheinungsdatum ließe sich das auch einige Jahre in der Vergangenheit verorten. Es erinnert doch sehr an die frühen Werke von Bands wie CONVERGE oder WAR FROM A HARLOTS MOUTH, die mit ihrem vertrackten Chaos jedes Taktzählen zum Mathe-Grundstudium verwandelten. CLEAVER haben sich ähnliche Ansprüche gesetzt und liefern ein ordentliches Debüt ab. Die harmonischen Anteile dieser Platte finden sich als introartiges Beiwerk, beispielsweise in „Inner voice“ oder als fast pröllig stampfende Hardcore-Riffs („Kill your guru“). Wie bei den genannten Referenzen dauert es ein paar Durchgänge, bis man auch im Rest so etwas wie Eingängigkeit findet und mit den Stücken warm wird. Dann kann es allerdings umso stärker zünden. Beachtlich ist zudem, dass CLEAVER nur zu dritt agieren. Vor allem live lässt sich das als sehr komplexe Herausforderung betrachten. (Klonosphere)

Florian Auer

COHEED AND CAMBRIA

Vaxis II: A Window Of The Waking Mind

Quo Vaxis? Ja es tut definitiv gut, dass COHEED AND CAMBRIA bereits mit dem Vorgängeralbum zu ihren Science-Fiction -Afinado-Roots zurückgekehrt sind. Aber fesselt das altbekannte Konzept heute noch genauso wie einst? Bedingt. Nun erwartet uns also mit „Vaxis II: A Window Of The Waking Mind“ ein weiterer Teil der „The Armory

SONS

SWEET BOY

DAS NEUE ALBUM

SONS - LIVE
 Supporting Jack White
 02.07. Leipzig - Haus Auensee
 04.07. Berlin - Verti Music Hall



Wars“ und die Fortsetzung der „Vaxis“-Saga. Wie sollte es anders sein, hört man quasi einen vertonten Comic. Musikalisch sind COHEED AND CAMBRIA noch immer eine eigene Gewichtsklasse. Prog, Rock, Pop, Metal – alles, was das Herz begehrt und zwar perfekt kombiniert. Eine glasklare Produktion mit ordentlich Kraft dahinter. Die Songs verspielt und emotional. Die Refrains sitzen. Die Geschichte ist noch immer stark erzählt, wird aber wie bei vielen Werken zuvor nur diejenigen da draußen ansprechen, die sowieso schon auf Science Fiction stehen. Eines müssen sich COHEED AND CAMBRIA am Ende aber doch vorwerfen lassen: Der Aha-Effekt vergangener Tage ist weg. Sie sind massentauglicher geworden und auch wenn wir hier Jammern auf hohem Niveau und das gesamte Album homogen gut geworden ist, so fehlen doch ein wenig die Hits vergangener Tage wie „Welcome home“, „A favor House Atlantic“ oder „Devil in Jersey City“. Fans werden sich freuen, für alle anderen: Nichts Neues im Weltall. (Roadrunner)

Carsten Jung

DARKNESS SURROUNDING
Reality Unreal



Das einem die Realität nicht real vorkommt, ist in den letzten Jahren wohl zur Tagesordnung geworden. Der Albumtitel trifft den Nagel also schonmal auf den Kopf. Das Debütalbum der fünfköpfigen Metalformation aus Wuppertal, überzeugt ebenso mit einem fetten ausgewogenen Sound. Die Band selbst bezeichnet ihre Musik als Mischung zwischen episch-melodischen Parts und gepflegten Headbang-Passagen. Dem ist eigentlich wenig hinzuzufügen. Die zwei Sänger*innen schaffen eine gute Balance zwischen Death und Symphonic Metal. Düstere, brachiale Gitarrensounds ergänzen diese, den Hörer umgebende Dunkelheit, perfekt. Auf ganzer Länge des Albums fiel es mir allerdings schwer durchgehend bei der Stange zu bleiben. Inklusiv der Bonustracks hat das Album eine Laufzeit von einer knappen Stunde. Dieser doch eher schwere Sound fühlt sich dabei noch etwas länger an. Das ist allerdings Jammern auf hohem Niveau. Für ein Erstlingswerk haben DARKNESS SURROUNDING eine starke Arbeit abgeliefert, die nach Fortsetzung schreit. Fans der Band bekommen allerdings nur wenig neues, da „Reality Unreal“ hauptsächlich aus einer Zusammenführung, bisheriger EPs besteht, aber das tut der Qualität keinen Abbruch. (DIY)

Andreas Regler

DEADNATE
The North Sea



Mit dem epischen Beginn wird auf „The North Sea“ schnell klar, dass sich DEADNATE aus Dänemark einer extremen Prog-Metal-Version verschrieben haben. „Downhearted“ beginnt verspielt, hart und in einer Manier, die an THE HIRSCH EFFEKT erinnert, sich aber etwas weniger chaotisch, dafür atmosphärisch ausbreitet. Hin und wieder blitzt insbesondere bei den Gitarren etwas durch, das an die Musik von GOJIRA erinnert. So etwa in „Nothern lights“, „WaVeS“, „Worshippers“ und weiteren Tracks, die entweder die typischen Scratthes oder andere Gitarrenspielereien offenbaren und diese in Blastbeats und spannende Riffs verpacken. DEADNATE gehen einen abrosiven Weg, der gleichermaßen abrechnend, wie auch nachvollziehbar klingt. „The North Sea“ ist ein unerwartet packendes Album voller Spielfreude, das einen leicht verdaulichen progressiven Death-Metal-Sound offenbart, der auch um atmosphärische Post-Metal-Elemente, wie man sie vom Gesang von PSYCHONAUT kennt, erweitert wird. Dieser Querverweis passt auch auf das rhythmische „Cold star“, das mit unter drei Minuten belegt, dass Prog Metal nicht immer in zehnmünütigen Tracks ausufern muss, sondern sich auch in prägnanter Form von seiner besten Seite zeigen kann. Dabei sollte niemand vor DEADNATE zurückschrecken, sondern es

wagen sich mit der Musik der Dänen etwas näher auseinanderzusetzen. (DeadRecords)

Rodney Fuchs

DEATHRITE
Delirium



Weiter wie gehabt. Allerdings mit kleinen Adjustierungen. So entwickelt sich die neue EP der Leipziger DEATHRITE. Sound und Ästhetik bleiben roh, brachial und ein Stück weit abstrakt. Die fünf Sachsen lassen weiterhin ein Faible für die schwedische Death-Metal-Tradition im Sinne von ENTOMBED durchblicken. „Delirium“ ist aber keinesfalls als stillere Genrepräsentation auszulegen. Dafür gibt es während der 24-minütigen Spielzeit doch zu viele andere Akzente. Die Musiker interpretieren die Ausgestaltung ihrer sieben Tracks offen und verfolgen das Ziel, die transportierten Emotionen bestmöglich in düstere Heavy-Sounds zu überführen. Post-Anmutungen, Drone-Akzente, Noise oder auch schon einmal ein situatives Kreativ-Happening: DEATHRITE scheuen sich nicht davor, neue Stilkombinationen auszuprobieren. Der stets dunkel adressierte Sound-Kosmos der Leipziger wächst dadurch ungemain, erlangt zugleich eine Anmutung von Grenzen- oder Tiefenlosigkeit. Dass „Delirium“ mitunter unbestimmt beziehungsweise wirkungsseitig nicht eindeutig klingt, liegt da irgendwie in der Natur der Sache. Das weiterhin existente Death'n'Roll-Moment ist das Salz in der Suppe. DEATHRITE setzen ihren Weg nachvollziehbar fort und bereichern abermals ihr Spektrum. (Into Endless Chaos)

Arne Kupetz

DECAPITATED
Cancer Culture



Drei Alben lang bewegten sich die Polen DECAPITATED eher in Groove-Metal-Regionen. Den Tech-Death-Background schienen die Herren um Gitarristen Vogt weitestgehend hinter sich gelassen zu haben. Mit ihrem achten Album stellen sie nun die Welt auf den Kopf. Denn was darauf zu hören ist, hätte auch direkt nach „Organic HallucinosiS“ erscheinen können. Klar, hier und da groovet es noch ein bisschen („Iconoclast“), insgesamt hat der Todesmetal aber klar das Steuer übernommen. Messerscharfes Riffing und ultra technisches Schlagzeugspiel beherrschen die Szenerie. Mit „Just a cigarette“ oder „Hours like battlegrounds“ sind Songs herausgekommen, die mit zum stärksten Material gehören, das DECAPITATED je veröffentlicht haben. Dabei fallen sie aber nicht einfach in alte Muster zurück. „Hello death“ mit weiblichem Klagesang von JINJER-Sängerin Tatjana ist durchaus als Experiment zu werten. Auch Vogts MACHINE HEAD-Kollege Rob Flynn darf bei „Iconoclast“ mitwirken. Alles in allem ist „Cancer Culture“ so ein Album geworden, das sich Fans schon seit Jahren gewünscht haben. Kompromisslos haben DECAPITATED knapp vierzig Minuten Hits am Start! (Nuclear Blast)

Manuel Stein

DISCONNECTED
We Are Disconnected



Bisschen Metal, bisschen Modern Metal, bisschen Power Metal, bisschen Metalcore, bisschen Djent. Etwas verträumt, etwas verspielt, etwas romantisch, etwas böse, ziemlich rhythmisch. Es gibt Gitarrensolis, ausgetüfteltes Drumming, Shouts, Klagesang, akustische Gitarren, Streicher vom Keyboard. Die Band aus Troyes bietet auch vier Jahre nach ihrem Debüt „White Colossus“ ein breites Spektrum an Rock- und Metalmusik, ein Hybrid aus AVENGED SEVENFOLD, THREAT SIGNAL, SONIC SYNDICATE und IRON MAIDEN. Auf „We Are Disconnected“ präsentieren sich die Franzosen sehr abwechslungsreich, theatralisch und auf gewisse Art und Weise auch episch, wie es manche Metalbands eben gern bis ins Äußerste zelebrieren. Bis auf eine Ausnahme ist hier jeder Song mindestens fünf Minuten lang. Genügend Zeit für alle interessierten Personen zum ausgiebigen Headbängen. Handwerglich gibt es an „We Are Disconnected“, wie an so vielen modernen Produktionen, überhaupt nichts auszusetzen. Jeder Song funktioniert in sich stimmig. Mir fällt der Zugang dazu dennoch schwer. Es groovet und donnert so vor sich hin, ohne mich mitzureißen. Es wird Lesende und Zuhörende geben, die das Album dennoch feiern, und sicherlich wurden DISCONNECTED völlig berechtigt zum diesjährigen Wacken Open Air eingeladen. (DIY)

Marcus Buhl

Marcus Buhl

DRUIDS
Shadow Work

2019 ließen DRUIDS mit der „Monument“-EP zuletzt ihr Talent erkennen. Die pandemiebedingte Zwangspause wirkte anschließend wie ein Trigger, der sie dazu zwang, sich mit der zukünftigen Entwicklung der Band auseinanderzusetzen und gleichzeitig nur einen dunklen Abgrund zu erkennen. Die Konfrontation mit der Ungewissheit führte bei DRUIDS zu einer Reflexion, deren Prozess in „Shadow Work“ festgehalten ist. Das Ergebnis ist das ausgereifteste und in sich stimmigste Werk in der Diskografie der Siebziger-Jahre-Prog-Fans aus Iowa. Die allgegenwärtig düstere Grundatmosphäre erinnert passagenweise an von

Mönchen gesungene Choräle und trifft auf den Psychedelic-Sludge-Sound, den das Trio schon seit Jahren äußerst gelungen umsetzt. Als Synergieeffekt entsteht eine okkulte Session, die sofort zündet und sich mit den letzten Takten ebenso rasch wieder verflüchtigt. Mit dynamisch an- und abschwellenden Strukturen und wuchtigen Riffs ist „Shadow Work“ trotz der allgegenwärtig um sich greifenden mystischen Schatten leicht zugänglich und kurzweilig. Zudem trägt auch die gute Arbeit beim Mixing und Mastering ihren Teil dazu bei. (Pelagic)

Florian Auer

ELWAY
The Best Of All Possible Worlds

„The optimist thinks this is the best of all possible worlds. The pessimist fears it's true“, wird J. Robert

PRÄSENTIERT VON FUZE LIVEGIGS.DE BECKSTAGE SOMMER SEPPIDO

SEEPOGO #9

16.07.22
SELTERS-MÜNSTER

Dog Eat Dog
Jaya The Cat
Clowns Authority Zero
Akne Kid Joe Elfmorgen
The Bloodstrings Fatzke
Boiler Young Hurts

Warmup **15.07.22** u.a. mit **Gringo Mayer**
4 Zimmer Küche Bad

SEEPOGO.DE/
TICKETS

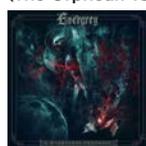
OUT NOW!

JANIZ ★ **CANDY COLORED RAIN**

Oppenheimer im Booklet des neuen ELWAY-Werks zitiert. Stellt sich also die Frage, ob die Band auf der optimistischen oder pessimistischen Seite anzusetzen soll. Schaut man aufs Cover, das nur auf den ersten Blick einer biblischen Szene gleicht, glaubt man an Punk-typische Schwarzmalerei geraten zu sein. Allerdings wird dieser Eindruck relativiert, sobald man sich mit der Musik auf „The Best Of All Possible Worlds“ auseinandersetzt. Es bedarf schon einer Menge positiven Denkens, wenn nicht sogar Naivität, wenn eine Band glaubt, mit der Art melodischem Punkrock, wie ELWAY ihn zum Besten geben, noch ernsthaft eine größere Menge an Anhängern hinter sich versammeln zu können. Genau hierin besteht aber der sympathische Twist der Band aus Colorado: ELWAY sind sich völlig im Klaren über die Aussichtslosigkeit, noch mal frisch und neu zu wirken, und ziehen ihr Ding deswegen umso konsequenter durch. Das beschriftet ihnen aktuell immerhin Shows mit LAWRENCE ARMS, HOT WATER MUSIC und THE MENZINGERS, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass den Songs, zumindest auf Platte, in weiten Teilen der entscheidende Druck und die Dynamik fehlen. Besonders der Gesang wirkt immer wieder zu bedächtig für eine Punkrock-Scheibe. (Red Scare)

Christian Biehl

EVERGREY
A Heartless Portrait
(The Orphean Testament)



Bereits seit den Neunziger Jahren gehören EVERGREY zu den Prog-Metal-Exportschlagern Schwedens. Auch 2022 lässt sich genug typisch schwedischer Metalsound in der Gitarrenarbeit der Göteborger finden. Mit „A Heartless Portrait (The Orphean Testament)“ veröffentlichten EVERGREY ihr 13. Album. Das Resultat ist ein von Melodien und Hooks getragener Metal, der sich mit progressiven Elementen als gelungener Hybrid erweist, der Metalfans nicht mit zu vertrackten Strukturen abschreckt, aber auch nicht durch banales Songwriting als Pop Metal abgeklatscht werden kann. Mit Synthie-Elementen und sinfonischen Anklängen („Midwinter calls“) bauen EVERGREY auf einen Industrial-beeinflussten Melodic-Death-Metal-Sound, der eigenwillig und stringent zum Vortrag gebracht wird. Dabei findet sich mit „Call out the dark“ auch eine melodische Ballade, die für ruhigere Momente sorgt. „A Heartless Portrait (The Orphean Testament)“ ist ein Werk, das wie aus einem Guss ist und dabei mit hartem Riffing und guten Vocallines stets nachvollziehbar und eingängig klingt. Wirklich schockierend neu ist nichts am Sound von EVERGREY, dennoch sind progressive Ansätze erkennbar und es gibt vor allem jede Menge Hörspaß. (Napalm)

Rodney Fuchs

GLOSON
The Rift



Der Schweden-Vierer verbuchte bereits vor fünf Jahren mit seinem Erstling „Grimen“ einen echten Achtungserfolg. Hintergrund: Im ausgiebig beachteten Sludge-Post-lieber-langsam-als-schnell-Bereich ist es bekanntlich schon länger nicht mehr so einfach, überhaupt Gehör zu finden. Dem Quartett gelang das seinerzeit jedoch – und mit dem Nachfolger beweisen die Skandinavier nun, dass es sich beim ansprechenden Debüt keineswegs um eine Eintagsfliege handelte. Im Gegenteil: „The Rift“ ist der bislang stärkste Release der Schlepp-Riff-Fetischisten. Warum? Nicht unbedingt, weil in musikalischer Hinsicht revolutionäre Dinge passieren würden. Zähe Takte, ausufernde Laufzeiten, brachiales Geschiebe, röchelndes Gebrüll – all das hat es in ähnlicher Form schon mehrfach gegeben. Dass die Platte aber einen so nachhaltigen Eindruck hinterlässt, liegt vor allem an der herausragenden Produktion. Klingt simpel. Aber wer sich allein das großartig fiese „Impetus“ auf einer ordentlichen Anlage oder mit höherwertigen Kopfhörern reinfährt, wird nach exakt sieben Minuten wissen, was gemeint ist. Wuchtig, vehement, drückend – hier wurde bei Mix und Mastering richtig großartige Arbeit geleistet. Wenn jemand wie Magnus Lindberg (CULT OF LUNA) dabei die Finger im Spiel hat, ist das natürlich aber auch nicht sonderlich überraschend. Starke Sache! (Indie)

Anton Kostudis

GREY DAZE
The Phoenix



Auch fünf Jahre nach seinem tragischen Ableben überkommt einen immer noch Gänsehaut, sobald Chester Benningtons Stimme erklingt. Auf der neuen GREY DAZE-Scheibe ist er nun zwar nicht ausschließlich zu hören, aber sein Geist schwebt trotzdem über allem. Das Anliegen seiner früheren Band, seine Legacy mit diesem Album ein Stück weit zu feiern und mit Leben zu füllen, ist jedenfalls geglückt. Was mitunter auch an den zehn wirklich außerordentlich guten Songs liegt, die sich musikalisch irgendwo zwischen SHINEDOWN und THREE DAYS GRACE einordnen lassen. Gastbeiträge von JANE'S ADDICTION- und FILTER-Mitgliedern und eine gelungenes Cover des Eighties-Klassikers „Anything, anything“ passen da ebenso gut ins Bild wie ein Song mit Chesters Töchtern Lily und Lila, bei dem die Gänsehaut gleich nochmal ein bisschen mehr anschwillt. Nicht falsch verstehen: das Album ist weit von allzu glorifizierender Heldenverehrung entfernt,

trifft musikalisch und von der Stimmung her aber an den richtigen Stellen die richtigen Töne und dürfte auch jemandem ohne das entsprechende Hintergrundwissen gefallen. Und das ist wohl das größte Kompliment, was man der Band machen kann, und aller Ehren wert. Starke Scheibe, die einerseits Rückbesinnung und gleichzeitig Ausblick ist, und dieses mit einem gesunden musikalischen Selbstverständnis eindrucksvoll untermauert. (Loma Vista)

Philipp Sigl

HEART ATTACK
Negative Sun



Die Franzosen haben bereits Shows für TRIVUM und MEGADETH eröffnet. Das passt vortrefflich, denn für deren Fan-Klientel sind HEART ATTACK wie geschaffen. Das Quartett setzt auf einen modern-melodischen Thrash Metal. Technische Finesse und Anspruch auf der einen Seite – ein ausgeprägter Unterhaltungswert und clever arrangierte Mitnahmeeffekte auf der anderen: „Negative Sun“ ist ein Album, das mit einer gelungenen Balance überzeugt und über den bloßen Moment des Hörens hinaus Wirkung erzielt. HEART ATTACK haben sich enorm gesteigert, wenn man das neue Album mit dem Vorgänger „The Resilience“ aus dem Jahr 2017 abgleicht. Die Band aus Cannes tritt mit merklich mehr Selbstbewusstsein, Professionalität und Spielreife an. Die Songideen werden zu Ende gedacht und umgesetzt. Es bereitet den Musikern keine Schwierigkeit, situativ immer wieder nachzulegen und auffällige Akzente zu setzen. Anders formuliert: die Franzosen erreichen mit ihrem Instand auf Atomic Fire eine Durchschlagskraft und Relevanz, die ihnen zuvor abging. Fans modern-spritziger Thrash-Tracks mit latentem Hymnen-Potenzial sind mit „Negative Sun“ gut bedient. Die markigen Grooves und vereinzelt Core-Akzente erweitern den Bandsound, relativieren die Thrash-Positionierung aber nicht. HEART ATTACK gelingt eine faustdicke, positive Überraschung. (Atomic Fire)

Arne Kupetz

HI! SPENCER
Memori



Spätestens mit ihrem 2019er Album „Nicht raus, aber weiter“ haben sich HI! SPENCER als feste Größe in der deutschen Indie Szene etabliert. Mit einem Bein noch in den Punkwurzeln, finden die Osnabrücker zwar immer mehr den Weg in den Pop, haben das Herz aber immer noch am richtigen Fleck. So textet Frontmann Sven erneut einfühlsam, holt sich für die Leadsingle der EP JUPITER JONES-

Kollege Nicolas Müller dazu, besingt sein Coming-out und andere persönliche Veränderungen. Auf „Memori“ stehen die persönlichen Geschichten und nicht globale Ergebnisse im Vordergrund, was die EP – trotz der wichtigen Themen – erfrischen leicht und emphatisch daherkommen lässt. Fans der neueren JUPITER JONES oder ALEX MOFA GANG ist diese Band wärmstens zu empfehlen. (Uncle M)

Christian Heinemann

IBARAKI
Rashomon



Der Solo-Einstand von Matthew Kiichi Healy ist nach dem japanischen Dämon „Rashomon“ benannt. In seinem Selbstfindungsprojekt IBARAKI setzt sich der hauptberufliche Sänger und Gitarrist von TRIVIUM mit seiner amerikanisch-japanischen Herkunft auseinander und lotet gleichzeitig sein kreatives Potenzial sowie seine musikalische Interessenlage aus. Matts Bandkollegen sind mit von der Partie, helfen aber allein bei der Umsetzung. Insofern wiederum ist sowohl als Sparringspartner im Songwriting als auch als Produzent involviert gewesen. Angesichts seiner faszinierenden, spannenden und in vielfacher Hinsicht radikalen Veröffentlichungen mit EMPEROR und im Alleingang hätte Matthew Kiichi Healy keinen besseren Kreativpartner für die Realisierung von „Rashomon“ finden können. Es braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, wie sehr sich die beiden Ausnahme-Songwriter gegenseitig angestachelt und herausgefordert haben. Matt nutzt die Chance, die ihm IBARAKI bietet. Das meint nicht nur die persönlichen Texte, sondern auch die Möglichkeit, nach Belieben zu experimentieren und sich in musikalischen Sphären auszuleben, die im TRIVIUM-Kontext nicht stattfinden würden. Modern und Black Metal, Folklore, Fragilität, Bombast, Opulenz, etc. – die Songs von „Rashomon“ bieten unglaublich viele Facetten und sind einer beständigen Umdeutung und Veränderung unterworfen. Die stilistische Breite und das suchende Moment dürften dabei nicht an der langen Entstehungszeit des Debüts liegen. Vielmehr ist offensichtlich, dass IBARAKI den „Erfordernissen“ des Storytellings folgt und jeweils Sounds erschafft, die die mit den Texten transportierten Stimmungen stützen. Als Gäste sind neben Insohn auch Nergal (BEHEMOTH) und Gerard Way (MY CHEMICAL ROMANCE) mit von der Partie. Angesichts der gebotenen kreativen und handwerklichen Qualität kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Hoffentlich wird es eine Fortsetzung geben. Der stilistisch entfesselte Matthew Kiichi Healy spielt auf seinem Solo-Debüt noch spannender und ganzheitlicher als mit TRIVIUM auf. Und das heißt etwas! (Nuclear Blast)

Arne Kupetz

COHEED AND CAMBRIA
DAS NEUE ALBUM
„VAXIS II: A WINDOW OF THE WAKING MIND“
24.06.22
CD | VINYL | DIGITAL

JOYCE MANOR
40 Oz. To Fresno



Das Album beginnt mit einem Cover der Eighties-Synthie-Band ORCHESTRAL MANOEUVRES IN THE DARK und es ist der einzige Track, der eine Spielzeit von drei Minuten überschreitet. JOYCE MANOR umweht auf ihrem sechsten Album der gewohnte Hauch von Unberechenbarkeit und sie geben sich wie immer ein wenig verrückt. Auch der Albumtitel suggeriert das Image einer Band, die nicht nur non-stop auf Tour ist, sondern auch non-stop Party macht. Das alles kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kompositionen auf „40 Oz. To Fresno“ sitzen wie eine Eins. Was sowohl an den Songs selbst liegt, aber auch an der Produktion, die sich für einige Hörer wohl nur noch schwerlich Indie schimpfen lässt. Mehr Druck und mehr Details im Sound gehen aber auch besser ins Ohr und offenbaren die Stärken jedes einzelnen Stücks. Und noch mehr als auf früheren Alben schälen sich aus dem atemlosen Gesamtwerk waschechte Hits heraus, von denen exemplarisch die fantastischen Singles „Don't try“ und „Gotta let it go“ zu nennen sind. Wer meint, dass die Geschichte der verschrobeneren Band mit den kurzen Songs schon auserzählt sei, der irrt gewaltig. Die Nadel wandert nach dem Ende der Platte (mehr als eine Seite wird für eine Spielzeit von knapp unter 17 Minuten nicht benötigt) ohne zu zögern wieder zum Anfang. Was nach dem Genuss des aktuellen TOOL-Albums wohl wesentlich seltener passiert. (Epitaph)

Christian Biehl

KARDASHEV
Liminal Rite



Für viele wird KARDASHEV zuerst ein neuer Name sein, doch das wird sich mit dem Release von „Liminal Rite“ ändern. Mit ihrem Death-gaze-Sound liefert die Band aus den USA ein erstes richtiges Album und spielt in sechzig Minuten alle Karten aus, um von ihrer einzigartigen Musik zu begeistern. Dabei gelingt es KARDASHEV, ihre Ästhetik sowohl auf der Klang- als auch auf der Textebene in das beste Licht zu rücken. Zwischen harten Tech-Death-Aspekten („Silvered shadows“) und ätherischen Cleanparts nutzen KARDASHEV die volle Palette ihrer Möglichkeiten, die sich in der instrumentalen Raffinesse aller Musiker widerspiegelt. Nicht zuletzt die Leistung von Sänger Mark Garrett, der zweifelhafte eine der einzigartigsten Stimmen in der modernen Metalszene hat, hebt KARDASHEV auf ein Level, bei dem nur wenige Bands mithalten können. „Liminal Rite“ bietet etliches, das es wert ist aufgegriffen zu werden, doch am besten ist es, man gibt

KARDASHEV die Zeit und Aufmerksamkeit, um sich von der Musik tragen zu lassen. Denn „Liminal Rite“ ist ein Album voller Atmosphäre, Riffs, Storytelling und Kontraste, die perfekt ineinander gewoben wurden und von Anfang bis Ende auf eine Reise entführen, die Spuren hinterlässt. KARDASHEV liefern eines der wegweisendsten Alben des Jahres und exponieren sich weiter als Metalband, wie es sie nicht noch einmal gibt. (Metal Blade)

Rodney Fuchs

DVD REVIEW

KILLSWITCH ENGAGE
Live At The Palladium



Dass KILLSWITCH ENGAGE vor allem live niemandem mehr etwas beweisen müssen, dürfte klar sein. Trotzdem war es für die Wegbereiter des Metalcore eine neue Erfahrung, ihr neues Album aufgrund der weltweiten Restriktionen eben nicht live präsentieren zu können. Das als großes Streaming-Event im Sommer 2021 dargebotene Konzert liegt nun in voller audiovisueller Pracht vor. Und es ist dem inhaltlichen Konzept zu verdanken, dass man auch vor dem heimischem TV hier eine richtig gute Zeit hat. Eingebettet in einige charmante Interviewsequenzen fahren KSE im legendären Palladium in ihrer Heimat Worcester das volle Brett auf. Das aktuelle Album „Atonement“ wird dabei in voller Länge dargeboten, bei glasklarem Sound und der vollen Live-Produktion einer KILLSWITCH-Show. Dass das rauhe und oftmals unperfekte, dafür umso authentischere Moment einer wirklichen Live-Show hier etwas auf der Strecke bleibt, geschenkt. Dafür richten die fünf Charmebolzen um Adam D. nach der Hälfte der Show das Augenmerk auf die Anfänge der Band, ein ihnen dabei behilflicher Geist sorgt für das entsprechende Zweitausender-Metalcore-Outfit und ab geht die Party mit der ebenfalls kompletten Live-Darbietung ihres wegweisenden ersten Albums, entsprechend runtergerockt in der rauhen Atmosphäre eines Proberaums. Zum Abschluss geht es wieder auf die große Bühne und der Kreis schließt sich. Das Ergebnis sind achtzig großartige Minuten, die sowohl als Doppel-CD als auch als Blu-ray in der entsprechenden HD-Umsetzung für den Bildschirm super funktionieren. (Metal Blade)

Philipp Sigl

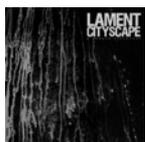
KREATOR

Hate über alles

KREATOR hatten einen Lauf. Mit „Violent Revolution“ und „Enemy Of God“ setzten die Essener an den glorreichen Achtzigern an. Die darauf folgenden „Hordes Of Chaos“ und „Phantom Antichrist“ standen diesen Erfolgen in nichts nach. Das 2017er Werk „Gods Of Violence“ hingegen konnte ob seiner pompöseren Kompositionen nicht jeden Fan zufriedenstellen. Nun erscheint fünf Jahre später mit „Hate über alles“ der Nachfolger. Dieser kommt gerade auf der ersten Hälfte sehr klassischer daher. Das Eröffnungstrio um den Titeltrack, „Killer of Jesus“ und „Crush the tyrants“ geht straight nach vorne und ist Essen-Thrash pur. Mit „Strongest of the strong“ werten KREATOR dann mit einem der simpelsten Songs ihrer Karriere auf, der sicher seinen Platz in der Live-Setlist finden wird. Danach wird es abenteuerlich. „Become immortal“ startet zwar mit NWoBHM-Riffing, biegt aber später in Richtung Wikinger-Chöre ab. „Conquer and destroy“ und „Midnight sun“ setzen auf weiblichen Gesang und das abschließende „Dying planet“ hat einen gewaltigen Melodic-Black-Metal-Anstrich. Thrash-Puristen könnten diese Ausflüge etwas zu viel des Guten sein. Zwar bewegt sich die Band immer im Metal-Rahmen, so experimentierfreudig war sie aber seit „Endorama“ Ende der Neunziger nicht mehr. (Nuclear Blast)

Manuel Stein

LAMENT CITYSCAPE
A Darker Discharge



Zugegeben: Das Coverartwork und auch der obligatorische Beipackzettel konnten den Autor dieser Zeilen zunächst einmal nicht aus den Latschen hauen. Was zählt, ist aber bekanntlich der Inhalt. Und der verdient zweifelhafte einen zweiten Blick: Denn was der Vierer aus Buffalo im US-Bundesstaat Wyoming auf seinem neuen Studiowerk veranstaltet, ist ausgesprochen erfrischend. Das Quartett hat sich dem finster-dröhnenden Industrial-Liedgut verschrieben, verfolgt dabei allerdings eine Art Soundtrack-Ansatz. Und hier wird es interessant: Denn der „Gesang“ – über weite Strecken handelt es sich dabei eher um heiseres Geröchel – spielt meist eine gleichberechtigte Rolle im Instrumentarium. Ergo krakeelen die Vocals gefühlt immer eine Spur zu sehr im Hintergrund. Doch genau das sorgt für enorme Spannung, weil die ausladenden und blechern lärmenden Kompositionen das Hirn (das irgendwie permanent auf der Suche nach den gewohnten Fixpunkten ist) dauerhaft beschäftigen. Dezent klagende, wehmütige Melodien verleihen dem Ganzen zudem noch die nötige Prise Epik. Und zwischendurch servieren die Amis mit „Innocence of shared experiences“ dann plötzlich auch noch einen

fast waschechten Post-Rock-Song. Fazit: LAMENT CITYSCAPE haben hier einen Kandidaten für die „Überraschung des Jahres“ vorgelegt. (Lifeforce)

Anton Kostudis

MAGNOLIA PARK
Halloween Mixtape



Zwar erschien „Halloween Mixtape“ bereits vergangenen Oktober digital, jetzt folgte aber endlich der physische Release des Albums der sechsköpfigen Pop-Punk-Band MAGNOLIA PARK. Wobei Pop-Punk ihnen als Genre-Bezeichnung nicht ganz gerecht wird – denn hier gibt es eine wilde Mischung aus Pop-Punk, Elektro-Elementen und hier und da HipHop-Einflüssen zu hören, immer mit einem entspannten Vibe. Die Mischung geht auf und ist auf ihrem neuen Album vor allem kurzlebig – es gibt nur neun Songs zu hören, die meisten davon unter drei Minuten. Für alle, die Lust auf Pop-Punk mit einem neuen Twist haben. Hörempfehlung sind vor allem die Songs „Liar“, „2009“ und „Kids like us“. (Epitaph)

Isabel Ferreira de Castro

MASTER BOOT RECORD
Personal Computer

Wie klingt es, wenn jemand das Hintergrundgedulde von „Mario Kart“ und Johann Sebastian Bachs Fugen durch den Metal-Fleischwolf dreht? Die Antwort lautet: „Personal Computer“. Nicht erst gestern treibt Victor Love diesbezüglich sein Unwesen in der Szene. Der Italiener wird von seinen Fans als „Highspeed-Songschreiber“ verehrt. Kein Wunder: Ein Track ist beim Maestro schon mal nach drei Stunden fertig – Livestream der Songwriting-Session auf YouTube inklusive. Etwa fünf Tage hat Love laut eigenen Angaben an seiner neuen (achten) Platte gearbeitet. Fünf Tage! Dem einen oder anderen ambitionierten Musiker dürfte angesichts dieser Schaffenskraft und Effektivität wohl die Kinnlade nach unten fallen. Das Berner-Kenswerte: Die Tracks sind nicht etwa laue Dreiriff-Nummern nach bewährtem Pop-Schema, sondern vielmehr ein wilder Ritt durch Skalen und Harmonien. Brazilnde Synthies, die Gitarren täuschend ähnlich klingenden, hämmernde E-Drums, wilde Breakdowns. Und alles ausschließlich von Ex-IT-Fachmann Love am Laptop eingespielt und zusammengeschaubt, die Songs benannt nach alten Intel-Prozessoren – mehr Nerd-Faktor geht eigentlich nicht. Live wird Love übrigens mit zwei echten Klampfern und auch einem Drummer antreten. Dürfte eine ziemliche Sause werden. Wer bis dahin nicht warten kann, weiß ja, wie er die Zeit überbrücken kann. (Metal Blade)

Anton Kostudis

OUT NOW ON END HITS RECORDS

STICK TO YOUR GUNS

AUF TOUR 2022:



TERROR | PAIN INTO POWER
Erhältlich als limitiertes farbiges Vinyl, limitierte Picture Disc, CD Digipack & Digital Download



BE WELL | HELLO SUN
Erhältlich als limitiertes farbiges Vinyl mit Siebdruck, CD Digipack, Tape & Digital Download



STICK TO YOUR GUNS | SPECTRE
Erhältlich als limitiertes farbiges Vinyl, CD Digipack & Digital Download

- 03.06. DE Nürnberg, Rock Am Ring
- 04.06. DE Nürnberg, Rock Im Park
- 05.06. DE Karlsruhe, Die Stadtmitte
- 07.06. AUT Salzburg, Rockhouse
- 08.06. DE Lindau, Club Vaudeville
- 09.06. CH Interlaken, Greenfield
- 11.06. AUT Nickelsdorf, Nova Rock
- 12.06. SVK Bratislava, Fuga
- 14.06. DE Hamburg, Gruenspan
- 24.06. NL Ysselsteyn, Jera On Air
- 25.06. DE Münster, Vainstream #1
- 26.06. DE Gräfenhainichen, Full Force
- 02.07. DE Münster, Vainstream #2
- 08.07. DE Halver, Hardcore Help Foundation Summerfest

WWW.ENDHITSRECORDS.COM



TIGERS JAW

21.06. KÖLN
26.06. BERLIN



THE INTERRUPTERS

SPECIAL GUESTS: BAR STOOL PREACHERS

09.08. KÖLN
17.08. HAMBURG
16.08. BERLIN



NOVA TWINS

SPECIAL GUESTS: PET NEEDS

14.08. KÖLN
15.08. HAMBURG
16.08. BERLIN
05.11. MAINZ



BLOOD COMMAND

PRaise ARMAGEDDONISM TOUR

13.09. HAMBURG
14.09. KÖLN
15.09. MÜNCHEN
16.09. BERLIN

TICKETS UNTER: FKPCORPIO.COM & EVENTIM.DE

MEMPHIS MAY FIRE

Remade In Misery



Metallcore-Posterboy Matty Mullins und seine drei Mitstreiter mit dem siebten Album. Das Quartett aus Texas macht wie immer keine Gefangenen und wird Genrefans mit einer hochwertigen Produktion und durchgängig guten Songs begeistern. MEMPHIS MAY FIRE haben sich durch harte Arbeit den heutigen Ruf erarbeitet und Jammern wäre hier auf hohem Niveau angesiedelt. Ist im Metallcore alles erzählt? Sicherlich. Kann man dennoch kleine Diamanten finden? Ja! MEMPHIS MAY FIRE kombinieren Härte mit viel Gefühl. Zuckersüße Refrains und böse Breakdowns tanzen miteinander und wirken dabei dennoch nie deplatziert. Frontmann Matty schämt sich nicht, sein Innerstes preiszugeben und die Hörer mitzunehmen auf eine Reise durch die tiefsten Tiefen und höchsten Höhen. Das ist nie stumpf oder vorhersehbar und wirkt keinesfalls aufgesetzt. Man nimmt ihm den Weltschmerz einfach ab. Man kann hier viele Referenzen anführen. Von KILLSWITCH ENGAGE („Bleed me dry“) bis hin zu BRING ME THE HORIZON („Somebody“) gibt es viele Aspekte, die sich auf dem neuen Album wiederfinden. Für Metallcore-Fans ein Leckerbissen. Genre-Hater oder Metallcore-Müde werden „Remade In Misery“ allerdings nur sehr wenig abgewinnen können. (Rise)

Carsten Jung

MESSA

Close



Das Überschreiten von Genre-Grenzen, unverhoffte Wendungen und Twists, exotische Elemente und Klangfarben – all das kann Musik eigentlich nur spannender machen. Oder aber, das Vorhaben „Alles oder nichts“ geht gründlich in die Hose. Und genau so ein Fall ist „Close“. Daber hat die italienische Avantgarde-Truppe unbestritten riesiges Potenzial: Weil das vom Fünfer beackerte Doom-Psych-Kraut-Segment mittlerweile eine riesige Hörschaft hat, weil Fronterin Sara Bianchin ein beeindruckend charaktervolles Organ besitzt, und weil ihre Mitstreiter – in diesem Fall zumindest phasenweise – zeigen, wie treffsicher und effektiv sie agieren können. Am Ende ist aber alles verschachtelter Murks. Weil MESSA am Ende klingen, als wäre es ihnen nur um die Sache an sich – und nicht um die Songs gegangen. Ständig „muss“ gefühlt irgendwas anders sein: Geht das Jazz-Intermezzo im nachdenklich-schweren Opener „Suspended“ noch als cooles Gimmick durch, wird die Genre-Reiterei im Anschluss nur noch nervig. Erst biedert sich „Dark horse“ mit stoisch scherbelndem Drumbeat als Schwarzmattal-Reminiszenz an, dann leidet das anschließende „Orphalese“ unter bemüht exotisch-folkloristischen Einlagen. An diesem Zeitpunkt wollen die meisten wohl nur noch ausschalten. Wer sich trotzdem durch die einstündige Querbeet-Reise quält, der sieht am Ende trotzdem viele Fragezeichen. Wer sind die und was wollen die? Vielleicht ist das Ganze auch einfach zu komplex. Vielleicht aber einfach auch nur anstrengend. Schade. (Svart)

Anton Kostudis

MISFIRE

Sympathy For The Ignorant



Mit dem Sound kann man als Support etablierter Thrash-Bands locker was von SEPULTURA oder PANTERA ins Set einbauen, wenn's mal nicht läuft. Das ist praktisch, mit „Sympathy For The Ignorant“ macht das 2018 in Chicago gegründete Groove/Thrash-Metal-Trio aber souverän den Eindruck, auch ohne solche Manipulationen bestehen zu können. Das Album hatten MISFIRE, wie zuvor schon zwei EPs, zunächst in Eigenregie veröffentlicht, bevor die Heavy-Sparte der MNRK Music Group zur Vertragsunterzeichnung bot. Drummer James Nicademus kennt den Status „vielsprechender Newcomer“ gut, 2004 gründete er als Teen die ähnlich gelagerten Thrasher DIAMOND PLATE, die nach zwei EPs direkt von

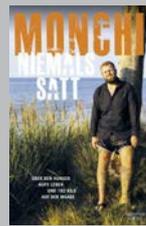
Earache Records gesignt wurden. Die folgenden beiden Alben konnten Fans und Kritiker weniger überzeugen, und so ein Hype verpufft schnell. „Sympathy For The Ignorant“ ist entsprechend ausgereift durchkomponiert; noch mal soll einem so was nicht passieren. Viel positiver wirkt der Blick zurück unter dem Aspekt, dass auch Gitarrist und Leadsänger Jay Johnson anfangs mal kurz Teil von DIAMOND PLATE war, hier schließen sich Kreise. Es wird nicht zuletzt seine Aufgabe sein, der Band eine Identität zu schaffen und aus den kleinen Hits dieses Debüts große werden zu lassen. Wenn MISFIRE funktionieren, erklärt uns in ein paar Jahren bestimmt eine Doku, wie das damals alles ablief. (MNRK Heavy)

Ingo Rieser

BUCH REVIEW

MONCHI

Niemals satt



Wenn jemand wie Monchi von FEINE SAHNE FISCHFILET ein autobiographisches Buch vorlegt, erwartet man vermutlich in erster Linie Geschichten von Touren, Saufgelagen, Backstageräumen, Faschokloppereien und vielleicht noch Hansa Rostock. Und ja, all diese Dinge werden in „Niemals satt“ auch angesprochen und abgebildet. In allererster Linie aber geht es, wie der Titel des Buches, der natürlich mehrdeutig gelesen werden kann, schon an, um Übergewicht. Beziehungsweise um Monchis ganz persönliche Geschichte und Umgang damit. Es ist ein Buch, das schonungslos ehrlich, zu sich selbst und anderen, darlegt, wie es passieren kann, dass jemand auf einmal 182 Kilo wiegt und in Richtung ernsthafter gesundheitlicher Probleme steuert. Jedes Kapitel, auch wenn es um die Band oder Fußball geht, dreht sich letztendlich um dieses Thema: Warum bin ich so dick geworden, warum habe ich das selbst so lange nicht wirklich wahrgenommen und wie zur Hölle komme ich hier wieder raus? „Niemals satt“ begleitet Monchis innerliche Reise auf dem Weg zu einem Gewicht, dass für ihn physisch wie psychisch gesund ist. Es handelt von Erfolgen und Rückschlägen, von Sucht, von Freundschaften und ganz fundamental vom Menschen Monchi, der zweifelt, hadert, kämpft, hinfällt und immer wieder aufsteht. Wer FEINE SAHNE FISCHFILET auch nur ein bisschen kennt, kann sich bereits denken: Es wird dabei kein Blatt vor den Mund genommen und bei all der Ernsthaftigkeit des Themas auch mit Humor erzählt. Gerade an dieser Stelle liegt die größte Stärke des Buches. Monchi inszeniert sich nicht als coolen Underdog-Gewinner, sondern schreibt in einfacher und direkter Sprache so, als würde er den Leser oder die Leserin gut persönlich kennen und offenbart dabei wirklich intime Einblicke in sein Innenleben. Fans der Band werden das Buch sowieso verschlingen. Lohnenswert ist es aber auch für all diejenigen, die es nicht sind und einfach eine wirklich gute, ehrliche und echte Story hören wollen. (Kiepenheuer & Witsch)

David Schumann

NINAMARIE

Was für Land, welch ein Männer

NINAMARIE, das sind Marten Ebsen von TURBOSTAAT und Thomas Götz von den BEATSTEAKS. Beides Bands, die man niemandem mehr vorstellen muss. 2022 wird das Nebenprojekt der beiden volljährig und feiert das mit einer neuen EP. Man hört gleich, warum es sich um ein Nebenprojekt handelt: Das Format der Songs hätte bei keiner der anderen Bands so richtig reingepasst. Dennoch hört man, wo sie herkommen, und kann die Platte gut im Punk-Regal einsortieren, auch wenn sie schon ein paar viele Indie- und Pop-Vibes mitbringt. Viel Melodie, sehr eingängig, einfach so, wie man sich

Poprock eigentlich wünschen würde. Eine EP gleichermaßen kompatibel mit Musikerns und der breiten Masse. Was will man mehr?! (Rookie)

Joscha Häring

NOVA TWINS

Supernova



Das Duo NOVA TWINS präsentiert mit „Supernova“ gerade mal sein zweites Album und nicht umsonst haben sie einen rasanten Aufstieg in der Szene hingelegt. Ihr Sound ist gekennzeichnet von Pop-Punk-, Elektro- und HipHop-Elementen – eine Mischung, die die NOVA TWINS unverwechselbar macht. Auf ihrem neuen Album geben sie Vollgas, mit kaum einer Verschnaufpause. Der oft düstere Vibe in den Strophen, gepaart mit dunklen Gitarren und harmonischem Gesang, geht nicht selten in eingängige Refrains über, die zum Mitsingen einladen. Besonders stechen dabei die Songs „K.M.B.“ und „A dark place for somewhere beautiful“ heraus. Von NOVA TWINS werden wir in Zukunft sicherlich noch öfter hören. (Marshall)

Isabel Ferreira de Castro

OCEAN GROVE

Up In The Air Forever



Die Australier bleiben ihren Stil treu und sitzen weiter zwischen den Stühlen. „Up In The Air Forever“ lebt wiederum von australischer Leichtigkeit und 90er Charme, der beim Comic-Cover der Platte beginnt und beim Sound endet. Wie schon auf „Flip Phone Fantasy“ von 2020 kann auch „Up In The Air Forever“ als Soundtrack eines Roadtrips im Sommer an der Küste Australiens – oder von mir aus auch zum nächsten Badesee in Mecklenburg – durch gehen. Dabei könnte das Album als Konsensplatte im Van durchgehen. Gute Sommer Vibes, aber eben kein Popmist. Zwischen den Stühlen eben. Den wirklich großen Sprung werden OCEAN GROVE auch hiermit nicht hinlegen, man muss der Band aber attestieren, dass ihre Vision weiterverfolgt und sich treu bleibt. Tracks wie „Sex dope gold“ oder „Silver lining“ hätten easy in den späten 90ern auch auf MTV laufen können, „HMU“ hingegen versprüht einen leichten Hauch von alternativen BACKSTREET BOYS, falls das irgendwie Sinn ergibt. „Bored“ hingegen könnte zur Partyhymne werden, was wohl auch mit am Feature der DUNE RATS liegen könnte. Insgesamt ist „Up In The Air Forever“ Album, welches zwar gut ist, aber nicht über den Status, „kann man am Strand laufen lassen und keiner Beschwerst sich“ hinauskommt. (UNFD)

Sebastian Koll

PETROL GIRLS

Baby



Es sei von Beginn an festgehalten, dass bei einer Aufnahme der PETROL GIRLS in den Duden, sicherlich Feminismus, politischer Aktivismus und eine gewisse grundsätzliche Angespitztheit unter den primären Synonymen zu finden wären, und diesem Ruf macht auch die neue Platte alle Ehre: Songs, wie „Baby, I had an abortion“ und „Violent by design“ unterstreichen die absolute Importanz der noch jungen Band und deren Fähigkeit, gesellschaftliches Unwesen auf den bitteren Punkt zu bringen. Getragen von Ren Aldridges rotziger Stimmfarbe, einem schneidenden und doch oft humoristisch getränkten Wortduktus und mit dem Punk im Nacken. Zeilen wie „She’s a whore or she’s your mother“ und „Let’s enjoy our gender prison“ (beide aus „One or the other“) eignen sich nicht nur für den nächsten Merch-Drop, sondern spielen mit Kalkül mit den Gedankenprozessen der Hörerinnen. Und auch musikalisch sorgen PETROL GIRLS für den gewohnten Punk-Rollercoaster, mit ein wenig mehr Selbstvertrauen bei Spoken-Word-, Groove- und repetitive Parts, die dem ganzen Ritt die gewisse Würze geben. Jeder der elf Tracks ist ein absoluter Anspieltipp. (Hassle)

Sarah Weber

MATT PIKE

Pike Vs. The Automaton



Einfach drauflos und frei von der Leber weg – so entwickelt Matt Pike die zehn Tracks seines Solo-Debüts. Dass es überhaupt dazu gekommen ist, liegt an der Corona-Pandemie und den damit einhergehenden Einschränkungen des öffentlichen Lebens und Musikerdaseins. Um sich abzulenken und Frust abzulassen, hat der Kalifornier, den man von SLEEP und HIGH ON FIRE kennt, in seiner Garage zunächst gejammt und dann Songs geschrieben. Schlagzeuger Jon Reid (ex-LORD DYING) hat am kreativen Prozess entscheidend mitgewirkt. Bei den späteren Aufnahmen bei und mit Billy Anderson haben sich Gäste wie Alyssa Maucere-Pike (LORD DYING, GRIGAX), Chad „Chief“ Hartgrave, Brent Hinds (MASTODON), Steve McPeeks (WEST END MOTEL), Josh Greene (EL CERDO), Todd Burdette (TRAGEDY) und Jeff Matz (HIGH ON FIRE) die Ehre gegeben. „Pike Vs. The Automaton“ bietet Matt Pike die Möglichkeit, sich mit der Pandemie, Unruhen infolge von Polizeibrutalität und Waldbränden in seinem Umfeld auseinanderzusetzen. In und um Portland, Oregon herum war zuletzt viel los. Die Soloplatte der Heavy-Ikone spiegelt das wider. Anders als auf den Veröffentlichungen seiner Bands geht es ungleich direkter und dringlicher zur Sache. Partiiell ist von Psychedelic Rock zu sprechen, partiiell von Noiserock, abstraktem Punk und D-Beat. Und, ja, Doom, Sludge und Hardrock finden auf „Pike Vs. The Automaton“ ebenfalls statt. Matt Pike nutzt den Soloausflug aber größtenteils dafür, andere musikalische Facetten auszuprobieren und seinem aufgewühlten Inneren ein ungefiltertes, impulsives Ventil zu bieten. Entsprechend roh und emotional geht es auf der Platte zu. (MNRK)

Arne Kupetz

PREAMP DISASTER

By The Edges



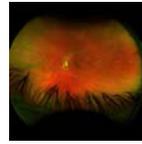
In etwas unter einer halben Stunde liefern die Schweizer Musiker PREAMP DISASTER auf ihrer neuen Platte einen erdigen Mix aus atmosphärischem Post-Metal und Doom. Dabei tangiert das Quartett sowohl Stoner- als auch Post-Rock, was sich in den repetitiven und getragenen Gitarrenposagen des Albums zeigt. „Above the bloodline“ erinnert mitsamt seiner Gitarrenwände an DOWNFALL OF GAIA, ist jedoch um psychedelisch anmutende Synthesizer ergänzt und zeigt sich in einem eher rockigen Outfit. Während „Dark brilliance“ zugleich Post-Rock-Elemente enthält, offenbaren PREAMP DISASTER hier etwas Ungestümes, das ihrer Musik eine gewisse Edginess verleiht, die inmitten von atmosphärischen und ruhigen Parts hervorsteht. Dabei haben die Vocals im Sound der Band meist nur einen perkussiven Anteil und halten sich weitestgehend zurück, während der Fokus klar auf dem Instrumentarium liegt. „By The Edges“ klingt wie aus einem Guss und besteht aus vier konzise geschriebenen kurzweiligen Tracks. Ein solides Album, wenn auch das Schlagzeug etwas besser hätte produziert werden können, während die Gitarren vor Energie nur strotzen. (Czar Of Crickets)

Rodney Fuchs

GREG PUCIATO

Mirrorcell

Seit der Trennung der Band 2017 war es keineswegs still um den Ex-THE DILLINGER ESCAPE PLAN-Frontmann Greg Puciato. Zuerst Veröffentlichungen mit einer neuen Band, THE BLACK QUEEN mit ehemaligen NINE INCH NAILS-Mitgliedern, mit eher atmosphärischen elektronischen Klängen, sowie ein astreines Metal-Album mit der Supergroup KILLER BE KILLED (mit Max Cavalera, Troy Sanders, Dave Elitch) und weitere



kleinere Projekte. Sein erstes Soloalbum „Child Soldier: Creator Of God“ klang dem Material, das er mit THE BLACK QUEEN veröffentlichte, sehr ähnlich, elektronisch, atmosphärisch, kurze, pointierte Ausbrecher in extreme Richtungen. Das neue Material ist organischer, man hört die reguläre Schlagzeug-Bass-Gitarre-Gesang-Besetzung und genau das ist es auch – ein Rock-Album. Das hier ist nicht Metal, es ist auch kein Industrial-Elektro, es sind Rocksongs mit Gregs unverkennbarer Stimme und tollen Features, wie etwa Reba Meyers von CODE ORANGE. Waren schon TDEP zu ihrer Zeit ein Koloss von Band, mit dem man sich länger beschäftigen musste, ist nun auch der weitere Werdegang von Greg Puciato spannend zu verfolgen. Ein Künstler, der seine Kunst liebt, der sich die Freiheit nimmt, mit eigenem Label zu veröffentlichen, was er gerade fühlt, neue Genres auszuprobieren und perfektionieren, und sich ganz selbst vom ersten bis zum letzten Song zu präsentieren. (Federal Prisoner)

Christina Kiermayer

PUPPY

Pure Evil



PUPPY scheinen die Art Metalfans zu sein, die sich der ganzen „Stock-im-Arsch“ Mentalität, die manchen Szenevertretern innewohnt, sehr bewusst sind. So hatte schon das Vorgängeralbum „The Goat“ von 2019 mit einem klassischen Metal-Cover geprahlt, schwarze Kerzen, Totenkopf, okkultes Buch und Knochen, nur um das Ganze vor einen pinken Hintergrund zu setzen. Nun also Album Nummer zwei, diesmal mit Spielzeug-Ritterburg auf dem Cover und „Pure Evil“ als Albumtitel. PUPPY bleiben ihrem Grunge/Rock

treu und schaffen einen Sound, wie ihn fast nur Bands aus UK hinkommen, und streuen immer wieder Metal-Riffs ein. Dabei muss man sagen, dass sie sich hier nie über das Genre lustig machen. Man weiß eben um die Klischees, feiert sie aber auch gleichzeitig ab. PUPPY gelingt es auf „Pure Evil“ erneut, sich in keine Schublade pressen zu lassen und ihren Metal-Rock-Grunge (?) weiter auszubauen. (Rude)

Sebastian Koll

RED HANDED DENIAL

I'd Rather Be Asleep

Obwohl RED HANDED DENIAL offiziell bereits seit 2008 existieren, ist „I'd Rather Be Asleep“ erst das dritte Album der Band aus Toronto. Neun Jahre nach dem Debüt „Stories Of Old“ und drei Jahre nach „Redeemer“ beglückt uns das Quartett mit seinem möglicherweise besten Output. Bands wie SPIRITBOX, NOVELISTS und JINJER haben vorgemacht, wie sich anspruchsvolles Riffing sowie komplexes Songwriting mit Shouts und in Teilen eingängigem Gesang gut kombinieren lassen. In diese Kerbe schlagen mit gleichem Können RED HANDED DENIAL. Als Produzent von „I'd Rather Be Asleep“ zeichnet Sam Guaiana verantwortlich, der zuletzt zwei prächtige Alben mit SILVERSTEIN aufnahm. Das Schöne an den Kannadiern ist, dass sie keine Gelegenheit ungenutzt lassen, um das Gaspedal durchzudrücken („Carbon copies“, „Rose“, „Father said“, „Saint“). Die zehn Songs sprühen nur so vor Energie mit ihrem Wechselspiel aus instrumentaler Verspieltheit und wiedererkennbaren Gesangslinien. Exemplarisch dafür stehen „White water“, „Fix me“, „Marked with a curse“ oder „Let the colours fade to grey“. Bei letztgenanntem Song werden spannenweise Erinnerungen an A SKYLIT DRIVE wach. Ähnliches lässt sich zu „Spiral“ konstatieren, nur dass hier die Referenz eher PROTEST THE HERO sind. Cool. Flottes, gutes Album. (Paid Vacation)

Marcus Buhl

GLOSON
THE RIFT

NEW ALBUM OUT NOW

INDIERECORDINGS SHOP.INDIERECORDINGS.NO

HOT DEAL:
500 X
12 INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D

€ 1144,- (NETTO)

33 UPM
140G VINYL
1 FBG. LABEL
PAPIER-INNENTASCHE
NEUTRAL WELLS,
1 FBG COVER KARTON
INKL. KONFEKTION

JUST ADD GROOVES
-PRESSING SERVICE-
WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE

ROYAL DESOLATION

Puppet Dance



Kennt man, wenn der Trailer besser aussieht als der Film. Im Fall der Schweizer ROYAL DESOLATION klingt nun das Rasseln der Werbetrömel derber als das Debüt. Großes Namedropping, Einflüsse, musikalische Helden ... wow! Echt? Krass, wenn das alles in den Songs Spuren hinterlässt! Allerdings trifft „Spuren hinterlassen“ nicht zu, sondern simples Copy & Paste bei überschaubarem Talent. Dass auf der knackig kurzen CD mehr gewollt als gekonnt ist, hätte man schon bei kritischer Beugung des einen oder anderen Videos erahnen können: Die Location ein verlassenes Fabrikgelände, ein misshandeltes Mädchen, eine wütende Band, ein Sänger mit blutbespritztem Shirt und gruseligen Kontaktlinsen ... die Klischees, die hier aus der Schublade gezogen werden, nehmen einfach kein Ende und gipfeln, abseits der Optik, in wenig überzeugenden Tracks. Auch die Sprünge zwischen Metalcore und NICKELBACK'schen Klängen ermüden, anstatt zu erfrischen. Die Jungs wollen eigentlich in alle Richtungen gleichzeitig, wobei eine eigene Note auf der Strecke bleibt. Weniger Effekthascherei, dafür mehr Konzentration auf eigenständige und kreative Musik sollte bei der künftigen Entwicklung der Band angesagt sein. ROYAL DESOLATION haben sich noch nicht gefunden, doch hier ist durchaus mehr möglich, deutlich mehr. (Sonic Attack)

Silke Händeler

THE RULE

March To The Temple Of Gains

Wenn im Freundeskreis das „Youth“ in „Youthcrew“ nicht länger ohne ironisches Begleitlecheln durchgeht, legen viele sich eine Personality als Marathonläufer zu oder stellen Nähe zur Natur her, indem sie sich im Wald mit dem Rad auf die Klappe legen. Fortan bekommt man auf Social Media Laufstrecken

statt Circlepits gezeigt. Tim Rule, Macher des Labels Bound By Modern Age und des Straight-Edge-Projekts THE RULE, schlägt was anderes vor. Cardio-Training ist nämlich der Teufel, wie es im Song „Just ugh it“ heißt. THE RULE pusht Bodybuilding und Drogenabstinenz auf ein quasi-religiöses Level und dafür kommt „March To The Temple Of Gains“ ausgesprochen unverkrampt rüber. Doch, das klingt schon oft wie der Typ, dessen Anstrengung man hört, kaum dass man das Gym betreten hat, trotzdem ist THE RULE auch ein Fun-Projekt. Schwertträger-Metal, Stahlkappen-NYHC und Veganer-Mosh aus den Nineties kombiniert Tim Rule mit Eighties-Synthesizer-Sounds, er selbst klingt wie die Summe aus Schwarzeneggers Conan und Roger Miret. Das alles ist ein großer Spaß, aber kein Witz. Niemandem soll ironisch der Testo-Spiegel vorgehalten werden, ihr sollt halt wirklich pumpen gehen! Das funktioniert musikalisch besser, als es mit diesem Sammelsurium von Styles aus dem Mancove sollte – und mit viel Kraft und unbeugsamem Willen schafft man es auch durch die Interpretation von Michael Jacksons „Man in the mirror“. (Bound By Modern Age)

Ingo Rieser

RXPTRS

Living Without Death's Permission

Es ist nie verkehrt, wenn beim Hören einer neuen Band Assoziationen zu anderen Künstlern aufkommen, die schon einschlägig etabliert sind. Sobald das Debüt der Briten RXPTRS läuft, denkt man unweigerlich an BILLY TALENT. Das liegt sowohl am Alternative Rock als auch an der Stimmfarbe von Frontmann Simon Roach. Eine weitere Parallele ist, dass der Fünfer aus Bristol die Refrains stark betont und darauf aus ist, einprägsame Chöre zu setzen. „Living Without Death's Permission“ bietet aber noch weitaus mehr. RXPTRS spielen sich agil und frech durch einen anmierenden Stil, der auch Punk, Hardcore und Metal umfasst. Der Rock-Schwerpunkt kann demnach in mehrere Richtungen fortgeführt werden. Und die Musiker l

finden Gefallen daran, sich kreativ auszuprobieren und ihr musikalisches Antlitz immer wieder zu verändern. Hörer:innen schätzen dynamisch angelegte Alben mit vielen eingängigen Momenten. Weil RXPTRS sowohl vertraut als auch neuartig klingen, ruft ihr Debüt Interesse hervor und wird das Quintett schnell etablieren. Etliche Tracks eignen sich für Rock-Discos. Live-tauglich ist das Material der Briten sowieso. Der 2018 gegründeten Gruppe gelingt es sogar, ein Stück weit Eigenständigkeit an den Tag zu legen. Mehr kann sich eine Band für ihr erstes Album kaum erhoffen. Wenn auch noch das Glück des richtigen Timings dazukommt, könnten RXPTRS groß durchstarten. Sie bringen alles mit, was es dafür braucht. (Blacklight Media/Metal Blade)

Arne Kupetz

SEPTICFLESH

Modern Primitive

Ist das noch Extreme Metal oder schon klassische Musik? Stärker denn als bei vielen anderen Kollegen stehen bei den Griechen SEPTICFLESH die symphonischen Elemente direkt neben den schwermetalischen. Einmal mehr gelingt es der Band jedoch, ein klares Bild zu vermitteln. Leicht wäre es für das Quintett gewesen, sich auf dem nunmehr elften Studioalbum zu verzetteln. Doch finden die Musiker genau die richtige Mischung der verschiedenen Elemente, zwischen Melodie und Härte. Ein gutes Beispiel dafür ist der Opener „The collector“ oder das vorab veröffentlichte „Neuromancer“. Die orchestralen Aspekte untermalen die düstere Stimmung, einzelne Motive werden von klassischen Instrumenten zur Band getragen und umgekehrt. Auf den letzten Metern des Albums haben SEPTICFLESH mit dem Titeltrack und „A dreadful muse“ noch mal zwei Highlights des Albums platziert. Verantwortlich für das saubere und transparente Klangbild ist Produzent Jens Bogren, der für die Band einmal mehr alle Elemente ins richtige Licht gerückt hat. Um die Eingangsfrage zu beantworten: Ja, das ist noch Extreme Metal, auch wenn der Death Metal der Griechen für viele Puristen vielleicht etwas zu weit draußen sein mag. (Nuclear Blast)

Manuel Stein

SHELL PUNK

Soft Love

In den vergangenen zwei Pandemie-Jahren wurde es leider sehr still, wenn es um neue Emo-Punk-Musik im heimischen Markt ging, zu sehr fehlten DIY-Shows und AZ-Kultur. Umso schöner ist es, wenn doch mal Bands auf der Bildfläche auftauchen und die dann auch noch ziemlich gut sind. So wie jetzt SHELL PUNK, die ihren Sound selbst als „Musik für Übergangsjackenträger“ titulieren. Und das ist ganz treffend, denn ihre neue EP „Soft Love“ nimmt einen direkt mit in den emotionalen Frühling. Alles im Soundgefilde der Band ist etwas düsterer, etwas kälter. Emotional eben. Aber dann ist da doch immer der Funke Hoffnung, das Wissen, dass, wenn alles durchgestanden ist der Sommer kommt, und so pendelt „Soft Love“ zwischen verträumten Emo-Melodien und ausbrechenden Punk-Passagen hin und her und verpackt dabei zwischenmenschliche Beziehungen. Gellungene EP von einer spannenden Band aus Deutschland! (DIY)

Christian Heinemann

SIMPLE PLAN

Harder Than It Looks

Geht's euch auch so? Für uns Nineties-Kids bedeuten SIMPLE PLAN Nostalgie, erinnern an die frühen Zweitausender und den Höhepunkt unserer



musikalischen Findungsphase. Heute ist der Hype der Musik-TV-Sender vorbei, BLINK-182 haben sich endgültig von Tom DeLonge verabschiedet und Pop-Punk wird im Mainstream mit Machine Gun Kelly von einem (ehemaligen) Rapper dominiert. Geblieben sind SIMPLE PLAN – und zwar ganz genauso wie damals. Ihr sechstes Album „Harder Than It Looks“ klingt erfrischend, tanzbar, energiegeladener – selbst die Stimme von Sänger Pierre Bouvier hat sich in den zwanzig Jahren so gar nicht verändert. Dass die Kanadier musikalisch gewachsen sind oder Mut für Experimente entwickelt haben, kann man nicht behaupten. Aber das ist ja auch egal, wenn jeder Song an Skateparks und Teenie-Herzschmerz erinnert – und an „American Pie“. War das nicht eine andere Band? Genau. SIMPLE PLAN präsentieren mit „Ruin my life“ – wie könnte es anders sein – ein Feature mit Deryck Whibley (SUM 41). Der Wunsch nach einer gemeinsamen Tour führte zur Idee eines gemeinsamen Songs. Pierre sagt dazu: „Wir mussten schnell feststellen, dass mein Gesang im Refrain zu tief für Derycks Vocal-Range war. Also habe ich zu ihm gesagt: Mach einfach, was sich für dich richtig anfühlt.“ Offenbar die richtige Strategie – wie auch beim Rest der Platte. Wer SIMPLE PLAN in den Zweitausendern liebte, wird es auch bei „Harder Than It Looks“ tun. (Simple Plan)

Jeanine Michèle Kock

THE SLEEPER

Radiant



THE SLEEPER, gegründet von dem ehemaligen NARZISS-Sänger Steven Just und Schlagzeuger Richard Petzl, schmeißen den Nachfolger von „Aurora“ (2013) auf den Markt und haben

noch einmal feinsüberlich an Sound und Songwriting geschliffen. Sollte sich moderner Metalcore mit progressivem Touch in einem Song vertonen lassen, so wäre der Track „Coven“ ein heißer Anwärter. Melodische Parts, gezogenes Spoken Word und Cleargesang greifen beinahe mühelos in Shouts und progressive Anleihen und setzen der neuen Platte ein starkes Intro, das sich jedoch keinesfalls gleich beim ersten Hören verdauen lässt. Für Fans der ersten Stunde mag der schwere, tragende Klagesang bei Songs wie „Dull knife“ vorerst ungewohnt sein und die Kantens des musikalischen Konstruktes aufweichen, doch wird der/die Hörer:in durch eine Vielzahl an Prog-starken Randfeiern wieder verwöhnt. Vor allem auch dem Facettenreichtum wurde das eine oder andere Prisma gewidmet – so zeigt „Heritage“ die volle Bandbreite der neu gewonnenen Schlagkraft und „Cherish“ setzt eine gekonnte Blaupause zwischen atmosphärischem Epos und Fasern eines klassischen Post-Rock-Tracks, während der Nachfolger „Premonitions“ mit geballter Ekstase in den Metalcore-Kosmos zurückfährt. Wer THE SLEEPER noch nicht kennt, sollte die Combo künftig auf dem Radar haben! (Pennyworth)

Sarah Weber

SMILE AND BURN

Besser sein als jetzt

Einfach mal machen: Statt ewig an Songs rumzuschraublen und jedes Wort drei Mal umzudrehen, einfach eine Kiste Mikros in den Proberaum

DROP THE KNIFE FEST 2022
 25. & 26. JUNI
 WALDMEISTER SOLINGEN

BUBONIX · BOB NANNA
 LIFELESS PAST · ANDREW PALEY
 NO ROMANCE · LAYERS · MOLLY PUNCH
 VAN DUNKELN · KNIGGE · KRUST · SOUNDS FAMILIAR

FUZE · LIVEGIGS.DE · SPEAK · TICKETS: WWW.COWCLUB.DE

Obscure / Esperance
 TWO NEW SINGLES
 OUT NOW

MORTOW

STREAM IT NOW:

gestellt und auf Aufnahme gedrückt. Ihre Brüder im Geiste KMPFSPRT haben letztes Jahr mit ähnlicher Attitüde 10 Songs in 10 Minuten rausgeballert, einfach mal machen. SMILE AND BURN hauen nun eben mit gleicher „Fuck it“-Einstellung ein raues, herrlich unperfektes Album mit 10 Tracks raus, auf dem auch nur zwei davon die Drei-Minuten-Marke sprengen. Da merkt man erstmal, dass man mittlerweile von jeder Dorfkapelle mit Hi-End-Sound darüber weggetäuscht wird, dass die Songs eigentlich Kacke sind. SMILE AND BURN teilen hier einen intimen Einblick in ihre Seele und den Proberaum, das muss nicht alles geil klingen, Hauptsache die Attitüde stimmt. So ging doch Punk mal, oder? „Besser sein als jetzt“ ist ein kurzweiliges Zwischenspiel, ein kleiner Befreiungsschlag. Mittlerweile sind Hauptstädter nur noch zu dritt und nun zum zweiten Mal wieder auf Deutsch unterwegs. Es steht ihnen gut. Manchmal muss man einfach mal machen. (Solitary Man)

Sebastian Koll

SONS

Sweet Boy

Für ihr zweites Album haben SONS sich so einiges einfallen lassen, wie sie ihr solides Post-Punk-Fundament ansprechend ausgestalten können. Dabei schielen die Belgier zu Beginn der Platte unverhohlen auf die britischen Inseln der Neunziger, was sowohl für eine leicht psychedelische Atmosphäre sorgt („Succeed“) als auch für Stimmung im Pub („Nothing“). Bei einem Track wie „Momentary bliss“ wollen SONS wiederum wissen, was in Sachen Indierock und Melodie so drin ist. Dazwischen stellt die Band klar, dass der Titel „Sweet Boy“ natürlich nichts als blanke Ironie ist. Als Musik von netten Jungs kann und will hier gar nichts durchgehen, auch wenn die Ecken und Kanten sich letztendlich in Grenzen halten. So fühlt man sich immer wieder an IDLES oder SHAME erinnert, aber im Gegensatz zu denen stellen SONS den Weg geradeaus stets vor die Experimentierfreude und Kaputttheit der genannten Genre-Stars. Auch wenn „Sweet Boy“ mit diesem Ansatz ein wenig an Intensität vermissen lässt, präsentiert sich trotzdem ein stimmiges Gesamtbild, das unmittelbar Lust auf eine Show der Band macht. Textlich gelingt es SONS allerdings nicht, durchgehend das Niveau zu halten, und mit „Bike“ haben sie auch einen Totalausfall im Programm, der so gar nicht in das Bild passen möchte, das mit Sound und Artwork so geschmackssicher gezeichnet worden ist. (PIAS)

Christian Biehl

STAND ATLANTIC

FE.A.R.

STAND ATLANTIC scheinen auf dem dritten Album ihren Sound gefunden zu haben. Zwar konnte bereits das Vorgängeralbum „Pink Elephant“ überzeugen, das wirkte im Gegensatz zu „FE.A.R.“ aber

noch deutlich strukturierter, weniger risikofreudig. „FE.A.R.“ hingegen ist ungezwungen, schnell und vor allem persönlich. Moderner Pop-Punk mit schnellen Gitarren und, man kann es nicht anders sagen, dem unverkennbar in den Pop-Punk gehörenden Gesang. Mit dabei sind diesmal ganze vier Features, die allerdings nicht alle überzeugen können. Absolute Hörempfehlung sind vor allem „Switchblade“, „Bloodclot“, der zu den ruhigeren Songs auf dem Album gehört, und „Deathwish“, in dem auch nothing.nowhere zu hören ist. Album Nummer drei bereitet beim Hören viel Freude. (Hopeless)

Isabel Ferreira de Castro

STATE CHAMPS

Kings Of The New Age

STATE CHAMPS eröffnen ihr viertes Album mit dem Song „Here to stay“ und spätestens am Ende hofft man genau das – dass STATE CHAMPS noch viel weitere Musik veröffentlichen. Nachdem sie zuletzt auf „Living Proof“ geordnetere Töne angeschlagen haben, besinnen sich STATE CHAMPS auf der neuen Platte wieder auf ihre Pop-Punk-Roots. In elf Songs gibt es schnellen, catchy und simpel gehaltenen modernen Pop-Punk zu hören, der alles andere als langweilig ist und mit dem sie die Krone als „Kings Of The New Age“ absolut verdient haben. Und auch wenn das Album als Ganzes überzeugt, sind die Songs „Everybody but you“, „Half empty“ und „Some minds don't change“ noch als besondere Highlights zu nennen. Für mich schon jetzt das Pop-Punk-Album des Sommers. (Pure Noise)

Isabel Ferreira de Castro

THORNHILL

Heroine

Was ihre Live-Aktivitäten anbelangt, blicken die Australier auf gemeinsame Auftritte und Touren mit Landsleuten wie NORTHLANE, IN HEARTS WAKE und MAKE THEM SUFFER, aber auch internationalen Gruppen wie BEARTOOTH, ARCHITECTS und THE PLOT IN YOU zurück. All diese Namen helfen dabei, die Richtung zu weisen, in der THORNHILL ihr Spiel anlegen. Moderner Metalcore, Alternative Metal, Post-Hardcore, Elektro, etc. – das Quintett aus Melbourne bedient sich einer breiten Klaviatur an Stilkombinationen und Einflüssen. Ausgehend von ihrem ersten Longplayer „The Dark Pool“ haben die Musiker an Reife und Wagemut hinzugewonnen. THORNHILL denken und agieren auf ihrer neuen Platte größer. Das führt im Ergebnis zu Songs, die vielschichtiger und spannender ausfallen. Und die eine ganz andere Wirkung hervorrufen. Wer „Heroine“ hört, wird immer wieder feststellen, dass er/sie sich in dem Album verloren hat und dem Fortgang gebannt lauscht. Die Musik und die Texte der Australier berühren nachhaltig emotional und lassen von Beginn an eine tiefreichende Verbindung wachsen. Hörer:innen werden Teil der Geschichte, weil

sie sich gefühlsseitig voll einbringen und „Heroine“ am eigenen Leib miterleben. Das Zweitwerk markiert gegenüber dem Debüt eine merkwürdige Steigerung, was die zugrundeliegende Kreativität und deren Umsetzung in Songs anbelangt. THORNHILL agieren den eingangs genannten großen Namen gegenüber mindestens ebenbürtig. (UNFD)

Arne Kupetz

THREE DAYS GRACE

Explosions

Bei einem Titel wie „Explosions“ würde man vermuten, dass man die volle Ladung Gitarre/Drums/Geschrei bekommt. Das ist beim neuen THREE DAYS GRACE-Album zwar nicht ganz der Fall, Spaß macht es aber trotzdem. Vier Jahre sind seit dem letzten Album vergangen und bereits der Opener „So called life“ definiert hier die Stimmung – nicht selten wird man an die Musik der frühen Zweitausender erinnert. Nostalgie vermischt sich mit eingängigen Gitarren, Mitsingrefrains und einer angenehmen rauhen Stimme. Das Album hat seine Höhepunkte („Lifetime“, „Redemption“, „Chain of abuse“), aber eben auch Songs, die nicht komplett überzeugen können. Der Titeltrack als Rausschmeißer bringt das insgesamt gute Album zu einem schlüssigen, aber langsamen Ende. Ein typisches THREE DAYS GRACE-Album, das definitiv Spaß macht, aber nicht sonderlich überrascht. (RCA)

Isabel Ferreira de Castro

TRIXSI

... And You Will Know Us By The Grateful Dead

TRIXSI sind, wie man so schön sagt, eine Supergroup, bestehend aus (teils ehemaligen) Mitgliedern von FINDUS, SHATTEN, HERRENMAGAZIN, JUPITER JONES und LOVE A. Ja, ihr ahnt richtig, auch mit Jörkk Mechenbier, der gefühlt alle zwei Wochen ein neues Album mit einem anderen Musikprojekt veröffentlicht. Diesmal sind TRIXSI mit ihrem zweiten Longplayer dran und man muss einfach sagen, diese Band ist eine tolle Kombo. Es ist nicht abzustreiten dass man an LOVE A denkt, wenn man Mechenbiers Stimme hört. Zu Wechselungen kann es allerdings nicht kommen, da TRIXSI musikalisch dann doch eine leicht andere Sportart spielen. Auch wenn sich vermutlich alle Mitglieder im Herzen des Punkrock zu Hause fühlen, hört man es „... And You Will Know Us By The Grateful Dead“ nicht unbedingt sofort an. Hier etwas glatter, da etwas sanftere Gitarren. Die Band selbst sagt ja auch, dass sie gerne schnellen Punk spielen würden, es aber nicht können. Dass es am Können liegt, wage ich zu bezweifeln, es ist jedoch eindeutig, dass TRIXSI einen alternativen, verspielteren Weg einschlagen möchten. Tolle Platte mit dringender Hörempfehlung. (Glitterhouse)

Joscha Häring

THROWE

Forfald

Das dänische Wort „Forfald“ steht für Abbau oder Verfall. In der Bandhistorie sollte das Debütalbum hingegen den Startpunkt der Skandinavier markieren. Die Platte ist ein komplettes DIY-Projekt, von den Aufnahmen bis hin zu Artwork und Label. Die intensivste Wirkung dürfte das Ergebnis allerdings live in stickigen Kellerclubs entfalten. Es entstehen imaginäre Szenen in denen man vor einer kleinen Bühne in einer Bierpfütze ausrutscht aber vor dem Aufprall von ein paar schwitzigen Körpern aufgefangen wird. Das Rezept für die mitreißende Wirkung liegt in der druckvollen Energie. Eher unpektakuläre Hardcore-Riffs modifizieren THROWE, indem sie unerwartete Wendungen einbauen, mit Tremolo-Picking oder kurzen Soli den Fokus verlagern. In diesen Black Metal-Einflüssen liegt der Grund für den stellenweise düsteren Esprit. Zudem arbeitet die Band sowohl mit englischen als auch mit dänischen Texten. Die jeweilige Konnotation sorgt ebenfalls für Abwechslung in den Stücken. Insgesamt lässt sich das mit einer Symbiose aus TRAP THEM und MÖL vergleichen. Wobei für kommende Veröffentlichungen noch Spielraum besteht um das Konzept weiter zu verfeinern. (Deathbird)

Florian Auer

VEXES

Imagine What We Could Destroy /// If Only Given Time

Es gibt Bands, denen ist ein einziges Album einfach nicht genug. So auch VEXES, die einfach mal ein Doppelalbum mit 24 Songs und zwei Stunden Spielzeit droppen. Es benötigt also Zeit, um sich das neue Werk der Band aus New Jersey in Gänze zu gönnen. Dabei agieren VEXES musikalisch zwischen ätherischem Alternative Metal, der stellenweise an DEFTONES erinnert, sich aber wesentlich energetischer darstellt. Auch der Vergleich zu CIRCA SURVIVE ist stimmig, denn inmitten der Alternative Metal Wolke schweben Post-Rock Elemente und andere Einschübe, die eine abwechslungsreiche Mischung offenbaren. Auch in puncto Härte gelingt es VEXES auszubrechen, was sich in mitreißenden Parts widerspiegelt. „Imagine What We Could Destroy /// If Only Given Time“ ist ein Doppelalbum, das zuerst abschrecken mag, dann aber von Beginn an vom einzigartigen Sound von VEXES überzeugt, der so viel frischer ist, als das meiste, was sich als Alternative Metal bezeichnet. Dabei driften die US-Amerikaner über poppige Strukturen in Synthie-Parts und eine Brise Nu-Metal, die mit moderner Produktion auf voller Länge überzeugen kann und, abgesehen vom Intro, Interludes und Outro 20 gut geschriebene Songs bietet. Auch, weil der Sänger der Band einen starken Job macht und den Songs jede Menge Seele und Power verleiht. (DIY)

Rodney Fuchs





LIVEDATES

🔥 **ARCH ENEMY, BEHEMOTH, CARCASS.** 14.10.22 Berlin, Cloumbiahalle | 18.10.22 Wien (AT), Gasometer | 21.10.22 Ludwigsburg, MHP Arena | 25.10.22 Zürich (CH), Samsung Hall | 26.10.22 Frankfurt, Jahrhunderthalle | 28.10.22 München, Zenith | 29.10.22 Düsseldorf, Mitsubishi Electric Halle | 30.10.22 Hamburg, Edel-Optics Arena

🔥 **BLIND CHANNEL.** 31.08.22 Hamburg, Knust | 01.09.22 Berlin, Lido | 03.09.22 Dresden, Reithalle Strasse E | 04.09.22 Nürnberg, Hirsch | 05.09.22 München, Backstage Halle | 06.09.22 Stuttgart, Wizemann Club | 07.09.22 Saarbrücken, Garage | 08.09.22 Frankfurt, Zoom | 09.09.22 Bochum, Zeche | 11.09.22 Köln, Kantine

🔥 **BOYSETFIRE, HOT WATER MUSIC, SAMIAM, BE WELL.** 07.10.22 Dortmund, Warsteiner Music Hall | 08.10.22 Hannover, Swiss Life Hall | 09.10.22 Berlin, Cloumbiahalle | 10.10.22 Nürnberg, Löwensaal | 11.10.22 München, Tonhalle | 12.10.22 AT-Wien, Gasometer | 13.10.22 Stuttgart, LKA | 14.10.22 und 15.10.22 Wiesbaden, Schlachthof

🔥 **CALLEJON.** 17.12.22 Düsseldorf, Electric Mitsubishi Halle

🔥 **FRANK CARTER AND THE RATTLESNAKES.** 08.11.22 Hamburg, Markthalle | 10.11.22 Köln, Kantine | 13.11.22 Berlin, Astra | 17.11.22 München, Neue Theaterfabrik

🔥 **THE DISTILLERS.** 02.06.22 Berlin, Zitadelle | 06.06.22 Hamburg, Fabrik

🔥 **ELECTRIC CALLBOY, BLIND CHANNEL, ONE MORNING LEFT.** 16.05.22 Ludwigsburg, MHP Arena | 19.05.22 CH-Pratteln, Z7 | 20.05.22 Lindau, Club Vaudeville | 24.05.22 Offenbach, Stadthalle | 26.05.22 Berlin, Cloumbiahalle | 27.05.22 Köln, Palladium | 28.05.22 Saarbrücken, Garage

🔥 **ENTER SHIKARI.** 12.12.22 Potsdam, Waschhaus | 13.12.22 Wiesbaden, Schlachthof | 15.12.22 Karlsruhe, Substage | 16.12.22 Saarbrücken, Garage | 17.12.22 Dresden, Alter Schlachthof | 19.12.22 Würzburg, Posthalle | 20.12.22 Oberhausen, Turbinenhalle2 | 21.12.22 Leipzig, Werk2

🔥 **THE GET UP KIDS.** 24.06.22 Schweinfurt, Stadtbahnhof | 28.06.22 Bochum, Rockpalast

🔥 **HEAVEN SHALL BURN, TRIVIUM.**

18.01.23 Saarbrücken, Saarlandhalle | 20.01.23 Düsseldorf, Mitsubishi Electric Halle | 21.01.23 Erfurt, Messe | 29.01.23 Leipzig, Haus Auensee | 10.02.23 Ludwigsburg, MHP Arena | 11.02.23 Hamburg, Sporthalle | 12.02.23 Berlin, Venti Music Hall | 15.02.23 AT-Wien, Gasometer | 17.02.23 München, Zenith | 18.02. CH-Zürich, Samsung Hall | 20.02.21 Frankfurt, Jahrhunderthalle

🔥 **JERA ON AIR mit RISE AGAINST, THE OFFSPRING, THE HIVES, BAD RELIGION, COMEBACK KID...** 23.-25.06.22, NL-Ysselsteyn

🔥 **MISTER MISERY.** 26.10.22 München, Backstage | 27.10.22 Frankfurt, Das Bett | 28.10.22 Leipzig, Hellraiser | 29.10.22 Hamburg, headCRASH | 30.10.22 Bochum, Rotunde | 31.10.22 Berlin, Cassiopeia

🔥 **NECK DEEP.** 07.06.22 Köln, Essigfabrik | 11.06.22 Berlin, Heimathafen | 21.06.22 München, Strom | 23.06.22 Frankfurt, Batschkapp | 27.06.22 Hamburg, Knust

🔥 **THE OKLAHOMA KID.** 19.10.22 Köln, MTC | 20.10.22 Frankfurt, Elfer | 21.10.22 München, Backstage | 26.10.22

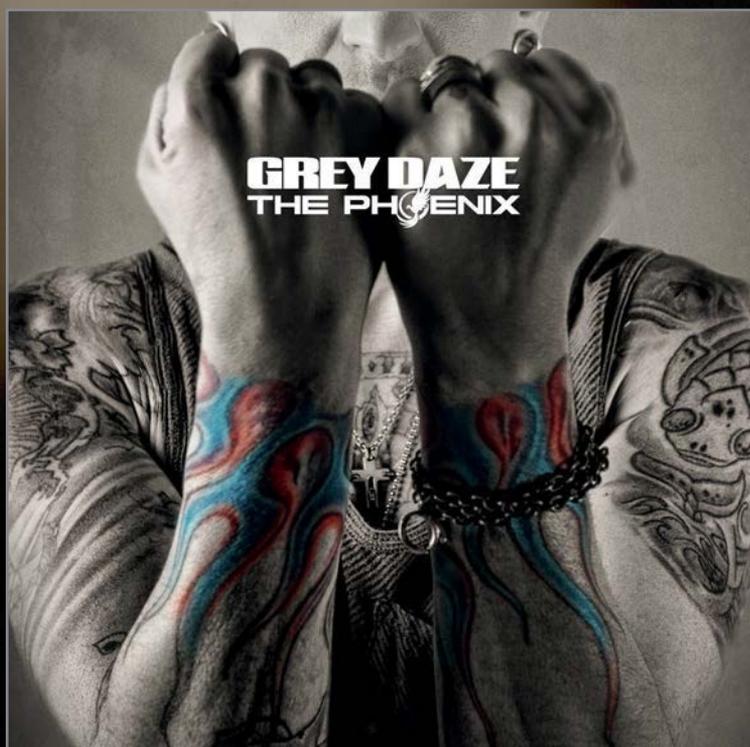
Berlin, Privatclub | 27.10.22 Hamburg, headCRASH | 28.10.22 Rostock, Peter-Weiß-Haus | 30.10.22 Leipzig, Bandhaus

🔥 **PUP.** 26.10.22 Köln, Bürgerhaus Stollwerck | 28.10.22 Berlin, SO36 | 02.11.22 München, Strom | 03.11.22 Hamburg, Gruenspan

🔥 **SMILE AND BURN.** 12.06.22 Köln, Club Volta | 13.06.22 Wiesbaden, Schlachthof | 14.06.22 Nürnberg, Club Stereo | 16.06.22 München, Strom | 29.06.22 Hannover, Lux | 30.06.22 Osnabrück, Bastard Club | 01.07.22 Hamburg, Molotow | 05.07.22 Stuttgart, Im Wizemann | 06.07.22 CH-Luzern, Sedel | 08.07.22 Berlin, Lido

🔥 **TENSIDE, TORRENTIAL RAIN, WATCHOUT STAMPEDE, CHAOSBAY.** 26.05. Köln, MTC | 27.05.22 Düsseldorf, The Tube | 28.05.22 Hamburg, Logo | 22.06.22 Berlin, Cassiopeia | 23.06.22 Dresden, Groovestation | 24.06.22 München, Backstage

🔥 **ZEBRAHEAD.** 14.08.22 Weinheim, Cafe Zentral | 16.08. Übach-Palenberg, Rockfabrik | 17.08. Saarbrücken, Garage | 18.08.22 Münster, Sputnikhalle | 20.08.22 Schweinfurt, Stadtbahnhof



GREY DAZE THE PHOENIX



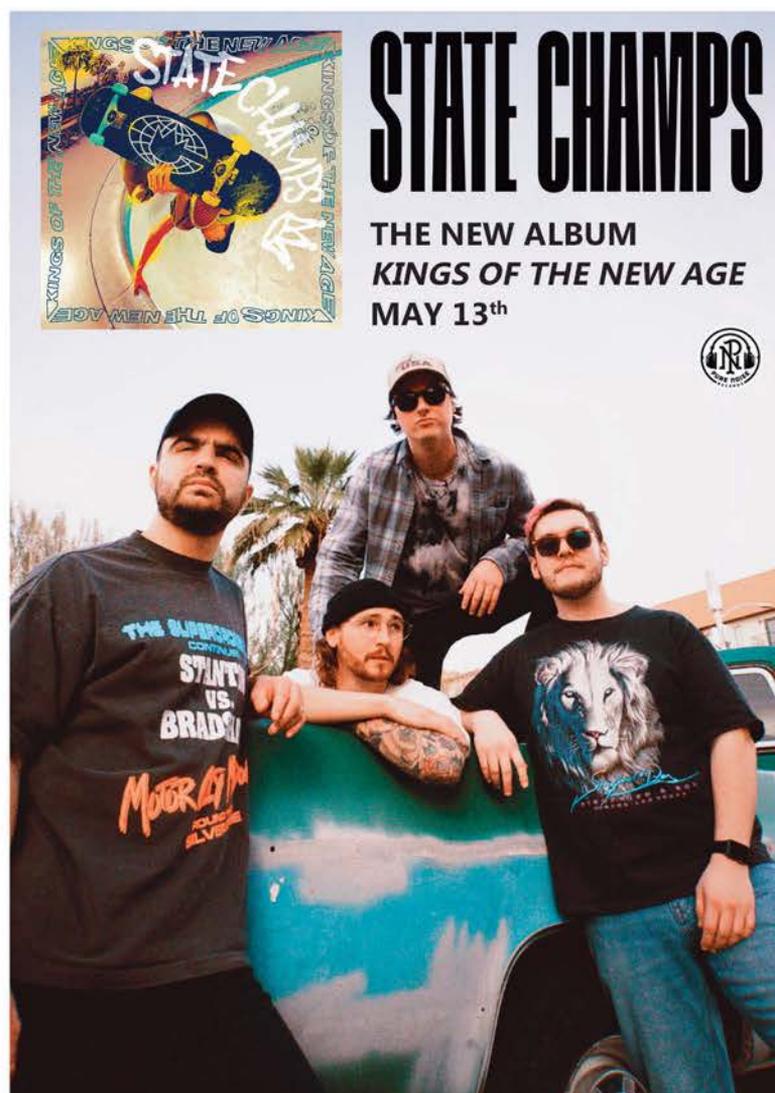
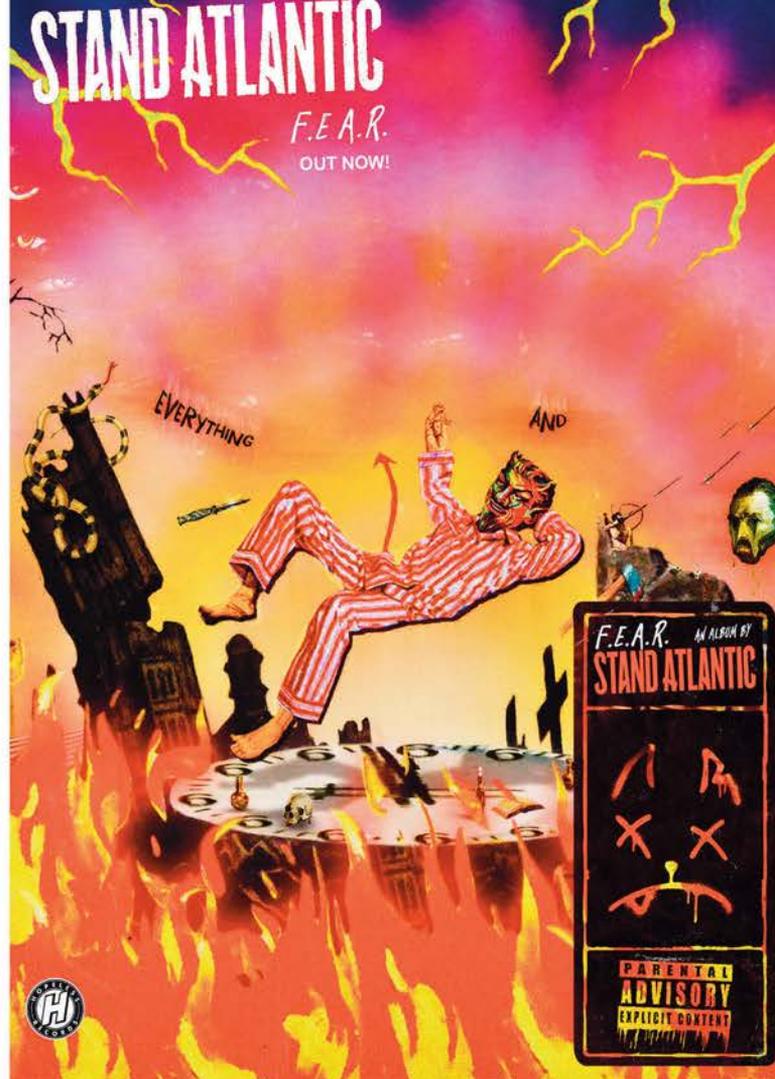
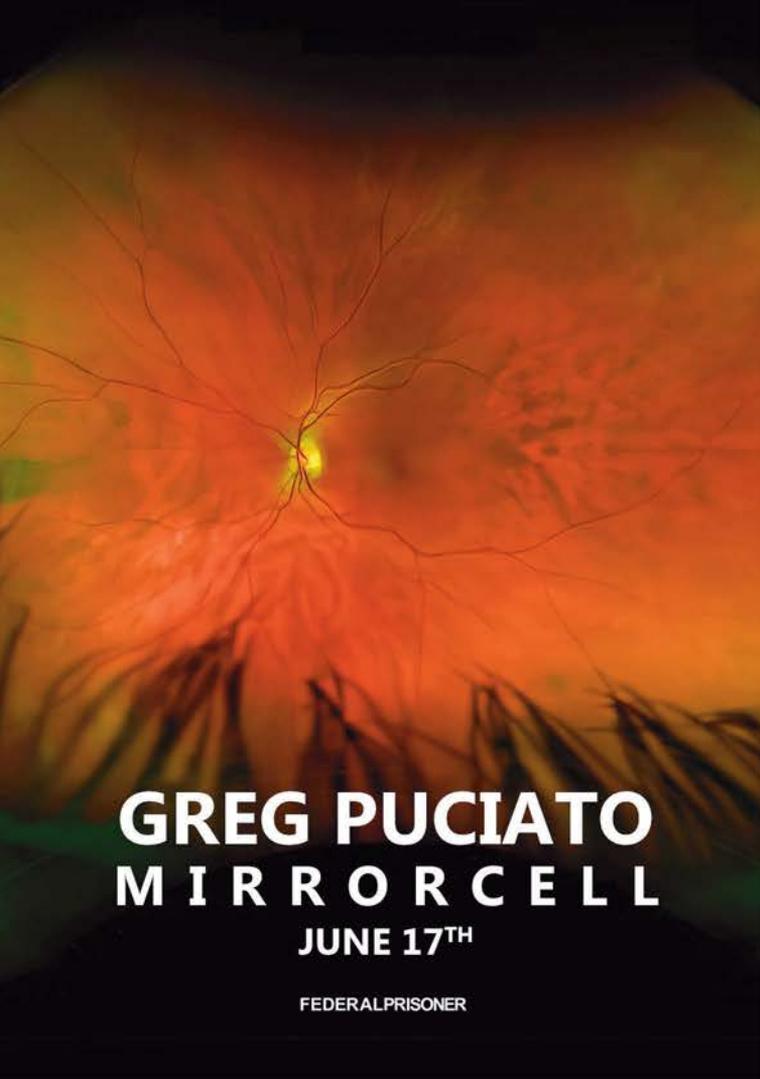
GREY DAZE – die legendäre Band, in der **CHESTER BENNINGTON** seine Karriere startete und die Rock-Welt aufhorchen ließ, kehren mit **THE PHOENIX** am 17.06. (Loma Vista Recordings) zurück.

LP - CD - DIGITAL

Originalaufnahmen, neu produziert & remastered

WWW.CONCORD.COM





IMPERICON

BEATTOOL

SPRING / SUMMER 2022

**CHECKE JETZ
UNSERE NEUHEITEN!**

